

# **Augsburger Volkskundliche Nachrichten**

## **Die Sonderausstellung**

Ein zentrales Thema der  
Öffentlichkeitsarbeit im Museum  
*von Helmut Krajicek*

## **Museen im Internet – einige Beobachtungen**

*von Eva Appel*

## **E-Mail-Hoaxes – Moderne Sagen im Internet**

*von Mouna Dix*

## **Was steckt hinter einem Spuk?**

Geistererscheinungen in Volksglauben  
und Parapsychologie  
*von Michael Schwendinger*

**Berichte**

**Kongress**

**Ausstellungen**

**Publikationen**

**Preisrätsel**

**Veranstaltungskalender**

## **Herausgeberin**

Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel

## **Redaktionsleitung**

Dr. Michaela Schwegler

## **Redaktion**

Andrea Hartl, Diana Moraru

## **Anschrift der Redaktion**

Fach Volkskunde

Universität Augsburg · Universitätsstraße 10 · 86135 Augsburg

Tel.: (08 21) 5 98-55 47 · Fax.: (08 21) 5 98-55 01

E-mail: Sabine.Doering-Manteuffel@Phil.Uni-Augsburg.DE

## **Die Augsburger Volkskunde im Internet**

[http://www.philhist.uni-augsburg.de/faecher/kl\\_faech/volkskunde/volksk.htm](http://www.philhist.uni-augsburg.de/faecher/kl_faech/volkskunde/volksk.htm)

## **Druck**

Maro-Druck · Riedingerstraße 24 · 86153 Augsburg

ISSN-Nr. 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. die Herausgeber keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich beim Herausgeber. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

## Liebe Freunde der Volkskunde!

In unserem Sommerheft finden Sie diesmal eine ganze Menge Neuigkeiten aus dem Internet. Seit längerer Zeit schon wird auch in den Fachdisziplinen der Wert dieses Mediums diskutiert. Deshalb erschien es uns angebracht, einmal einige Aspekte herauszugreifen und zu präsentieren. Unsere eigenen Forschungsprojekte beschäftigen sich ja auch mit Medien, allerdings mehr in der Frühen Neuzeit als in der Gegenwart. Michaela Schwegler und Martina Kassler haben ihre Forschungen zum Thema Mobile Künste aufgenommen und sind gerade dabei, aus vielen Archiven Material über die Rolle von Artisten als Nachrichtenübermittler und Informationsträger zusammenzutragen. Das wird in den nächsten Jahren ein Forschungsschwerpunkt bleiben. Nicole Stieb ist inzwischen in das Graduiertenkolleg "Wissensfelder der Neuzeit" eingetreten und hat dort den Platz von Katharina Frieb übernommen, die ihre Doktorarbeit über die Visitationsprotokolle des 16. Jahrhunderts aus der Oberpfalz erfolgreich abgeschlossen hat. Frau Stieb beschäftigt sich mit dem Pressewesen der Aufklärung und wird sich speziell mit der Frage nach dem Begriffsfeld "Volk" und "Vaterland" in ausgesuchten Zeitungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts auseinandersetzen. Diese Gattung ist in Augsburg mit reichlichen Beständen gut vertreten, da die alte Druck- und Medienstadt schon früh periodische Presseerzeugnisse hergestellt hat.

Unsere Studierenden bereiten derzeit unter der Leitung von Dr. Helmut Krajicek eine Ausstellung vor für das Foyer der Universitätsbibliothek. "Schon vergessen? Alltagskultur aus fünf Jahrzehnten", so lautet die Aufgabe, die Eröffnung ist am 13. Juni. Zu sehen ist die Ausstellung bis zum Semesterende. Wir möchten Sie auch von dieser Stelle aus herzlich einladen, einmal einen Streifzug durch die Nachkriegsgeschichte und deren Konsumangebot zu unternehmen. Man ist überrascht, wie wenig man vergessen hat und wie viele Erinnerungen sich an die Gegenstände aus der Alltagswelt knüpfen.

Große Aufmerksamkeit verdient der Kongress, den Frau Prof. Wienker-Piepho zum Thema "Erzählen zwischen den Kulturen" vom 1. bis 5. September im Haus St. Ulrich abhalten wird. Ca. vierzig Gastredner aus ganz Europa und den USA werden diese Veranstaltung zu einem wichtigen Ereignis werden lassen. Die Universitätsleitung unterstützt uns nach Kräften. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, die Stadt Augsburg stellt ihren wunderschönen Goldenen Saal für den Empfang zur Verfügung, und der

Festvortrag wird aller Voraussicht nach im Bühnenraum der Augsburger Puppenkiste stattfinden können. Auch in der Stadt wird man die Tagung mit Interesse wahrnehmen, so dass sich uns ein offenes Forum für die Themen und Anliegen der Volkskunde bietet. Das Tagungsprogramm ist in diesem Heft abgedruckt und kann über unsere Internetadresse ebenfalls abgerufen werden. Anfragen lassen sich auch schriftlich richten an [Volkskunde@Phil.Uni-Augsburg.de](mailto:Volkskunde@Phil.Uni-Augsburg.de).

Solche öffentliche Präsentationen sind um so wichtiger geworden, wenn man die Entwicklung des Faches an anderen Universitätsstandorten wie Bayreuth bedenkt. Da bot sich ein recht trauriges Bild, das hoffentlich nicht typisch ist für eine Hochschulpolitik gegenüber den kulturwissenschaftlichen Kanondisziplinen. Dort wurde die Volkskunde-Proessur in einem Hauruck-Verfahren nach langjährigen Hinhaltenmanövern aus dem Kreis der Fächer gestrichen. Möge uns das hier erspart bleiben, und statt dessen ein lebendiger Austausch zwischen Universität und Bürgerschaft dem Fach eine Zukunft bieten für unsere Themen, die sich wahrlich bestens sehen lassen können. Christiane Lember-Dobler arbeitet gerade an einer Doktorarbeit über die Assyrer in Augsburg, die sich in das Themenfeld multikultureller Austauschprozesse einpasst. Das Fach hat eine Zukunft, wenn es sich als kompetent in Sachfragen erweist, die nirgendwo anders beantwortet werden können. Das erscheint mir wichtig, und in diesem Zusammenhang sollte man mit der Umbenennung der Disziplin eher Zurückhaltung üben.

Für den Winter planen wir eine enge Zusammenarbeit mit dem Puppenkistenmuseum, das eine Faust-Ausstellung vorbereitet hat. Zugleich wird die Faust-Inszenierung von 1949 auf der Bühne des Puppenkistentheaters wieder aufgenommen. Begleitend dazu gibt es bei uns ein Hauptseminar zum Thema "Volksschauspiel und Teufelsglaube". Und Grazyna Swakowska recherchiert in Polen über den Meister Twardowski, eine polnische Faustgestalt. Sie wird erste Ergebnisse ihrer Untersuchungen auf der Tagung vorstellen.

Unser älteres Forschungsprojekt über Medien, Märkte und Magie erfährt inzwischen größere Aufmerksamkeit internationaler Forscherkreise. Das Zauberbuchprojekt von Stephan Bachter und einige angrenzende Überlegungen dazu von mir werden demnächst in einem Sammelband bei Manchester University Press in England gedruckt werden, unsere Arbeitsgruppe in Chicago wird sich im nächsten Frühjahr wieder mit dem Thema "Religion and Modernity in Central Europe" auseinandersetzen, ein Besuch in Harvard brachte neue Einsichten aus der Swedenborg-Forschung, und ein

Kolloquium an der Pariser Sorbonne über Neuheidnische Bewegungen in der Neuzeit hat die Perspektive aus Sicht der französischen Forschung erweitert. Die langjährige Auseinandersetzung mit magischem Denken in der Neuzeit nimmt langsam Gestalt an.

Der Kongress und die Ausstellung beschäftigen uns im Moment mit hoher Intensität, vieles muß geplant und erledigt werden. Aber dank unserer überaus engagierten Studentenschaft und Mitarbeiter kann auch ein kleines Fach wie das unsere wichtige Impulse für kulturwissenschaftliche Debatten geben.

Ich darf Sie auch im Namen von Frau Prof. Wienker-Piepho und unseren Mitarbeitern herzlich zu unseren Veranstaltungen einladen und grüße Sie aus dem frühsommerlichen Augsburg

Me  
Gabriele Döing-Mantuffel

## AUFSÄTZE

### Die Sonderausstellung

Ein zentrales Thema der Öffentlichkeitsarbeit im Museum  
von *Helmut Krajicek* ..... 6

### Museen im Internet – einige Beobachtungen

von *Eva Appel* ..... 17

### E-Mail-Hoaxes – Moderne Sagen im Internet

von *Mouna Dix* ..... 23

### Was steckt hinter einem Spuk?

Geistererscheinungen in Volksglauben und Parapsychologie  
von *Michael Schwendinger* ..... 35

## BERICHTE

### Exkursion nach Bremen vom 26. bis 29. November 2001

von *Gracyna Swakowska* ..... 52

## KONGRESS

### Erzählen zwischen den Kulturen

Internationaler Kongress der Erzählforscher in Augsburg  
1. bis 5. September 2002 ..... 55

## AUSSTELLUNGEN

### Bader, Hebammen und Ärzte – Über die Heilkunde im Ries

Eine Sonderausstellung des Rieser Bauernmuseums Maihingen ..... 64

### Last minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod

Ein Ausstellungsprojekt im Focke-Museum Bremen ..... 65

### “...so frei, so stark... Westfalens Wilde Pferde”

Eine Sonderausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold ... 67

### Getreide und Brot im Alten Ägypten

Eine Ausstellung des Deutschen Brotmuseums Ulm ..... 69

## **PUBLIKATIONEN**

### **Die jenseitige Welt ist nicht verschlossen**

*besprochen von Nicole Stieb* ..... 71

### **Sterben, Tod und Jenseitsglaube – Totengedenken und Trauerkultur**

*besprochen von Martina Kassler* ..... 74

### **Neu bei 54**

*von Gerda Schurrer* ..... 77

**PREISRÄTSEL**.....80

**VERANSTALTUNGSKALENDER**.....82

## Die Sonderausstellung

Ein zentrales Thema der Öffentlichkeitsarbeit im Museum

*von Helmut Krajicek*

Im Rahmen der allgemeinen Museumsarbeit nehmen die Planung und Durchführung von Sonderausstellungen einen wichtigen Platz ein. Für deren Erstellung ist neben den Fachkenntnissen im jeweiligen Ausstellungsthema das Wissen um meist gleich bleibende Arbeitsabläufe erforderlich. Diese gehören für den "Ausstellungsroutinier" zu den Dingen, die er aus dem Effeff beherrscht. Wie aber soll der Neuling in der Museumsarbeit die nötige Erfahrung sammeln können? Die einschlägige Literatur ist da nicht sehr hilfreich, sieht man vom Handbuch von Wolfger Pöhlmann ab: Ausstellungen von A–Z; Gestaltung, Technik, Organisation. Berliner Schriften zur Museumskunde Band 5. Berlin 1990. Die darin vermittelten Angaben beziehen sich jedoch in erster Linie auf Kunstaustellungen und sind daher nur bedingt für kulturhistorische Ausstellungen anwendbar. Der lexikalische Charakter des Werks "von A–Z" führt den Leser außerdem nicht chronologisch durch die Arbeitsschritte einer Ausstellungsvorbereitung. Dies soll nun mit den folgenden Ausführungen in Kurzform erzielt werden.

### Definition des Ausstellungszweckes

Zu den ersten Schritten einer Ausstellungsplanung gehört es, sich über den Zweck dieser klar zu werden. Als mögliche Motivationen zur Abhaltung einer Ausstellung gehören:

**a) Didaktische Überlegungen:** Hier werden es in erster Linie pädagogische Gründe und eine Zusammenarbeit mit den Schulen oder auch der Erwachsenenbildung sein. Durch die Ausstellung sollen in diesem Fall vor allem Lehrinhalte vermittelt werden. Das Museum wird zum Lernort.

**b) Marketinggründe:** Nicht selten findet man als Motivation für die Durchführung von Ausstellungen die Überlegung, durch wechselnde Attraktionen neue Besucher anzulocken, beziehungsweise das Stammpublikum zu wiederholten Museumsbesuchen anzuregen. Die Steigerung von Besucherzahlen schlägt sich einerseits in höheren Einnahmen an der Museumskasse nieder, zum anderen ist eine größere Popularität des Museums für den Museumsträger (z.B. Gemeinde, Land, Verein) angenehm und kann so zu



einer größeren Bereitwilligkeit führen, Gelder für das Museum zu genehmigen. Interessante Ausstellungen können auch der Tourismuswirtschaft wichtige Impulse geben und somit das Museum als Wirtschaftsfaktor bestätigen.

**c) Kulturpolitische Gründe:** Wenn es darum geht, die Stellung des Museums als kulturelle Institution in der Standortumgebung zu sichern und zu heben, bieten Ausstellungen, die in Kooperation mit anderen örtlichen Kultureinrichtungen beziehungsweise Vereinen veranstaltet werden, die ideale Plattform dafür.

### **Festlegung des Ausstellungszeitpunktes**

Die richtige Wahl der Ausstellungszeit spielt mit Sicherheit eine große Rolle für den Erfolg der Ausstellung. Natürlich sind auch lokale Gegebenheiten zu berücksichtigen, dennoch lassen sich einige allgemein gültige Regeln aufstellen.

**a) Berücksichtigung der Konkurrenz:** Sind beispielsweise in der näheren Nachbarschaft ähnliche Veranstaltungen, so kann es passieren, dass das Publikumsinteresse geteilt wird, was beiden oder gar mehreren konkurrierenden Ausstellungen ein Minus an Besuchern bringt, da der Großteil der Ausstellungsbesucher innerhalb kurzer Zeit nicht mehr als nur eine Ausstellung zu besichtigen bereit ist. Eine thematische und auch zeitliche Abstufung kann dagegen das Besucherinteresse fördern.

**b) Jahreszeitliche Ungunst:** In gewissen Jahreszeiten kann es der besten Ausstellung passieren, dass sie im Trubel anderer Interessen der Bevölkerung untergeht. So muss man beispielsweise die Urlaubszeit als ungünstig ansehen, mit der Ausnahme, man hat Feriengäste als Zielgruppe im Auge. Auch die Vorweihnachtszeit wird von vielen als derart hektisch empfunden, dass die Müße zu einem Ausstellungsbesuch fehlt. Als Ausnahme wäre da beispielsweise eine Krippenausstellung zu sehen, die man wohl in keiner anderen Zeit als rund um Weihnachten veranstalten kann.

Auch muss man die Verkehrslage des Ausstellungsortes mit berücksichtigen. So wird eine Berglage z.B. eines Burgmuseums den Besucher in der eis- und schneeglatten Verkehrszeit abschrecken. Abgesehen davon sind die Zeiten von Anfang Januar bis etwa Mitte Februar, Mai und Juni und die Zeit von Schulanfang bis November als günstige Zeiten anzusehen.

## **Festlegung der Ausstellungsdauer**

Wer weiß, wie viel Mühe, Planung und Aufbau eine Ausstellung kostet, wird geneigt sein, eine möglichst lange Ausstellungsdauer zu erreichen. Die Festlegung der Ausstellungsdauer wird das vorausgeschätzte Interesse am jeweiligen Thema und damit die zu erwartenden Besucher ins Kalkül ziehen. Dabei wird auch das vorher bei der Festlegung des Ausstellungszeitpunktes Gesagte zu berücksichtigen sein. Die Dauer der Ausstellung sollte sich möglichst nach den günstigen Zeiten richten und eventuell mit zwei günstigen Zeiten eine ungünstige umrahmen. Die Ausstellungsdauer wird sich auch an der Möglichkeit orientieren müssen, wie viele Ausstellungen man pro Jahr machen kann. Unter Umständen ist aus personellen und finanziellen Gründen die Ausrichtung nur einer Ausstellung pro Jahr oder pro Öffnungsaison möglich. Ganz besonders in diesem Fall wird man darauf achten müssen, dass die Aufbauphase in eine ungünstige Zeit fällt.

## **Festlegung des Ausstellungsortes**

Obwohl in vielen Museen kaum die Möglichkeit bestehen wird, unter mehreren Ausstellungsräumen wählen zu können, soll die Frage nach der Wahl des Ausstellungsortes hier dennoch kurz erörtert werden. In den günstigeren Fällen verfügt ein Museum über eigene Räumlichkeiten für Ausstellungen, wodurch sich die Fragestellung schon weitgehend erübrigt. Sind solche eigenen Räume nicht vorhanden, wird man sich zunächst überlegen, ob man Teile der Dauerausstellung für die Zeitdauer der Sonderausstellung abbaut. Was das an zusätzlicher Arbeit bedeutet, muss wahrscheinlich nicht näher erläutert werden. Auch der Nebeneffekt, den durch die Sonderausstellung angelockten Besuchern die Dauerausstellung nahe zu bringen, geht dadurch verloren.

Man kann sich auch nach einem museumsexternen Ausstellungsraum umsehen. In diesem Fall sind der Phantasie und der Überredungsgabe des Museumsleiters weite Grenzen gesteckt. Oder sind es doch enge? Schulräume, Sparkassenfoyers, Rathauptreppenhäuser, Bahnhofshallen, Schlösser, Burgen, Klöster, Foyers von Industriebetrieben können als Ausstellungsort in Betracht gezogen werden. Eine Ausnahme und nur für Ausstellungen mit kleineren Exponaten geeignet ist der Ausstellungsbus, der nach dem Vorbild der Büchereibusse verschiedene Haltepunkte anfährt. Die Überlegung, eine Aktion unter dem Motto "Das Museum kommt zu Ihnen"

oder "Museum frei Haus" für eine der vorgenannten Räumlichkeiten zu initiieren, wird auch als eine begrenzte Werbeaktion für die Dauerausstellung des Museums in Betracht kommen.

### **Das Vorkonzept**

Das Vorkonzept stellt die erste der Konzeptstufen dar. In ihm werden die grundsätzlichen Gedanken der geplanten Ausstellung festgehalten, wie das Arbeitsthema, eine thematische Inhaltsangabe, Ort und Zeitpunkt der Ausstellung, die Zielvorstellung und eine Kostenschätzung.

Da ein Ausstellungsprojekt in den meisten Fällen von einer Leitungsperson oder von einem Gremium genehmigt werden muss, sollte dieses Vorkonzept in Form eines Exposees anschaulich gestaltet, eventuell mit Bildern von herausragenden Exponaten aufgewertet werden.

In jedem Genehmigungsverfahren wird auch nach den Kosten gefragt, die man zu diesem Zeitpunkt zwar noch nicht exakt angeben kann, doch sollte ein vorsichtig geschätzter Kostenrahmen das umreißen, was auf den Geldgeber zukommt.

### **Das Übersichtskonzept**

Das nach der Genehmigung der Ausstellung angefertigte Übersichtskonzept soll eine detaillierte Ausarbeitung aller inhaltlichen und formalen Gesichtspunkte beinhalten. Sinnvoll ist es, diesen umfangreichen Komplex in Detailkonzepte aufzugliedern. Bei diesen gibt es keine eindeutige Hierarchie, da in der Ausstellungsvorbereitung vieles parallel abzulaufen hat. Eine Auswahl der wesentlichen Detailkonzepte sei nun angefügt.

### *Das didaktische Konzept*

Am Anfang muss man die Aussage beziehungsweise die Aussagen, die man mit der Ausstellung machen möchte, festlegen. Sich diese Aussage bewusst zu machen verhindert im Zuge aller Vorbereitungsarbeiten, von der Zielrichtung abzuweichen.

Durch die Ausarbeitung des didaktischen Konzepts lässt sich der endgültige Ausstellungstitel festlegen. Er soll plakativ sein, ins Ohr gehen, die richtigen Erwartungen wecken und die Inhalte erläutern. Die Doppelaufgabe, einer

reißerischen Aufmachung und einem erläuternden Charakter zu entsprechen empfiehlt die Teilung des Titels in ein Titelschlagwort und einen Untertitel, der den Inhalt der Ausstellung charakterisiert.

Zur Festlegung des didaktischen Konzepts gehört auch die Bestimmung der Zielgruppe, die man mit der Ausstellung erreichen möchte. Da ist erstens jenes Publikum zu beachten, das ohnehin eine große Bereitschaft für den Ausstellungsbesuch hat. Es muss nicht stark umworben, darf aber auch nicht enttäuscht werden. Bis zu einem gewissen Maß kann man mit der Aussage der Ausstellung der Erwartungshaltung dieses Publikums sogar vorsichtig widersprechen, das heißt, dessen vorgebildete Meinungen und Ansichten im gewünschten didaktischen Sinn umbilden. Zweitens gilt es, mit der Ausrichtung der Ausstellung neue Besucherkreise zu gewinnen, die mit den Institutionen "Museum" und "Ausstellung" nicht so vertraut sind. Großes Fingerspitzengefühl gehört dazu auszuloten, was man ihnen zumuten und wie weit man ihren Erwartungshaltungen entgegenkommen kann, ohne die vorgenommene didaktische Linie zu verlassen. Hier wird die Auswahl der Exponate, deren Präsentation sowie die begleitenden Medien und Veranstaltungen über den Erfolg entscheiden.

Das Wort "didaktisch" weist aber auch auf die gefährliche Nähe zur Schule hin. Das Museum und seine Ausstellung könnten als "Fortsetzung der Schule mit anderen Mitteln" werden und damit eventuell ein abschreckendes Image erhalten. Dem ist durch eine entsprechende Präsentation vorzubeugen.

### *Das Raumkonzept*

Die Überlegungen zum Raumkonzept knüpfen eng an die oben erwähnte Wahl des Ausstellungsortes an, mit der der Raum schon vorgegeben erscheint. Doch lassen sich durch die Aufteilung und die Gestaltung des Raumangebots unterschiedliche Wirkungen erzielen, die ganz stark vom didaktischen Konzept abhängen.

Hat man beispielsweise ein Ausstellungsthema ohne historische oder auch technische Hierarchien, wie es in erster Linie bei Kunstausstellungen vorkommt, kann man den Raum offen gestalten und dem Besucher die Reihenfolge, in der er die Exponate betrachten möchte, frei überlassen. Die Aussage und die Wirkung der Ausstellung wird sich nicht wesentlich ändern, wenn er ein oder mehrere Exponate auslässt.

Anders ist es bei den meisten volkskundlichen und kulturhistorischen Themen, denen eine historische Entwicklung, eine Chronologie zugrunde liegt. Hier kommt es sehr wohl auf die Reihenfolge an, in der man die Exponate, Installationen und Inszenierungen betrachtet. Ein Auslassen von Informationen kann beispielsweise zu falschen Aussagen führen, was selbstverständlich zu vermeiden ist. Die Gestaltung des Raums ist so zu wählen, dass der Besucher gezwungen wird, die didaktisch gewählte Reihenfolge einzuhalten. Man kann diese Wegführung einerseits durch absperrende Stellwände und Vitrinen erreichen. Man kann aber andererseits auch die psychologische Erkenntnis ausnützen, dass sich die meisten Menschen, die in einen offenen Raum kommen, nach rechts wenden. Das bewirkt, dass in der Wandabfolge eine Betrachtung von rechts nach links erfolgt. Dies wiederum bringt jedoch Probleme mit der üblichen Lese- richtung von links nach rechts. Das bedeutet, dass man die schriftlichen Informationen in kleine, richtungslose Blöcke beziehungsweise Einheiten auflösen muss.

Darüber hinaus ist bekannt, dass weite Durchsichten in der Ausstellung den Besucher zu beschleunigtem Durchgehen anregen. Durch einfaches Versetzen der Gehrichtung kann man diesem Effekt entgegenwirken. Das Schaffen von Erlebnisräumen, kann beim Besucher gewünschte Empfindungen hervorrufen. Daraus folgt, dass es sehr entscheidend ist, wie man den vorhandenen Raum gestaltet und nicht einfacherweise die Exponate hintereinander reiht.

### *Das Objektkonzept*

Die Auswahl der Exponate für eine Ausstellung wird sich in erster Linie an der festgelegten Aussage orientieren müssen. Man darf sich nicht dazu verleiten lassen, Gegenstände zeigen zu wollen, die, so schön sie auch sein mögen, mit dem Ausstellungsthema nichts zu tun haben. Dadurch würde unter Umständen das didaktische Konzept gefährdet.

In der Regel wird man in einem Museum bei der Durchführung einer Ausstellung auf einen geeigneten Fundus zurückgreifen können, da sich das Ausstellungsthema meistens an der Hauptausrichtung des Hauses orientieren wird. Sollte die vorhandene Sammlung jedoch nicht ausreichen oder es sich um ein museumsfremdes Thema handeln, wird man um die Verwendung von Leihgaben nicht herumkommen. Man darf aber den

Aufwand der dann erforderlichen Leihgabenverwaltung, der damit verbundenen Transporte und der abzuschließenden Versicherungen nicht unterschätzen.

Das Objekt, das die gewünschte Aussage der Ausstellung verkörpert, muss immer im Mittelpunkt stehen. Eine Ausstellung, die überwiegend aus Texten und Bildern, also aus "Flachware", aufgebaut ist, wird den Besucher nicht so fesseln können wie die direkte Begegnung mit Kunstgegenständen oder kulturhistorischen Sachgütern.

Auf einen erläuternden Text soll man keineswegs verzichten, sondern ihn nur auf das Notwendigste beschränken. Eine Bebilderung der Ausstellung verfolgt dagegen zwei Zielrichtungen: Einerseits kann durch ein Bilddokument das Exponat in seinem Kontext gezeigt und damit seine Herkunft beziehungsweise seine Funktion ohne viele Worte erläutert werden. Andererseits kann man mit Bildern eine dekorative Auflockerung der Ausstellung erreichen.

Es wird bei kaum einer Ausstellung möglich sein, alle Themenbereiche und Aussagen mit Objekten zu belegen. Ehe man ungeeignete Exponate, die eventuell zu einer Irreführung der Besucher führen können, heranzieht, sei hier zum Mut zur Lücke aufgerufen. In manchen Fällen kann man wohl das fehlende Exponat durch eine bildliche Darstellung ersetzen. Vielfach hat die Erfahrung jedoch gezeigt, dass eine bewusst offen gelassene Stelle zu positiven Hinweisen, Leihgaben oder sogar zu Spenden aus den Besucherkreisen geführt hat.

Bei der Auswahl der Exponate sollte man möglichst auf deren Ausstellungswürdigkeit achten, um dem ästhetischen Anspruch der Besucher gerecht zu werden. Eine konservatorische und restauratorische Bearbeitung der ausgestellten Gegenstände muss daher in die Planung der Ausstellung einbezogen werden.

### *Die Präsentation*

Über Erfolg oder Misserfolg einer Ausstellung entscheidet ganz stark deren Präsentation. Dazu gehört die Ausstattung mit geeigneten Vitrinen und Stellwänden, durch die man, wie oben beschrieben, gewünschte Raumaufteilungen schaffen kann.

Wichtig ist es, die Exponate in das richtige Licht zu setzen, das heißt, für eine adäquate und effektvolle Beleuchtung zu sorgen, wobei die konservatorischen Vorgaben strengstens zu beachten sind.

Für Fragen der Ausstellungsarchitektur beziehungsweise für die grafische Gestaltung der Ausstellung kann man sich an einschlägige Fachleute wenden, doch muss man sehr darauf achten, dass deren Vorstellungen gegenüber dem Ausstellungsinhalt und der Ausstellungsaussage nicht zu dominant werden.

### *Das Medienkonzept*

In engem Zusammenhang mit der Präsentation der Ausstellung ist der Einsatz von technischen Medien zu sehen. Durch sie kann man vielfach die Aussage der Ausstellung ergänzen und erweitern. Aber auch hier soll die Devise Geltung behalten, dass das Exponat im Zentrum der Aufmerksamkeit bleiben muss.

Beim Medieneinsatz in der Ausstellung denkt man in erster Linie an "Selbstläufer", die keinen ständigen Personalaufwand erfordern, wie beispielsweise die Tondiaschau und die Videovorführung, die begrenzte Zusatzinformationen liefern können.

Wesentlich weiter gespannt ist der Bogen beim PC-Einsatz mit interaktiver Abfragemöglichkeit. Der Erfolg einer derartigen virtuellen Ausstellung wird nicht zuletzt von der Bereitschaft des Publikums abhängen, die Schwelle zu elektronischen Medien zu überschreiten. Keineswegs darf man aber den Aufwand unterschätzen, der für einen erfolgreichen EDV-Einsatz in der Ausstellung erforderlich ist. Mit dem bloßen Beschluss: "Da stellen wir halt einen Computer auf", ist man von einer wirkungsvollen Ergänzung der herkömmlichen Ausstellung meilenweit entfernt.

### *Veranstaltungen*

Im Gegensatz zum personalexintensiven Medieneinsatz stehen die Begleitveranstaltungen, für die eine personelle Betreuung erforderlich ist.

Als erstes ist die persönliche Führung für Gruppen durch die Ausstellung zu erwähnen, die gegenüber den elektronischen und schriftlichen Medien den großen Vorteil hat, dass man bei ihr auf die Vorbildung und die besonderen Interessen der Besucher eingehen kann.

Museumspädagogische Aktionen, die ganz speziell auf die jeweilige Ausstellung zugeschnitten sind, öffnen diese für Schulkinder, deren Wirkung als Multiplikatoren für die Werbung der Ausstellung nicht unterschätzt werden soll.

Bewährt haben sich in vielen Fällen regelmäßige Abendveranstaltungen, die entweder Fachvorträge zu besonderen Aspekten des Ausstellungsthemas bieten, oder Podiumsdiskussionen mit Fachleuten oder Filmvorführungen. Besonders mit diesen Veranstaltungen gelingt es, zu einem wiederholten Ausstellungsbesuch anzuregen und dadurch die Wirkung der Inhalte auf das Publikum zu verstärken.

### *Schriftliche Medien*

Neben der fixen Beschriftung der Ausstellung, die aus Übersichtstexten, Gruppentexten und Objektbeschriftungen besteht, kann man die Information durch mitnehmbare Texte vertiefen.

Der herkömmliche Ausstellungskatalog, der sämtliche Exponate in einer durchlaufenden Nummerierung aufführt, empfiehlt sich wohl für Kunstausstellungen, während er für die unterschiedlichen Objektgruppen einer kulturhistorischen Ausstellung weniger geeignet erscheint. Gegenüber den Katalogen stellen Begleithefte bzw. Begleitbücher die wesentlich kostengünstigere, daher auch leichter realisierbare Informationslösung dar. Sie werden entweder von einzelnen Autoren erstellt oder sind ein Kompendium mit Fachaufsätzen verschiedener Autoren.

Die einfachste Form eines Schriftmediums stellt das Raum- oder Themenblatt dar, welches im jeweiligen Ausstellungsteil aufliegt und als einfache Kopie kostengünstig zu erstellen ist.

### **Zusammenfassung**

Mit den hier aufgeführten Detailkonzepten ist sicherlich nicht alles abgedeckt. So wurde beispielsweise Öffentlichkeitsarbeit ausgeklammert, weil diese nicht von den PR-Aktivitäten anderer Veranstaltungen abweicht. Auch auf eine detaillierte Darstellung der Leihgabenverwaltung wurde verzichtet, da diese bei den vielen Museen sehr unterschiedlich organisiert ist.

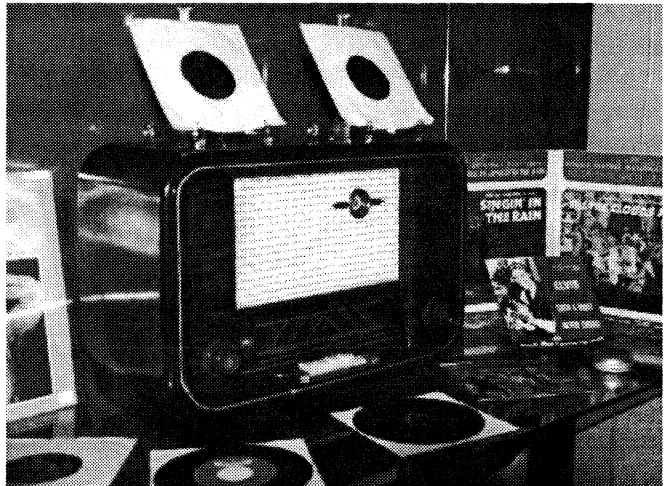
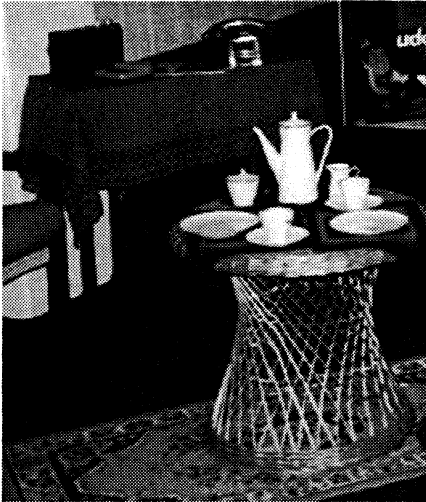
Auf einen wesentlichen Schritt nach der Beendigung der Ausstellung soll hier noch kurz eingegangen werden. Man sollte nämlich nicht versäumen, eine Effizienzkontrolle durchzuführen. Die Besucherzahlen, das Ergebnis einer Besucherbefragung und die Eintragungen in einem Besucherbuch belegen die Reaktionen auf die Ausstellung, deren kritische Auswertung die Erfahrungen für eine Folgeausstellung manifestiert.





*Beispiele aus einer  
Ausstellung zum Thema  
"Schon vergessen? Alltags-  
kultur aus 50 Jahrzehnten",  
die von Helmut Krajicek  
zusammen mit einer Gruppe  
von Studierenden konzipiert  
und im Juni an der Universi-  
tät Augsburg gezeigt wurde*





Dr. Helmut Krajceck promovierte 1976 an der Universität Innsbruck in den Fächern Volkskunde und Geographie. Nach mehrjährigen Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung und an mehreren Museen arbeitet er jetzt als selbstständiger Sachverständiger für Antiquitäten und als Museumsbetreuer.

## Museen im Internet – einige Beobachtungen

*von Eva Appel*

**Web-Auftritte** sind inzwischen die Visitenkarte von Unternehmen, Privatpersonen, Vereinen und Verbänden. Auch die Museen nutzen das Internet als Plattform, um sich zeitgemäß in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Und dies ist nun tatsächlich die häufigste Art, wie sich Museen im Internet finden lassen. Nur ein Internet-Museum habe ich in der Web-Landschaft entdeckt, das das Internet als virtuellen Ausstellungsraum ausfüllt.

Es handelt sich dabei um das **www.webmuseum.ch**. Vier Bereiche stehen dem Besucher zur Auswahl: Kunst, Natur, Geschichte und Technik. Angeklickt eröffnen sich dann weitere Themenräume, wie ‚Höhlenspinnen‘ und ‚Bienen‘ unter ‚Natur‘. Exponate erscheinen in der Form von Fotos. Leider bleibt die Ausstellung rudimentär. Dies bietet jedoch dem Besucher die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung: Er wird ausdrücklich aufgefordert, thematisch passende Fotos einzusenden. So wird es spannend sein, die Entwicklung dieses Internet-Museums zu verfolgen.

Konventionelle Museen, die im Internet präsent sind, lassen sich am besten von übergreifenden Sites aus finden. Museen in Deutschland, der Schweiz und Österreich sind über **www.webmuseen.de** zu erreichen. Suchen kann man die Museen mit und ohne eigene Homepage nach Bundesländern, Regionen und Stichworten, zum Beispiel ‚Freilichtmuseum‘. Was man findet, ist eine Liste der Museen im ausgewählten Bereich, deren Anschrift, Telefonnummer, Öffnungszeiten, eventuell eine kurze Beschreibung der Ausstellung sowie gegebenenfalls den Link zur entsprechenden Homepage. Gilt das Interesse von vornherein bayerischen Museen, ist man auf der Site **www.museen-in-bayern.de** gut aufgehoben. Hier kann man das Museum seines Herzens auf der Landkarte, nach Orten, nach Sammelschwerpunkten, nach Schlagworten suchen und finden und sich außerdem über aktuelle Sonderausstellungen informieren.

Museen in Baden-Württemberg sind auf der Site **www.netmuseum.de** zusammengefasst. Sie bietet im Museumsführer eine thematische Museumssuche und eine Standortkarte an.

Als Sammelseiten für österreichische Museen will ich folgende besonders herausgreifen: Die stets "wachsende Internetseite" [www.museum.at](http://www.museum.at) bietet Suchmöglichkeiten nach Region und Schlagwort; leider ist eine Weiterleitung auf die jeweilige Homepage des Museums derzeit noch nicht möglich. [www.museumonline.at](http://www.museumonline.at) listet Links zu vielerlei Museen auf, darunter auch denjenigen zu den Österreichischen Bundesmuseen [www.nhm-wien.ac.at](http://www.nhm-wien.ac.at), zu denen unter anderem das Österreichische Volkskundemuseum in Wien gehört, das über [www.volkskundemuseum.at](http://www.volkskundemuseum.at) auch direkt zu erreichen ist. Unter [www.museums.ch](http://www.museums.ch) bekommt man einen Überblick über die Museumslandschaft unserer helvetischen Nachbarn.

### Wie sich Freilichtmuseen präsentieren

Die warme Jahreszeit steht bevor, und so reizt der Besuch eines Freilichtmuseums ganz besonders. Betrachtet man die Homepages einiger Museen genauer, lässt sich feststellen, dass sie als Informationsquelle im Hinblick auf den Besuch des Museums konzipiert sind. Es finden sich Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Anfahrtsmöglichkeiten, Hinweise auf Führungen und Veranstaltungen.

Als informativste Homepages, die nicht nur die oben genannten Angaben enthalten, können diejenige des Schwarzwälder Freilichtmuseums Vogtsbauernhof im Gutachtal [www.vogtsbauernhof.org](http://www.vogtsbauernhof.org), des Museumsdorfes Cloppenburg [www.museumsdorf.de](http://www.museumsdorf.de) und die des Schweizerischen Freilichtmuseums für ländliche Kultur Ballenberg [www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch) gelten. Im Unterschied zu anderen Homepages sind hier Informationen über einzelne Häuser zugänglich. Ein Foto gibt den optischen Eindruck. Dieser wird ergänzt durch Angaben über den Haustyp, die Erbauungszeit, den früheren Standort, die früheren Bewohner, Grundrisse und Besonderheiten. Dies sind Informationen, die für die Hausforschung sehr wertvoll sind, aber auch Einblick in vergangene Lebenswirklichkeiten geben.

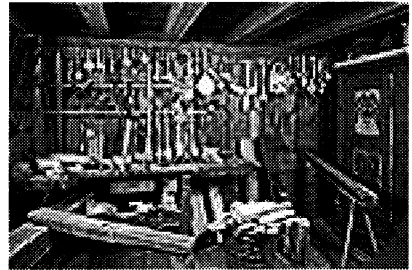
Ein Beispiel soll dies veranschaulichen.<sup>1</sup>

### *Schauinslandhaus*



Das Schauinslandhaus ist das einzige Gebäude im Museum, in das man von der Schmalseite eintritt. Wie der Hotzenwald ist auch das Schauinslandgebiet durch kleine Höfe gekennzeichnet. Die Bauern gingen im Nebenerwerb einem Handwerk

nach. Im Schauinslandhaus zeigt das Museum deshalb eine Schneflerwerkstatt. Schnefler waren Schnitzer, die alltägliche Gebrauchsgegenstände aus Holz wie Besteck oder Schüsseln fertigten.



### *Schauinslandhof*

Vorbild: Reeshanselhof. Erbaut 1730 in Hofgrund (1100 m ü.M.). Der Reeshanselhof wurde mehrmals im Laufe der Jahrhunderte umgebaut. Im Museum wurde der Hof in seinem ursprünglichen Bauzustand von 1730 errichtet.

Name: Hans Rees übernahm 1821 den Hof von seinem gleichnamigen Vater. Ab dieser Zeit heißt der Hof Reeshanselhof.

Nachbau im Museum: 1980/81. Eine Umsetzung war nicht möglich, da auf dem Hof noch ein Wohnrecht lag.

Besitzgröße: 2 ha. Die durchschnittliche Betriebsgröße lag in dieser Region zwischen 2 und 10 ha. Ab 25 ha konnte ein Hof vorwiegend von der Landwirtschaft existieren. Wenige Betriebe besaßen bis zu 50 ha.

Wirtschaftsweise: Viehwirtschaft. Als Zuerwerb verdienten die Kleinbauern als Waldarbeiter, Schindelmacher, Schnefler (Schnitzer) und Bürstenbinder ihr Geld. Der Bergbau zog ursprünglich Siedler im 13. Jahrhundert in diese unwirtliche Höhenlandschaft. Gleichzeitig wurde die Landwirtschaft aktiviert,

um für die Ernährung der Bergleute zu sorgen. Abgebaut wurden Silber- und Bleierze. Nach dem Rückgang des Bergbaus im ausgehenden 18. Jahrhundert blieben die Siedler als Kleinbauern und Tagelöhner vor Ort.

Viehbestand: Im Jahre 1843 übernahm Andreas Wjßler den Hof mit 3 Milchkühen und einem Stück Jungvieh. Im Jahr 1850 besaß er 1 Stute, 6 Kühe und Kalbinnen, 2 Stück Jungvieh, 1 Kalb und 4 Ziegen.

Haustyp: Schauinslandhaus. Benannt nach dem markantesten Punkt seines Verbreitungsgebietes, dem Berg Schauinsland (1284 m).

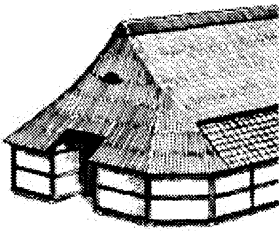
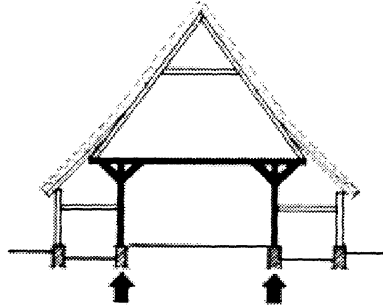
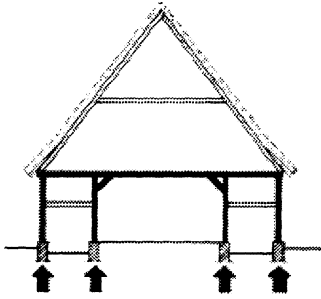
Verbreitungsgebiet: In den höchsten Siedlungsgebieten des Schwarzwaldes bis zu 1100 m ü.M. Im Norden begrenzt vom Feldberg, im Osten ungefähr von der Linie Herzogenhorn-Hochkopf und im Westen vom Belchen.

Erbrecht: Anerbenrecht.

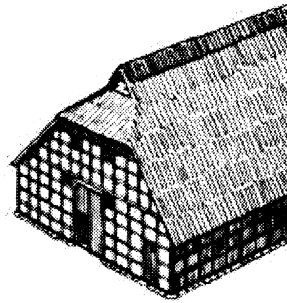
Auch das Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten ([www.glentleiten.de](http://www.glentleiten.de)) bietet neben einem virtuellen Häuserrundgang einen sehr schönen Themenrundgang, zum Beispiel zu Wohn- und Hausformen von Almen, an.

Enttäuschend nimmt sich dagegen die Homepage des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim ([www.freilandmuseum.de](http://www.freilandmuseum.de)) aus: Es werden nur recht allgemein gehaltene und zusammenfassende Informationen zu den einzelnen Baugruppen gegeben, die auf einem Übersichtsplan verzeichnet sind. Auf einzelne Häuser kann weder in Form von Fotos noch als Text zugegriffen werden.

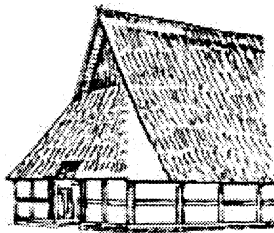
Von den derzeit 63 auf dem Gelände des Niedersächsischen Freilichtmuseums in Cloppenburg ([www.museumsdorf.de](http://www.museumsdorf.de)) werden auf der Homepage vier Einzelgebäude (Schmiede, Gulfhäus, Bauerschaftsschule, Kappenwindmühle) und eine Hofanlage von exemplarischer Bedeutung dargestellt. Der Interessierte erfährt im jeweiligen Beitrag Näheres über die Geschichte des Gebäudes, seine Architektur, Funktion und die früheren Bewohner. Außerdem sind in die Sites thematisch passende Exkurse eingebettet, die einen mehr über die Geschichte der Mühlen, der Stube oder des niederdeutschen Hallenhauses und im weiteren über sein Verbreitungsgebiet erfahren lassen, aber auch so grundsätzliche Themen der Hausforschung wie Giebelformen, verschiedene Ständerbauweisen und Dachformen anreißt und durch Abbildungen veranschaulicht (vgl. rechte Seite).<sup>2</sup>



*Vollwalm*



*Krüppelwalm*



*Kübbungswalm*

Die Häuser des Freilichtmuseums Ballenberg ([www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch)) sind zwar nicht durch Grund- und Aufrisse erfassbar, aber hier kann sich der Besucher die Schweizer Architektur in Farbfotos ansehen, denen ein Text über die Geschichte des Hauses beigegeben ist. Über das Museum selbst erfährt man, dass der ländliche Alltag der unteren Bevölkerungsschichten im allgemeinen und im besonderen die Frauengeschichte seine Schwerpunkte bilden. Das Freilichtmuseum soll ein Lern- und Erlebnisort sein, in dem die wichtigsten der typischen Haus- und Siedlungsformen aus fast allen Kantonen der Schweiz vertreten sind. Welche dies sind, zeigt ein Übersichtsplan, den im übrigen alle Museen auf ihrer Homepage bereitstellen.

Das schwäbische Bauernhofmuseum Illerbeuren ist leider erst gar nicht mit einer eigenen Homepage vertreten.

Wie sich ein Museum selbst mit dem Thema Internet auseinandersetzt, kann der Besucher im Hohenloher Freilandmuseum in Schwäbisch Hall-Wackershofen erleben ([www.wackershofen.de](http://www.wackershofen.de)). Hier gibt es eine Sonderausstellung zum Thema 'Vom Fernsprecher zum Internet. Telekommunikation früher und heute'. "Kompetente Fachleute zeigen die Funktionen der alten Telefon-Vermittlungsstellen", lautet die Beschreibung. Zu sehen ist die Ausstellung an folgenden Sonntagen von 10 bis 17 Uhr: 16. Juni, 21. Juli, 11. August und 13. Oktober.

## Anmerkungen

1 Bilder und Texte sind dem Rundgang der Homepage des Schwarzwälder Freilichtmuseums Vogtsbauernhof [www.vogtsbauernhof.org](http://www.vogtsbauernhof.org) entnommen und werden modifiziert wiedergegeben.

2 Die Abbildungen sind der Homepage des Niedersächsischen Freilichtmuseums Museumsdorf Cloppenburg [www.museumsdorf.de](http://www.museumsdorf.de) entnommen.

Eva Appel studierte Deutsche und Englische Sprachwissenschaften und Volkskunde in Augsburg und Freiburg/Breisgau. Während des Studiums absolvierte sie Praktika in den Bereichen Museum und Kulturmanagement. Momentan ist sie vorübergehend im Bereich Kultur und Tourismus der Stadt Calw als Assistentin des Kulturdezernenten tätig. Dort ist sie unter anderem mit Aufgaben im Rahmen des Hermann-Hesse-Jahres 2002 und Hermann-Hesse-Festivals betraut. In die Richtung der Kultur-, Museums- oder Presse- und Öffentlichkeitsarbeit möchte sie auch ihren Berufsweg gehen



## E-Mail-Hoaxes – Moderne Sagen im Internet

*von Mouna Dix*

Computer werden in der Berufs- und Alltagswelt immer wichtiger, da aber nur die wenigsten Nutzer die Funktionsweise ihrer Rechner wirklich verstehen, wird dies oft mit Aberglauben und Mystifizierung in Verbindung gebracht. Der Computer stellt die Grenze zwischen der eigenen, häuslichen Welt und einer virtuellen Welt dar, wobei Hacker – als vermeintlich übernatürliche Wesen – diese Grenze durchbrechen können.<sup>1</sup>

Computer und Internet erweisen sich deshalb als fruchtbarer Boden für die Entwicklung und Verbreitung von Folklore. Webseiten und E-Mails stellen sich vor allem bei der schnellen Verbreitung von spezifischen Folklore-Typen als hilfreich heraus. Einige Folklore-Arten scheinen im Aussterben begriffen zu sein, wie zum Beispiel Lagerfeuer-Geschichten. Moderne Sagen dagegen sind auch trotz zunehmender medialer Informationen nach wie vor im Kommen. Die Gründe für das Entstehen von klassischer wie auch moderner Folklore sind unter anderem Langeweile, der Ausdruck persönlicher Sorgen, Spaß und Small Talk (Symbolic Interaction Theory).<sup>2</sup>

Eine Form moderner Sagen, die sich über das Internet verbreiten, sind die "Hoaxes".<sup>3</sup> Dies sind Ketten-E-Mails, die vor gefährlichen Viren warnen, welche in Wahrheit gar nicht existieren, oder andere falsche Gerüchte verbreiten. Der unbedachte Empfänger wird dazu aufgefordert, die besagte Nachricht an alle seine Freunde und Bekannten weiterzuleiten. Diese "Scherzmails" können erheblichen Schaden anrichten, da sie Menschen verunsichern und Zeit in Anspruch nehmen.<sup>4</sup>

Laut dem deutschen Hoax-Experten Frank Ziemann von der Technischen Universität in Berlin verdoppelt sich die Zahl der Internetnutzer jährlich, was auch einen Anstieg der Hoaxes zur Folge hat. Im Allgemeinen kann man davon ausgehen, dass rund ein Dutzend dieser Massenmails ständig im Umlauf ist. Die Hälfte wiederum zieht besonders gravierende Auswirkungen in der Weiterverbreitung nach sich. Nach dem schrecklichen Attentat auf das World Trade Center in New York ist diese Zahl erheblich angestiegen und nur langsam im Begriff wieder abzuflauen.

In Amerika beschäftigt man sich schon länger mit dem sich ausdehnenden Phänomen der "Hoaxes" bzw. "Netlore". Unter dem von David Emery gebrauchten Begriff "Netlore"<sup>5</sup> versteht man netzspezifische Folklore, welche

die Ängste und das Mißtrauen vor Technologie und die Abhängigkeit von ihr ausnutzt. Lawrence Robinson meint gar, dass "Netlore" die außerhalb des Internets verbreiteten Modernen Sagen nach und nach ersetzen wird. Für die Online-Gemeinschaft werden die Riesen und mordenden Autofahrer der traditionellen Folklore zu Hackern, Crackern und bösartigen Programmierern.<sup>6</sup>

John Ives verwendet den Begriff der "e-legend". Gemeint ist damit eine neue Art von Sage, die eine Kombination aus klassischer Folklore mit moderner Sage darstellt, welche elektronisch tradiert wird und eine zunehmende Mystifizierung der Internet-Technologie darstellt. Unter Hoax versteht er – wie auch David Emery und Lawrence Robinson – die falsche Warnung vor Computerviren und sieht darin die auffälligste Form der "e-legend".

Hoaxes entwickeln sich sehr gut in einer Zielgruppe, für die eine Virusinfektion ihres Computers eine ernsthafte Bedrohung darstellt. Computerviren können sich in der Tat über das Internet verbreiten und sind in der Lage, Informationen zu vernichten. Hoaxes aber sollen in ihrer drastischen Darstellung Unmögliches möglich machen: Allein durch die Übertragung der E-Mail soll der Computer bereits infiziert sein. Hoaxes sowie ihre Hersteller – die Hacker – bekommen dadurch einen übernatürlichen Status. Die Viren sind sozusagen Zaubersprüche, ausgesprochen von mythischen Hackern.<sup>7</sup>

Das Überraschende an Hoaxes ist, dass sie sich in ihren Aussagen ständig ändern, obgleich sie eigentlich viel einfacher – durch einen simplen Klick auf den entsprechenden Button – in ihrer ursprünglichen Form weitergeleitet werden können. Der "Großvater" der Hoaxes, "Good Times", der am 15. November 1994 als erster seiner Art notiert worden ist, warnte in seiner ersten Version lediglich davor, dass ein Virus existieren könnte. Bereits am 2. Dezember 1994 wurde der Hoax "FYI" (For Your Information) registriert, bei dem der Virus nun schon existierte. In einem gewissen Sinn tat er dies nun auch, nur dass jetzt die E-Mail selbst den Virus darstellte. Der Hoax entwickelte sich weiter zu "Happy Chanuka", der die Behauptung enthielt, dass der Virus bereits beim Lesen der E-Mail aktiv wird. Zudem beinhaltete die Mail nun die ausdrückliche Aufforderung, diese Nachricht weiterzuleiten. Die darauf folgenden Versionen "ASCII", "FCC" und "Intime Loop" vervollständigten die Warnung mit der Aussage, dass ein unbekannter AOL-User den Virus geschrieben haben soll, dessen destruktive Wirkung unvergleichbar wäre. Diese Aussage erhebt den Schöpfer des Virus zu einer gottähnlichen Figur. Der Hoax "Good Times" hat mit all seinen Varianten ein richtiges Eigenleben entwickelt.<sup>8</sup>

Im Internet sind Hoaxes inzwischen so verbreitet, dass sie teilweise – so wie echte Viren – als reale Bedrohung für die Netzwerk-Integrität angesehen werden. Eine Konsequenz eines sich im Umlauf befindenden Hoax' ist, dass ein ungewöhnlich hoher E-Mail-Verkehr erzeugt wird, der den Server völlig überlasten kann. So ist es verständlich, dass viele Firmen ihren Mitarbeitern das Weiterleiten von Kettenbriefen und ähnlichem untersagen. Für den einzelnen Privatnutzer ist die Bedrohung weniger dramatisch, Hoaxes stellen allerdings einen steigenden Prozentsatz an Spam (Stupid Personal Advertising) dar. Ein Grund für diese Steigerung ist der beständige Strom von neuen und unerfahrenen Usern, welche die "Netikette" nicht kennen und Missinformationen im Internet falsch einschätzen.<sup>9</sup>

Howard Fuhs von Fuhs Security Consultants zeigte anhand eines frei aufgestellten Szenarios, welche Auswirkungen Hoaxes auf Unternehmen haben können. Bei seinem Rechenbeispiel macht eine Firma mit 100 Angestellten in etwa 3000,- DM pro Arbeitswoche Verlust, wenn jeder einen Hoax bekommen hat und zwei Drittel daraufhin aktiv geworden sind. Den hierbei entstandenen Schaden, nämlich die verlorene Arbeitszeit sowie den aufgekommenen Datentransfer, bezeichnet er als "Malicious Code". Als "Social Engineering" betitelt Fuhs die eventuelle Weitergabe von Firmendaten durch unbedarfte Anwender, welche sich nicht bewusst sind, einem Hoax auf den Leim gegangen zu sein.<sup>10</sup>

Den sich im Web explosionsartig ausbreitenden Gerüchten ist auch mit sachlichen Argumenten nicht beizukommen. Hoaxes sind sehr hartnäckig und gegen sachliche Beweise weitgehend resistent. Laut der "CNN-Legende" beispielsweise soll CNN im Zusammenhang mit dem Flugzeug-Attentat auf das WTC Bilder von feiernden Palästinensern gesendet haben, die in Wahrheit noch aus dem Jahre 1991 stammen sollen. Das Gerücht entstand, als ein Student in einer Newsgroup postete, dass seine Professorin für diesen Vorwurf Beweise besitzen würde. Bei Rückfragen konnte allerdings kein konkreter Beweis angeführt werden. Dies ist eine von mehreren Sagen, die den Sprung in etablierte Medien geschafft haben. So diskutierte man in einer MDR-Sendung "Magdeburger Gespräch" über die Verbreitung dieser Gerüchte. Nicht einmal ein Auto mit dem Baujahr 1995, das auf den Bildern zu sehen war, konnte der Ausbreitung dieser Sage Einhalt gebieten.<sup>11</sup>

Für einen Hoax gibt es mehrere Erkennungsmerkmale: Sie können zwar einen wahren Kern enthalten, sind aber meist maßlos übertrieben. Weiterhin benutzen die Urheber oft eine pseudo-technische – aber falsche – Fachsprache, um mit ihren Behauptungen Eindruck zu schinden. Zudem wird als

Quelle eine namhafte Firma angegeben; zu beachten sei hierbei allerdings, dass ein seriöses Unternehmen Informationen dieser Art nicht an die breite Öffentlichkeit weitergibt – schon gar nicht in dieser Form.<sup>12</sup> Auch ist immer die Aufforderung enthalten, die Nachricht an möglichst viele weiterzuleiten; echte Viruswarnungen wollen dagegen keine chaotische Weiterverbreitung erzeugen. Bei ernst gemeinten Viruswarnungen sollte immer ein Link zu einer bekannten und offiziellen Homepage enthalten sein, die diese Warnung bestätigen kann.<sup>13</sup> Auffällig sind ebenfalls “Aktualitätsangaben” wie “gestern” oder “am Freitag”, welche keine konkreten Zeitangaben darstellen.<sup>14</sup> Es gibt verschiedene Arten von Hoaxes, die im Folgenden anhand von Beispielen dargestellt und erläutert werden.

## 1. Urban Legends (Großstadtsagen)

Hallo Leute!

Seit einigen Wochen laufen in München Verrückte herum, die andere Leute absichtlich mit HIV infizieren. Sie gehen vor allem in Münchner Discotheken und Clubs (bisher Nachtgalerie, Nachtwerk, Opera, Kunstpark Ost, Alabama/Götter der Nacht-Gelände, etc.) und injizieren die Viren mit kleinen dünnen Spritzen, die die Betroffenen kaum oder gar nicht spüren. Die Betroffenen hatten dann einen Zettel auf dem Rücken/auf der Schulter wo “Willkommen im Club!” drauf stand. Es sind schon 9 Fälle bekannt, wo eine Infektion mit HIV nach einer solchen Attacke nachgewiesen werden konnte.

Auf Anfragen bei der Polizei wurde bestätigt, daß es sich in diesen Fällen um kein Gerücht handelt. Die Polizei hängt diese Fälle jedoch nicht an die große Glocke, da sie eine Massenhysterie fürchtet. Allerdings hat schon TV-München über Videotext informiert sowie die Süddeutsche Zeitung darüber geschrieben. Also am Besten Ihr meidet solche Massen beim Weggehen und verfolgt die Medien, ob sich nicht doch was hinsichtlich den Ermittlungen ergibt. Man weiß auch nicht, ob das nur in München passiert ist, oder auch in anderen Städten solche Irren so nen Scheiß abziehen. Seid auf der Hut und informiert Eure Freunde.<sup>15</sup>

Diese Sage stammt vom November 2000 und bezog sich zunächst nur auf München. Im März 2002 grassierte diese Falschmeldung in Österreich. Die in den E-Mails namentlich genannten Discotheken erlitten massive Einnahmeverluste. Österreichische Nachrichten berichteten von einem Fall, in dem jemand – scheinbar durch diesen Kettenbrief inspiriert – eine Discotheken-Besucherin mit einer Nadel stach, welche allerdings nicht mit dem HIV-Virus

infiziert war. Fakt ist, dass kein einziger dieser angesprochenen Fälle tatsächlich passiert und nachgewiesen ist. Dieses Gerücht kursiert schon seit Jahren im Internet, stets mit wechselnden Namen der Städte und Discotheken.<sup>16</sup> Der Kettenbrief gehört der Kategorie "Großstadtsagen" an. Er kann als "Gerücht" bezeichnet werden, das sich im Prinzip nicht auf das Internet bezieht und ein typisches Beispiel mündlich tradiertem Moderner Sagen darstellt. Lediglich die Verbreitung hat ihren – sehr schnellen – Weg in das Internet gefunden. Typisch ist, dass die zur Glaubwürdigkeit dienende Quellenangabe der Polizei meist nicht nachgeprüft wird. Dieser Brief hat nicht nur zahlreiche Einrichtungen des Nachtlebens geschädigt, sondern auch sehr viel Angst und Schrecken unter den Empfängern erzeugt.

## 2. Virus-Hoaxes

Die folgende Falschmeldung erschien in Italien und wurde von Gunde Bauhofer ins Deutsche übersetzt:

Achtung: Verbreiten und bekannt machen mit höchster Dringlichkeit an alle E-Mail-Adressen, die bekannt sind! Wir müssen es vor ihnen schaffen! Falls Kontakt erfolgt, die Gerichtsbehörden einschalten! Stoppen wir sie! Bitte auch übersetzen!

Wenn Sie eine E-Mail mit dem Titel "I'M YOUR SHADOW! PLEASE PLEASE DON'T FORGET ME" erhalten, auf keinen Fall öffnen! Diese enthält eine Anlage, die sich beim Öffnen selbst aktiviert und sich im Computer festsetzt, ohne dass der Benutzer etwas davon merkt, weil kein Fenster, Dialogfenster oder sonstiges geöffnet wird.

Dieses Programm erlaubt es jedem, den betroffenen Computer zu kontrollieren, indem es einen sehr gefährlichen Bug ausnutzt, den fast alle Chat-Programme haben, den aber fast niemand kennt, meistens sogar die Programmierer der Programme nicht!

Sie haben nämlich einen Bug, der von einer Datei des Betriebssystems abhängt, welche alle Kommunikationen über das Internet verwaltet (auch jene der lokalen Intranet-Netze). Das Virus hat in seinem Inneren einige Funktionen, welche die Hacker normalerweise verwenden, um sich in Websites einzuschleichen oder von Pädophilen, um anonym durchs Internet zu surfen. Jeder, der sich mit dem Virus-Programm verbindet, wird auf Internetseiten zugreifen können oder pädophiles Material downloaden oder erzeugen können, indem er Ihren Computer verwendet! In diesem Fall würden Sie als Schuldiger aufscheinen, weil die Befehle an die Internetseiten oder die Downloads der Fotos von Ihrem Computer und mit Ihrem Internetzugang gemacht wurden! Es gab bereits Fälle von Personen, die angezeigt wurden, obwohl sie nichts getan hatten, sie waren nur Opfer dieses Virus.

Außerdem ist das Programm so gemacht, dass es Ihr Modem verwendet, um sich bei internationalen Providern einzuloggen und so die Telefonrechnung enorm zu steigern. Das passiert im selben Augenblick, in dem die E-Mail empfangen wird, auch ohne sie zu öffnen. Das Virus wird von keinem Antivirus-Programm erkannt und es gibt bis jetzt keine Abhilfe dagegen. Die Formatierung der Festplatte hilft auch nicht, da das Virus sich auch im Flash-BIOS-Speicher des Motherbords niederläßt und bei jedem Formatierungsversuch wieder in das RAM gelangt und umgekehrt.

Die einzige Lösung ist das Ersetzen des Flash-BIOS und die Grundformatierung der Festplatte, wobei zuvor die RAM deinstalliert werden muss und dann wieder installiert wird. Wenn Sie die E-Mail erhalten, können sie gar nichts tun. Das bedeutet, daß Sie schon mit einem internationalen Provider verbunden sind. Sie können lediglich die Internetverbindung trennen, das Modem und den PC ausschalten und den Strom entfernen. Falls Sie den PC wieder einschalten, würde sich das Programm automatisch wieder einwählen. Das Schlimmste ist jedoch, dass das Telefon während dieser Aktion frei bleibt, sodass man den Provider nicht feststellen kann. Wenn Sie diese E-Mail erhalten, schalten Sie PC und Modem aus und rufen Sie einen Techniker, der Ihnen das Flash-ROM des BIOS austauscht. Das muß in dieser Reihenfolge erfolgen: Festplatte abschließen, neues Flash-BIOS montieren, Festplatte auf einem anderen PC formatieren, Festplatte wieder einbauen.

Wegen der internationalen Telefonate kann man nichts tun. Die Kosten werden bereits berechnet worden sein! Das sind die Tarife: 3.000 Lire bei Abheben, 2.560 Lire für die ersten 3 Minuten, 5.000 Lire nach den ersten 3 Minuten. Während des Herunterladens der e-mail werden ca. 500 Verbindungen aufgebaut, und für jede wird die Abheben-Gebühr berechnet.

Diese Information stammt aus dem Hause Microsoft. Verbreiten Sie sie an alle, die Sie kennen, auch weil das Virus sich selbst verschickt an alle jene, die in den Kontakten eingetragen sind; deshalb haben Ihre Bekannten das Mail auch, wenn Sie es haben!

Wichtig ist es, vor allem jene zu warnen, die viel im Internet sind, da 500 Verbindungen in der Sekunde erfolgen. Also würde man in einer Stunde statt 2.000 Lire für ein Ortsgespräch 360.000 Lire für ein internationales Gespräch ausgeben! Deshalb bitte warnt alle!<sup>17</sup>

Fakt ist allerdings, dass sich ein Virus weder im Flash-BIOS einnisten kann, noch dass es sich nach der Formatierung der Festplatte wieder auf dieselbe zurück übertragen kann. Weiterhin ist es ebenso wenig möglich, gleichzeitig mehrere hundert Telefonverbindungen von nur einem einzigen Anschluss aus zu öffnen, schon gar nicht in jener Art, dass die eigentliche Leitung dabei frei bleibt. Zudem kann ein solches Programm nicht aktiv werden, ohne dass die

E-Mail geöffnet worden ist. Im Normalfall kann sich ein Computervirus nur von einem geöffneten Dateien-Anhang aus starten. Ein Virus kann nur von einer geöffneten E-Mail aus aktiv werden, wenn die insgesamt vier bestehenden Sicherheitslücken in Outlook oder Outlook Express – welche dann auch alle vorhanden sein müssen – ausgenutzt werden, wie es einst der Virus “W32/ BleBla” demonstriert hat. Für Sicherheitslücken dieser Art gibt es zur Vorbeugung bei Microsoft regelmäßig kostenlose Updates.<sup>18</sup>

So tauchen immer wieder HTML-Viren auf, die sich in HTML-formatierten E-Mails verbergen können. Diese Viren gehören zu den so genannten Script-Viren und können aktiv werden, wenn die E-Mail im Internet-Explorer geöffnet wird.<sup>19</sup>

Typisch für Virus-Hoaxes ist es, auf die tatsächlich existierende Computer-Unwissenheit der meisten Nutzer zu setzen und damit eine regelrechte Paranoia auszulösen, die zu einer immensen Weiterverbreitung dieser falschen Warnungen führt. Betont sei hierbei nochmals, dass kein seriöses Unternehmen Warnungen dieser Art an die breite Öffentlichkeit weitergibt.

### 3. Kettenbriefe

#### 3.1. Pyramidensysteme (Schneeballsysteme, “Make Money Fast”)

Herzlichen Glückwunsch!

Mit diesem Brief hat Ihnen Fortuna die Hand gereicht zum sicheren Millionärsdasein. Schicken Sie einen Barscheck über 1000 DM an die oberste Adresse der folgenden Namensliste, streichen Sie diese Adresse und fügen Sie Ihre Adresse unten an. Schreiben Sie den Brief 6 mal ab und schicken Sie ihn an vom Glück wie Sie begünstigte Freunde, damit sie die Glückskette fortsetzen. Millionen werden an Sie gehen, wenn so in kurzer Zeit Ihr Name an die Spitze gerückt ist! Lassen Sie die Kette nicht abreißen! Menschen sind schon plötzlich verstorben, die das Glück der Kette mißachtet haben.

Franz Huber Hierher schicken Sie Ihren Barscheck; dann Name streichen

Ingrid Schön

Franz Haserer

Doris Hasenfuß

Franziska von Donnermarck

Dr. Ludwig Vorndran

Simon Olbricht

Hans Erdrich

..... (Ihr Name)

Bald werden Sie Mitglied im Klub der Millionäre sein!<sup>20</sup>

Professor Dr. Dieter Röß von der Universität Würzburg hat für dieses Schema eine Rechnung aufgestellt, bei welcher der Kettenbrief an jeweils zehn weitere Personen verschickt wird. Diese hat zu dem Ergebnis geführt, dass bereits auf Ebene Zehn des Weiterleitens einer solchen E-Mail zehn Milliarden E-Mails verschickt worden sein müssen. Weltweit gibt es aber nur einige hundert Millionen Internetnutzer, der Profit liegt damit nur in den Ebenen drei bis fünf. Da Aktionen dieser Art allerdings meistens schon einige Jahre im Umlauf sind, ist ein Gewinn ausgeschlossen. Zudem sind diese profitorientierten Kettenbriefsysteme in Deutschland verboten und werden strafrechtlich verfolgt.

### 3.2. *Gewinnspiele*

Champagne for all

Send this on to 10 people and cc to \*\*\*\*\*@veuve-clipquot.fr and Veuve Clicquot France will contact you directly for your address and ship you a case of free champagne in 3 weeks. Obviously building up their databases, but what have you got to lose? Enjoy!<sup>21</sup>

Die Stellungnahme von Veuve Clicquot bedarf keines weiteren Kommentars:

Derzeit findet im Internet eine Werbeaktion statt, bei der eine Kiste mit 6 Flaschen Veuve Clicquot-Champagner kostenlos angeboten wird. Es handelt sich um eine Täuschung, die selbstverständlich nicht von uns initiiert wurde und an der wir auch in keiner Weise beteiligt sind. Wir haben die französische Fahndungsbehörde für Steuer- und Handelsvergehen eingeschaltet. Wir sind aufrichtig bestürzt, dass ein fantastisches Instrument wie das Internet auf diese Weise missbraucht wird.

Mit freundlichen Grüßen

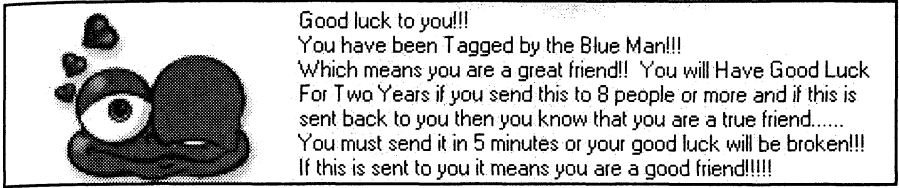
Veuve Clicquot Ponsardin<sup>22</sup>

### 3.3. *Glücksbriefe*

Glücksbriefe könnten als eher harmlose Variante von Kettenbriefen angesehen werden. Doch drohen sie stets mit ernststen Konsequenzen, falls man die entsprechende E-Mail nicht weiterleiten sollte, wodurch vor allem abergläubische Menschen stark verunsichert werden. Zudem verursachen sie – wie alle Hoaxes – unnötigen Datenverkehr.



### 3.4. Tränendrüsenbriefe



LITTLE JESSICA MYDEK IS SEVEN YEARS OLD AND IS SUFFERING FROM AN ACUTE AND VERY RARE CASE OF CEREBRAL CARCINOMA. THIS CONDITION CAUSES SEVERE MALIGNANT BRAIN TUMORS AND IS A TERMINAL ILLNESS. THE DOCTORS HAVE GIVEN HER SIX MONTHS TO LIVE.

AS PART OF HER DYING WISH, SHE WANTED TO START A CHAIN LETTER TO INFORM PEOPLE OF THIS CONDITION AND TO SEND PEOPLE THE MESSAGE TO LIVE LIFE TO THE FULLEST AND ENJOY EVERY MOMENT, A CHANCE THAT SHE WILL NEVER HAVE. FURTHERMORE, THE AMERICAN CANCER SOCIETY AND SEVERAL CORPORATE SPONSORS HAVE AGREED TO DONATE THREE CENTS TOWARD CONTINUING CANCER RESEARCH FOR EVERY NEW PERSON THAT GETS FORWARDED THIS MESSAGE. PLEASE GIVE JESSICA AND ALL CANCER VICTIMS A CHANCE.

IF THERE ARE ANY QUESTIONS, SEND THEM TO THE AMERICAN CANCER SOCIETY AT [ACS@AOL.COM](mailto:ACS@AOL.COM)<sup>23</sup>

Dieser Kettenbrief von dem angeblich krebskranken – allerdings nicht in Wirklichkeit existierenden – Mädchen “Jessica Mydek” basiert neben anderen Varianten (wie der Geschichte von “Amy Bruce”, “Drain Ernold” und “Raichel Arlington”) wie viele Hoaxes auf einer wahren Geschichte, hat diese aber längst überlebt und ein Eigenleben entwickelt.<sup>24</sup>

Die wahre Geschichte dieses Kettenbriefes trug sich 1989 zu, noch vor der Existenz des “World Wide Web”. Sie handelt von einem neun Jahre alten Jungen namens Craig Shergold, der an einem Gehirntumor erkrankte. Mit einer Postkartenaktion wollte man in das Guinness-Buch der Rekorde kommen, wohl um auf das Leiden des Kindes aufmerksam zu machen. Bereits innerhalb eines Jahres kamen ganze sechzehn Millionen Postkarten zusammen, so dass man den Eintrag bekam. Durch die so erreichte Publizität des Jungen wurde ein reicher Amerikaner – John Kluge – auf den Krebskranken aufmerksam und finanzierte ihm eine Operation, die zu seiner

Heilung führte. Die Postkarten kommen allerdings noch heute an, täglich und körbchenweise – bereits im Jahr 1997 erreichte man eine Zahl von 250 Millionen Karten. Dieses Beispiel zeigt die nicht steuerbare Macht von Kettenbriefen, wie es sie auch heute im Internet gibt, allerdings als erfundene, mitleiderregende Geschichten mit Namen von Kindern, die gar nicht existieren.<sup>25</sup>

### 3.5. *E-Petitionen*

We ask the Chinese government for compassion.

Today in China 10,000 (ten thousand) bears are kept prisoner for extracting bile from their gall bladders. The bears are kept in a horizontal position, in cages that look rather like coffins. They wear a metal collar and are held down by pressure bars. A catheter is introduced into their body that continuously absorbs the liquid from their gall bladders. The bears cannot change their position and remain in this condition of permanent pain between 15 and 20 years!

We cannot accept this cruelty, torture and barbarism to continue and be part of the life of these poor bears for another minute. With their paw they take some food through a little opening in the cage. To quench their thirst they have to stretch their tongue to lick the bars of their prison. They suffer excruciating pain as they have to stay for an average of 15 years in the same position that deforms their bones. We are talking about 15 years or 180 months, or 5,475 days, or 131,400 hours or 78,844,000 minutes of continuous pain.

The bile serves a disgusting market: it is used to produce shampoos, aphrodisiacs and 'miraculous' remedies. During the extraction of the liquid, a tube is inserted in the gall bladder; one end of the tube stays outside the belly of the bear linked to a machine that extracts the bile. The suffering of the animal exceeds the imagination the bear wishes death, mutilates himself and tries to commit suicide. To help, you just need to copy this email and sign the list below which calls for the immediate end of the horrific „Bile Farms“ – then send this message to as many people as possible. Thanks again.

Once this list reaches 100, please send to [ramona@unikey.com.br](mailto:ramona@unikey.com.br). For further information visit: <http://www.geocities.com/Baja/2324/index.html>.<sup>26</sup>

Die Fakten dieses Kettenbriefes sind zwar soweit zutreffend, wenn man allerdings etwas für den Tierschutz erreichen möchte, sollte man sich eher einer dementsprechenden Organisation anschließen. Petitionen dieser Art erfüllen ihren Zweck leider nicht, da kaum jemand, der die Macht hat, sich für entsprechende Ziele wirksam einzusetzen, diese E-Mails zur Kenntnis nimmt.<sup>27</sup>

Der Computer stellt für unsere heutige Informationsgesellschaft eines der modernsten und schnellsten Kommunikationsmittel dar. Die Zahl der Internetnutzer wird auch weiterhin stetig steigen, somit wird auch die Summe der Hoaxes in Zukunft einen noch größeren Boom verzeichnen können. Das Phänomen der netzspezifischen Folklore ist lediglich eine Entwicklung, welche die traditionelle Folklore in der Moderne vollzogen hat. Eine eindeutige Klassifizierung der einzelnen "Hoax"- bzw. "Netlore"-Typen steht noch aus. Fest steht jedoch, dass dies ein Phänomen ist, mit dem sich die Wissenschaft noch auseinanderzusetzen hat. Wie oben ausgeführt sind Hoaxes weder unbedeutende noch ungefährliche Erscheinungen, welche sich weiter ausbreiten werden. Den Konsequenzen der "neuen Folklore" kann jedoch mit Information vorgebeugt werden. Alle Arten von Hoaxes übertreiben maßlos, sie erzählen von unmöglichen, fast mythischen Dingen, welche einem aufgeklärten Empfänger einer solchen Nachricht auffallen und ihn nicht mehr verunsichern werden.

## Anmerkungen

1 Folklore and urban myth on the Internet – <http://miax1.muohio.edu/~psybersite/cyberspace/folklore/intro.htmlx>

2 ebd.

3 Der Begriff "Hoaxes" wurde von Frank Ziemann eingeführt.

4 <http://www.foax-info.de>

5 <http://www.urbanlegends.about.com>

6 Lawrence Robinson: Please Pass This Notice On. Netlore is fast replacing urban legends in limning 21st-century angst – <http://www.laweekly.com/ink/00/11/cyber-robinson.shtml>

7 John Ives: Computer Virus Hoaxes: Urban Legends for the Digital Age. Bad Subjects, Issue #37, März 1998 – <http://eserver.org/bs/37/ives.html>

8 ebd.

9 By David Emery: Hoax Busters. Resources for coping with Net misinformation – <http://www.urbanlegends.about.com/library/weekly/aa061699.htm>

10 Howard Fuhs: Internet Hoaxes. Konzeptionelle Gesichtspunkte und praktische Auswirkungen – <http://www.fuhs.de/foax/000.html>

11 Frank Patalong: Q33NY, Teil 2: Aufräumarbeiten, Argumente gegen den Gerüchte-Müll. Spiegel Online, 24. September 2001 – <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzkultur/0,1518,15852,00.html>

12 <http://www.sophos.com/virusinfo/foaxes>

- 13 <http://vmyths.com/resource.cfm?id=19&page=1>
- 14 <http://www.hoax-info.de>
- 15 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/hivdiscotxt.shtml>
- 16 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/hivdisco.shtml>
- 17 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/shadowtxt.shtml>
- 18 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/shadow.shtml>
- 19 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax.shtml>
- 20 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/amuesant/amuesant223.html>
- 21 <http://www.urbanlegends.com/ulz/xchampagne.html>
- 22 [http://www.veuve-clicquot.fr/home\\_flash/home\\_flash\\_al.html](http://www.veuve-clicquot.fr/home_flash/home_flash_al.html)
- 23 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/jessica.shtml>
- 24 ebd.
- 25 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/craig.shtml>
- 26 <http://www.tu-berlin.de/www/software/hoax/bears.shtml>
- 27 ebd.

Mouna Dix studiert seit 1999 Medienpädagogik M.A. mit den Nebenfächern Soziologie und Volkskunde. In ihren Magistervorprüfungen behandelte sie das Thema Internet aus unterschiedlichen Perspektiven. So beschäftigte sie sich mit dem Problem der Internetsucht, mit der Methodik der Pilotstudie zur Internetsucht, erhoben von der TU Berlin, sowie mit E-Mail-Hoaxes. Neben ihrem Studium arbeitete sie als Contentmanagerin bei der Studenten-Community 4students, bei der Zuschauerredaktion der ARD und ist momentan beim Network Programming von MSN (Microsoft) tätig.

## Was steckt hinter einem Spuk?

Geistererscheinungen in Volksglauben und Parapsychologie

*von Michael Schwendinger*

Tagtäglich schleichen sie sich in unsere Verstandeswelt. Wenn wir frühmorgens die Regenbogenpresse nach leicht verdaulicher Lektüre durchforsten, lesen wir Artikel über sie. Beim abendlichen Zappen durch die Fernsehlandschaft tauchen sie vermehrt und in verschiedenster Form auf. Sie sind Bestandteil von Zeichentrickserien, Spielfilmen, Talkshows, Reportagen. Sie charakterisieren Literatur, drücken ihr unbarmherzig den Stempel des Phantastischen auf. Ganze Bewegungen, ja sogar Weltanschauungen basieren auf ihren Konstrukten. Ihr Erscheinen distanziert das vermeintlich Irreale vom Realen ebenso wie es die Menschen polarisiert: Die einen glauben daran und die anderen leugnen sie: Geister.

Selten überdauerte eine Vorstellung länger im Kopf der Menschheit und ihrer Geschichte als die, dass es noch eine zweite, nur sporadisch sichtbare, "Zwischen- oder Anderswelt" gibt, welche numinose Wesen in sich beherbergt, die, wenn sie erscheinen, unser Schicksal beeinflussen können.

Durch die Elemente der Erde und ihre schöpferische, aber auch zerstörerische Kraft fasziniert, stießen vor Abertausenden von Jahren Jäger und Sammler das Tor zum Reich der Vermutung auf, Naturgeister bevölkerten die Welt rings umher. Diese waren dem Menschen unbekannte Phänomene, wie mit Blitzen bewaffnete Regenwolken, die in ein verständliches Symbol umgewandelt und personifiziert wurden. Die ältesten orientalischen und indischen Kulte opferten den Göttern, beteten die Götzen an und schützten sich vor Geistern. In der römischen und griechischen Antike waren die Geschichten voll von visionären Erlebnissen und spukhaften Erscheinungen. Auch das Christentum, das unbequeme Fragestellungen und alles, was nach Heidentum schmeckte, dämonisierte, konnte dieses tief verwurzelte Gedankengut nicht aus Mitteleuropa vertreiben. Selbst einer seiner bedeutendsten Mitstreiter, der heilige St. Augustinus, rezitierte gegen Lebensende seine mystischen, nicht bibel-konformen Begebenheiten.

Bis zum heutigen Tag zieht sich dieser rote Faden, doch bildet er mittlerweile mehrere Stränge aus. Die Zahl der Skeptiker in unserer Moderne ist gewachsen, manche haben einfach Augen und Ohren davor verschlossen, andere haben ihre Zweifel oder Neugier wiederum zu einer Wissenschaft gemacht, der so genannten Parapsychologie.

Ein wenig neugierig auf das geworden, was es mit diesen ständigen Begleitern der Menschheit auf sich hat, gleitet unsere Hand zuerst einmal zu einem zeitgenössischen Wörterbuch, um die Thematik zu einem schlagkräftigen Häppchen zu konkretisieren und deren Fragestellungen einzukreisen: Geister seien "immaterielle Wesen, die an materielle Objekte gebunden sind, aber auch ungebunden existieren können"<sup>1</sup>, steht da geschrieben. Beim Lesen dieses Satzes fallen einem sofort verfluchte Orte wie verfallene Friedhöfe und verlassene Spukschlösser ein. Oder vielleicht denkt man dabei an Horden unsichtbarer Plagegeister, die ruhelos durch Stadt und Land ziehen, um uns nach Lust und Laune heimzusuchen. Doch die Frage, warum ein Spuk überhaupt geschieht, ist damit nicht beantwortet, und gerade die ist es, welche die Ansichten zu einem solchen scheinbar übernatürlichen Phänomen so vehement zu teilen vermag.

In ihren Ursprüngen waren diese Erklärungsbemühungen unter dem starken Einfluss einer mit unzähligen Mythen behafteten Zeit, was zur Folge hatte, dass sich die Theorien jeweils nur lokal ausprägten, dadurch voneinander unterschieden und sich in einen entsprechenden Aberglauben einfügten. Deshalb kennen viele Länder ihr ganz eigenes Repertoire an geisterhaften Erscheinungen, von der irischen Banshee, über die skandinavischen Irrlichter bis zum arabischen Dschinn.

Doch im Laufe der Jahrhunderte gewannen die Religionen eindeutig die Oberhand im menschlichen Denkprozess. Und damit vollzog sich ein gewaltiger Einschnitt, denn nun wurden Geister mit den Seelen Verstorbener identifiziert, um indirekt Beweise für ein Weiterleben nach dem Tod zu sammeln. Diese Strömung fand zunehmend mehr Anhänger, breitete sich ab dem Ende des 18. Jahrhunderts fast explosionsartig in ganz Europa und Amerika aus und bekam schließlich die Bezeichnung *Spiritismus*. Kennzeichnend hierfür ist die an den Volksglauben anknüpfende Ansicht, dass Geister "außerhalb der Psyche des Menschen existierende Wesen"<sup>2</sup> darstellen, die uns ihre Aufmerksamkeit aus dem Jenseits schenken. Dabei geben sie den Menschen Rat, Liebe oder die Gewissheit über das Wohlergehen eines verblichenen Verwandten. Obwohl aus dem Religiösen hervorgegangen, wird diese Bewegung aber mittlerweile davon distanziert (das christliche

Heilige Offizium verbot sogar in zwei Dekreten von 1898 und 1917 das Praktizieren spiritistischer Sitzungen), denn ihre Inhalte banalisierten letztlich einen Gott, der anscheinend berechenbare Botschaften versandte und dem nun die Übermittler in einer Säkularisation den Rang abzulaufen drohten. Außerdem stellte sich dem Spiritismus an der Schwelle zum 20. Jahrhundert eine zweite fundamentale Anschauung gegenüber, denn Skeptiker begannen zu fragen, ob nicht die psychische Aktivität der Lebenden statt der Totenseelen als Ursache für paranormale Erscheinungen in Betracht käme. Ihr wurde die Bezeichnung *Animismus* zu eigen. Ihre Anhänger gingen davon aus, dass ein Spuk nicht von außerhalb auf den Betrachter einwirkt, sondern, im Gegenteil, sich vom eigenen Innenleben ausgehend nach außen projiziert. Damit war auch das Fundament für erste wissenschaftliche Forschungen bereitet, die ohne einen religiös bedingten Hintergrund auskamen und deshalb erstaunliche Erfolge verbuchen konnten. Daraufhin wurde im Jahr 1882 in London die "Society for Psychical Research" gegründet, die bis zum heutigen Tag die wichtigste Organisation auf parapsychologischem Gebiet ist. Einen weiteren entscheidenden Schliff bekam der Animismus durch Carl Gustav Jung, den Begründer der analytischen Psychologie, mittels dessen Modell der Seele, welche ein kollektives Unbewusstes beinhaltet, viele Fälle rational plausibel gemacht werden konnten. Wegen dieser neuen Erkenntnisse erwies sich der Gegensatz zwischen Spiritisten und Animisten bald als nicht mehr sinnvoll, dem schon im Raum stehenden Begriff *Parapsychologie* wurde endlich 1953 vom internationalen Kongreß in Utrecht offizieller Charakter verliehen, bis jene 1969 von der "American Association for the Advancement of Science" letztlich in den Rang einer Wissenschaft erhoben wurde.<sup>3</sup>

Die Forschung hat es in einer modernen Gesellschaft, die eher zum provokanten Okkultismus neigt, allerdings nicht leicht, zumal man bei der Entschlüsselung tiefenpsychologischer Prozesse gerade mal den Kinderschuhen entschlüpft ist und sich noch durch einen Haufen Arbeit kämpfen muss. Denn die menschliche Vorstellungskraft hat uns durch Jahrhunderte mündlicher und schriftlicher Überlieferungen einen gewaltigen Berg unterschiedlichster Berichte über Geistererscheinungen hinterlassen: Mal sind sie schemenhaft durchsichtig, mal von einem Lebenden nicht zu unterscheiden. Einige haben gute Absichten, die meisten aber verbreiten Angst und Schrecken. Ihr farbiges Äußeres reicht von grellweiß bis tiefschwarz. Sie

können auch in Gestalt von Tieren oder gar als Naturspektakel auftreten. Etliche gehen dabei ohne Kopf oder Gliedmaßen umher, manche haben nicht mal einen Körper.

Doch bei genauerem Hinsehen fallen gewisse Charakteristika in den Erzählungen auf, immer wiederkehrende stereotype Angaben über Aussehen und Eigenschaften der Geister, "soweit auseinander auch die Zeiten und Länder liegen mögen, aus denen die Berichte stammen."<sup>4</sup>

Diese Tatsache war nicht nur für Schopenhauer Beleg dafür, dass die Mehrzahl der Erlebnisse keinem fiebernden Verstand entsprungen sein konnten oder aufgrund purer Sensationslust schlichtweg erfunden waren. Die erdrückende Anzahl der Fälle in allen Erdteilen und Epochen spricht eindeutig für den Wahrheitsgehalt dieser Geschichten.

Das, wie wir gesehen haben, erst spät erweckte Interesse der Wissenschaft hat nun damit begonnen, diese Gemeinsamkeiten festzuhalten und verschiedenen interpretationsfähigen Hintergründen zuzuordnen. Damit ist zum ersten Mal die Struktur einer groben, weitgehend objektiven Möglichkeit gegeben, die verschiedenen Phänomene zu klassifizieren.

## Lichtgeister

Sei es das Strahlen der Lebensspenderin Sonne, sei es das Scheinen eines faszinierenden Mondes, nichts prägte die Gefühlswelt der Menschen für Mystik mehr als Licht. Schon jede Kultur und vor allem jede Religion stattete ihre Lehren mit konkreten Vorstellungen vom Jenseits aus, von denen die meisten prinzipiell auf Lichterscheinungen nach dem Tode beruhen. Im Buddhismus beispielsweise trifft das verwirnte Bewusstsein des Verstorbenen zuerst auf einen unermesslichen Glanz absoluter Wahrheiten in einer blendenden Helligkeit.<sup>5</sup> Dieses Gedankengut hat sich, alle Zeiten überdauernd, über den gesamten Erdball verteilt: Uralte ägyptische Kulte setzten das Licht ebenso in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen, wie heidnische Bräuche, hinduistischer und islamistischer Glaube, die jüdische Kabbalah, die Alchemie oder die mittelalterlich-christliche Kirche, die ein Gegenstück zur Schwärze der Hölle brauchte.

Genauso tief verwurzelt wie diese Überzeugungen sind die Sagen und Geschichten um geisterhafte Erscheinungen, die in ein helles Licht getaucht sind. Die betroffenen Leute erzählten stets von einem weiß leuchtenden, manchmal fast unerträglichen Schein, der entweder direkt aus der Gestalt des Geistes oder aus dessen Umgebung die meist Verängstigten beleuchtete.



Teilweise trugen ihre Köpfe in den Augen der Betrachter verklärte Gesichter, die, wie unter einem mit einer Lichtgloriole bekränzten Schleier, zu ihnen sprachen. Was sie zu hören bekamen, war beinahe immer der bevorstehende Tod eines Menschen. Auffallend ist, dass diese Erscheinungen oftmals keine anonymen, sondern dem Beobachter verwandte oder geliebte Personen verkörperten, die ihren eigenen Tod verkündeten.<sup>6</sup>

Im Volksglauben deutete man ein solches Vorkommnis als Heimsuchung eines Geistes von einem im Sterben liegenden oder bereits Verstorbenen. Die moderne, auf C.G. Jung beruhende Psychologie hingegen, versucht nun an die Fragen nach Ursache und Bedeutung jener Vorfälle in einem dazu gänzlich konträren Blickwinkel heranzugehen, indem sie den Schauplatz ins Innere des lebenden Individuums rückt. Dabei greift sie den kulturhistorischen Strang der immerwährenden Gleichsetzung des Jenseits mit fundamentalen Erfahrungen eines Lichts auf und führt diese Feststellung weiter aus: Die Unendlichkeit unseres Unbewussten birgt demnach eine Eigenschaft, die quasi als Anordner die ewig-menschlichen Verhaltensweisen regelt. Diese "enthält angeborene, instinktive Grundstrukturen, oder urtümliche, typische Formen des Erlebens und Denkens, die sich immer und überall wiederholen"<sup>7</sup>. Ihr wurde der Begriff *Archetypus* zuteil, welcher unsere ureigensten Beziehungen, z.B. zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau oder Geburt und Tod, bestimmt. Wir bewegen uns also in einer Welt eines kollektiven Unterbewusstseins, das in jedem von uns steckt und das jederzeit spontan in die eigentliche Wachwelt auszubrechen vermag.

Im Grundlegenden bedient sich die (para)psychologische Forschung dieses Schlüssels, wenn sie Erscheinungen von Lichtgeistern aus ihrer Warte interpretiert. Kennzeichnend hierfür ist, dass solche Erlebnisse meistens während eines Zustandes von herabgemindertem Bewusstsein gemacht werden, wie bei Erschöpfung, zu Fastenzeiten, in Isolation bis hin zur Selbstgeißelung<sup>8</sup>, oder schlichtweg in den Minuten vor und nach dem Schlaf. Der Vorhang zum Unbewussten ist sozusagen ein Stückchen weit aufgezogen worden. Hinter diesem tritt dann, z.B. durch den Tod eines nahestehenden Menschen und seinen Impuls ins kollektive Unterbewusstsein verursacht, die Erscheinung eines Geistes der gestorbenen Person auf die Bühne des Bewusstseins des Angehörigen. Es ist somit eine Art synchronistischer Projektion, die aus der Tiefe unseres Unbewussten ans Tageslicht geworfen wird.

Dass diese Szenerie von Helligkeit durchflutet wird, hängt mit dem Archetypus zusammen, da wir das Jenseits schon immer mit Licht assoziiert haben. Um den vorigen Vergleich weiter zu ziehen, entspräche dies dem Kostüm, mit dem wir selbst unwillentlich eine solche Erscheinung kleiden, bevor sie in unser Sichtfeld tritt.

### Weißer Geister / Die weiße Frau

Wenn man sein Augenmerk auf das farbliche Äußere der Geister in all den Geschichten legt, trifft man am häufigsten auf die Beschreibung eines strahlend weißen Körpers. Letztlich stilisierte unsere Gesellschaft daraus die allgegenwärtige Vorstellung eines Ketten rasselnden, Leintuch behangenen Geschöpfes, das in einem alten Gemäuer sein Unwesen treibt. Weiße Geister sind insofern mit den Lichtgeistern verwandt, als dass sie ebenfalls vom Tode eines Menschen künden. Jedoch haben sie keine erkennbaren Gesichtszüge, sondern sind von anonymer Gestalt. Außerdem ist auffällig, dass sie wesentlich häufiger in weiblicher als männlicher oder neutraler Natur auftreten. Darum erscheint eine Beschreibung dieser Gattung anhand ihres bekanntesten Vertreters, der so genannten weißen Frau, am geeignetsten.

Das Phänomen einer ruhelos umhergehenden Frau in weißen Gewändern taucht im Sagengut der unterschiedlichsten Zeiten und Landstriche auf, zum Einstieg sei nur ein Beispiel zitiert, das im mittelalterlichen Köln niedergeschrieben wurde:

“Eines Nachts, [...], führte die Magd seine [des Ritters] Kinder, ehe sie zu Bett gingen, wegen eines natürlichen Bedürfnisses auf den Hof. Während sie neben ihnen stand, siehe, da schaute die Gestalt eines Weibes in schneeweißem Gewand (*species quaedam mulieris in veste nivea*) und mit blaßem Antlitz über den Zaun nach ihnen hin [...] und ging dann zurück zum Friedhof, woher es gekommen war [...] Nach wenigen Tagen erkrankte das ältere Söhnchen [...] und sagte: ‚Am 7. Tage werde ich sterben; nach anderen sieben Tagen wird meine junge Schwester Dirina sterben‘. Und so geschah es. Nach dem Tod der Kinder starben die Mutter und die Magd. Dies bezeugt zuverlässig unser Subprior Gerlach.”<sup>9</sup>

Ein Detail dieses Berichtes weist eindeutig auf seinen volkstümlichen Charakter hin: Die Erscheinung überschreitet den Zaun nämlich nicht, sondern sieht nur zu den Leuten herüber. Denn im Aberglauben symbolisiert ein Zaun oder eine Hecke eine vermeintliche Grenze, die von Geistern nicht überquert werden kann. Deswegen säte man dort bestimmte Pflanzen, deren

Geruch Geister davon abhalten sollte, sich einzunisten und Menschen aufzulauern.<sup>10</sup> Die restlichen Elemente der Erzählung, die zur Interpretation einladen, wurden Jahrhunderte später von der ordnenden Hand der Wissenschaft in Schubladen gesteckt, wo sich bereits unzählige, immer gleiche Merkmale aufeinander stapelten.

Unser Unterbewusstes stellt eine solche Erscheinung, die eng mit dem Tod verknüpft ist, fast immer in weißer Farbe dar, so gut wie nie liest man von blutroten oder azurblauen Geistern. Diese Tatsache beruht auf folgenden Aspekten: schon die Physik lehrt uns, dass Weiß die reine, ungebrochene Erscheinungsweise des Lichtes ist. Erst wenn es durch ein Prisma geleitet wird, zeigen sich die Spektralfarben des Regenbogens, was bedeutet, dass Weiß zwar alle Farben beinhaltet, selbst jedoch als farblos bezeichnet werden muss. Diese eigentliche Farblosigkeit der weißen Geister steht nun psychologisch im Gegensatz zur Farbenvielfalt des Daseins, also zum Leben selbst, dessen Attribut die Buntheit ist. Somit steht Weiß, so wie die bei den Lichtgeistern erläuterte Helligkeit, für das archetypische Jenseits, das unbewusst in den Köpfen der Menschen steckt. Dies äußert sich beispielsweise, für jedermann sichtbar, in der Farbwahl der Trauergewänder vieler Völker, denn in den meisten Kulturkreisen wird weiße Kleidung bei einem Todesfall getragen. Es steht übrigens nicht im Widerspruch zum Schwarz als Trauerfarbe, das hauptsächlich im europäischen Raum vertreten ist, da hier lediglich ein anderer Blickwinkel zum Ausdruck kommt: Die einen betonen mit dem Schwarzen den Standpunkt des Diesseits und ihren Kummer um den Abschied, die anderen deuten durch das Weiße auf die Erlösung im Jenseits hin.<sup>11</sup>

Dieser charakteristische farbliche Kontrast spiegelte sich seit jeher in den Legenden der Menschheit wider. So besagen schon altnordische Überlieferungen, dass Hel, die Göttin der Unterwelt, halb weiß und halb schwarz sei<sup>12</sup>. Interessanterweise finden sich auch bei Geistersagen des öfteren Geschichten vom Erscheinen einer weißen Frau, welche mit schwarzen Handschuhen bekleidet ist, womit sich der Kreis wieder schließt.

Des weiteren drängt sich die Frage auf, warum es meistens eine weibliche Gestalt ist, die den Tod in ihrem Gefolge hat. Dazu muss man sich zuerst vergegenwärtigen, dass die Frau im Reich der Archetypen stets für Liebe, Fruchtbarkeit und Geburt Portrait steht, also das klassische Bild der Aphrodite oder Freyja vermittelt. Doch eine wichtige Eigenschaft des Unbewussten bewirkt nun jenen konträren morbiden Effekt des Unheilschwangersen, nämlich die, dass in dieser Schicht des menschlichen Geistes die

Gegensätze noch nicht getrennt sind. Denn erst, wenn sich das eine vom anderen abhebt, kann es erfasst und bewusst werden. Somit trägt das Bild der Liebesgöttinnen auch zugleich das der Persephone oder Hel, also der Todesgöttinnen, in sich.<sup>13</sup> Aus diesem Grund repräsentiert das Weibliche nicht nur den Anfang, sondern auch das Ende des Lebens, mit dessen Antlitz unser Unterbewusstsein daraufhin eine derartige Erscheinung belegt.

Ein letztes Kennzeichen der weißen Frau ist ihre Ruhelosigkeit, d.h. sie wird immer wieder, teils Jahrhunderte lang, an denselben Schauplätzen gesehen. Es ist somit kein einmaliger Impuls eines Sterbenden, sondern eine dauernde energetische Spannung zum kollektiven Unterbewusstsein, die sensitive<sup>14</sup> Personen an jenen besonderen Orten erleben. Diese permanente Einwirkung kann dadurch erfolgen, dass an manchen Stellen unserer Welt archetypische Grundpfeiler des Lebens verletzt wurden. Meistens handelt es sich hierbei um ein Verbrechen gegen die Liebe, die sich nicht weiter entfalten konnte, wie z.B. ein Mord an der Geliebten oder das Entreißen eines Kindes aus mütterlichen Händen. Dadurch kann eine Seele selbst nach dem Tode nicht zur Ruhe kommen und ein solches Phänomen erzeugen.<sup>15</sup>

Im Abschnitt über unerlöste Geister wird davon noch intensiver die Rede sein, doch zuerst folgt die Beschreibung einer Erscheinung, die als typischer männlicher Gegenspieler zur weißen Frau gesehen wird.

### Der Totengeleiter

Fast die gesamte Bevölkerung des Erdballs glaubt in vielen Variationen an ein Weiterleben der Seele nach dem physischen Tod. Aber es galt einen Zwischenraum auszufüllen, der dadurch entstand, dass, wenn man verstarb, der überlebende Teil in zahlreichen dieser Vorstellungen nicht sofort das Jenseits betrat, sondern sich in einem meist hilflosen Zwischenzustand befand. So verbreitete sich der Glaube an einen Seelenführer, den Psychopompos, der den richtigen Weg kennt und des Toten Geleit übernimmt. Bereits bei den alten Ägyptern fiel diese Aufgabe auf den ibis- oder pavianköpfigen Thot, Gott des Mondes, der das Urteil beim Totengericht niederschrieb und daraufhin die Seele in die Unterwelt begleitete.<sup>16</sup> Die griechisch-römische Antike kannte dazu den Götterboten Hermes bzw. Mercurius, deren Rolle traditionsgemäß als klassische Definition jener postmortalen Tätigkeit von späteren Jahrhunderten übernommen wurde. Im Christentum finden wir diesen Typus ebenso, diesmal in den Gestalten des Erzengels Michael, des Riesen Christophorus oder im negativen Abbild, dem Teufel.

Aufgrund dieser ideologischen Ballungsräume ist es kaum verwunderlich, dass sich derartige Inhalte oft auch in Geistermythen widerspiegeln. Unzählige betroffene Menschen berichteten, wie sie Zeuge einer Erscheinung wurden, welche die Züge eines Verwandten oder Freundes trug, der im Sterben oder sogar schon unter der Erde lag. Aber dieser Geist war nicht allein, denn neben ihm schwebte ein zweiter mit anonymem Charakter, der den ersten an die Hand nahm und führte. Im Volksglauben sah man darin die Offenbarung von etwas Göttlichem, das sich um das Irdische kümmerte, indem es ihm, im finalen Akt, beim Loslösen vom Diesseits wegweisend unter die Arme griff.

Auf der anderen Seite gehen animistische Überlegungen wie gewohnt davon aus, dass Geister nicht für sich selbst, sondern nur in Verbindung mit einem Seelenleben, aus dem sie entspringen, existieren können. So enthüllt sich der antike und zugleich alchemistische Begriff des Mercurius in den Augen der Psychologen bemerkenswerterweise als das Unbewusste schlechthin. Denn nach Ansicht der Psychologen entspricht dieser, gemäß seiner Natur, eigentlich einer verborgenen Gottheit (deus absconditus), die dem hellen Geist des Bewusstseins kompensatorisch gegenübersteht. Er wurzelt sozusagen in jenen tiefen Regionen, aus denen auch ein großer Teil unserer Träume stammt und die sonst nur während des Schlafes in uns hochkommen. Doch nach neueren Erkenntnissen ist anzunehmen, dass die Träume des Menschen auch während des Tages weitergehen, aber wegen der Tätigkeit und Inanspruchnahme des Bewusstseins unter normalen Umständen nicht wahrgenommen werden. Ein momentanes meditatives oder erschöpftes Versunkensein im Alltag kann allerdings genügen, um in eine Art Wachtraum zu verfallen, in welchem man erneut unwissentlich der Konfrontation mit archetypischen Kräften entgegen läuft. Dabei muss als Ursache nicht einmal der synchronistische Impuls<sup>17</sup> einer anderen Seele auftreten. Die Schau eines Totengeleiters kann das alleinige Resultat einer Projektion uralten Glaubens an die Unsterblichkeit des Menschen und dessen Hilfe im Jenseits darstellen.<sup>18</sup>

### **Unerlöste Geister**

Wenn wir die Geistersagen weiter auf ihre Motive und Ursachen hin zergliedern, fällt auf, dass viele Seelen von Verstorbenen wiederkehren, um beständig, teils an bestimmten Orten, die sie binden, aufs Neue zu erscheinen. Der Aberglaube kennt zahllose Möglichkeiten, wie ein Toter

unerlöst bleibt und gezwungen wird, rastlos umherzugehen: oftmals trifft es Hingerichtete, im Leben unbefriedigte oder rachsüchtige Menschen oder solche, deren Leichnam nicht in einem Grabe ruht. Da man glaubte, das Schicksal des Toten hänge von seinem erkalteten Körper ab, konnten auch Verstümmelungen am Verblichenen oder Frevel an der Grabesstätte zur Ruhelosigkeit führen. Als bei weitem häufigste Ursache für diese Eigenschaft gilt jedoch der Selbstmord, der die Seele des Täters zwischen Diesseits und Jenseits verharren lässt, weil ihr nach dem damaligen Glauben der Zugang zur Hölle versperrt blieb.<sup>19</sup>

Häufig spiegelt sich die Unerlöstheit eines Geistes auch in einem Fehlen der Gesichtspartie oder gar des ganzen Kopfes wider. Dieses Kennzeichen ist wohl bis zum heutigen Tag eine der markantesten Eigenheiten überhaupt und wurde nicht zuletzt in unzähliger Literatur verarbeitet. Der Geist mit dem Kopf unterm Arm tritt ebenso häufig auf, wie sein Verwandter mit der leeren Kapuze, der auch die Rolle des Antagonisten im nun folgenden, charakteristischen Beispiel übernimmt. Leider ist es undatiert, doch aufgrund des Inhalts und der Sprache liegt die Vermutung nahe, dass sich die Handlung im 19. Jahrhundert abgespielt haben muss:

“Ich möchte Ihnen mein grauenhaftes Erlebnis mitteilen, das ich als ehemalige Toggenburger Zigerfrau erlebt habe. Als ich an einem dunklen Novemberabend, zirka 8 Uhr, von der Fabrik die Straße hinauf lief, war nirgends ein lebendes Wesen zu sehen, und meinen Gedanken ließ ich freien Spielraum. Kaum hatte ich das letzte Haus (zur Burg) erreicht, lief – wie aus dem Boden gewachsen – ein Mann, mit einer Pelerine angetan, die Kapuze über den Kopf gezogen, etwa 15 Schritte vor mir her [...] Er lief ganz langsam, ich kürzte meinen Schritt, dennoch kamen wir einander näher, ich stand still, er stand auch still, lief ich schneller, reagierte er ebenso. Wir waren schon ein schönes Stück von der Burg entfernt, in die Einsamkeit gekommen [...] Für was habe ich meine starken Arme, um schwere Zigerkörbe treppauf und -ab zu tragen? Sie werden auch für was anderes zu gebrauchen sein [...] Sobald mich diese komische Begleitschaft angreift, fasse ich ihn wie der Blitz am Kragen, schüttle ihn und brülle aus Leibeskräften [...] Mit diesem Vorsatz schritt ich tüchtig aus; da blieb der Unheimliche auf der rechten Seite stehen [...] und kehrte mir den Rücken. In diesem Moment kam ich auf der linken Seite der Straße [...] Er kehrte sich blitzschnell um, wir standen einander gegenüber. Vor Schreck war ich fast zu Eis erstarrt: nur die leere Kapuze – ein schwarzer Hohlraum! Von einem Gesicht sah ich keine Spur. Laut schrie die Gestalt in langgezogenen Tönen – ein markerschütternder Schrei, und ich

konnte sehen, wie er im Boden versank. Alles war mäuschenstill, nur ich allein auf der Straße, und fing an zu schluchzen und zu beten [...] Diese Begebenheit erzählte ich einer alten Frau; sie äußerte, das wisse sie schon, daß am selben Ort etwas nicht in Ordnung ist. Ihre Großmutter habe ihr als Kind erzählt, daß dort in alter Zeit etwas passiert sei. Was, das könne sie nicht mehr sagen."<sup>20</sup>

Ein Merkmal, das neben der eigentlichen Klimax ins Auge sticht, ist das düstere Ambiente, in das sowohl die Erscheinung des Gesichtslosen als auch die gesamte Szenerie gehüllt ist. Vorhin war von der Farbe Weiß und ihrer enormen Bedeutung im Unbewussten die Rede, ebenso verhält es sich mit der Gegenseite, dem Dunklen. Schon immer war Schwarz eine verhängnisvolle Farbe, die die Menschen an Angst (Nacht), Schuld (Hölle, Fegefeuer) und Tod (Pest) gemahnte.

In der Analyse von C.G. Jung ist das Phänomen eines dunkel gewandeten Geistes, wie üblich, ein nach außen gekehrter, sonst tief in uns schlummernder Inhalt unserer Seele, den er als *Schatten* bezeichnet hat.<sup>21</sup> Wenn nun eine sensible Person einen Ort betritt, an dem archetypische Gesetze des Lebens vor Jahren, Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten verletzt wurden, kann dies unter gewissen Umständen aus dem kollektiven Unterbewussten in ihr Bewusstsein schwappen. Eine Tat, die dies hervorzurufen imstande ist, ist im Volksglauben hauptsächlich der Selbstmord, der als eine schwere Sünde gilt. Schuld daran ist die Auflehnung des Täters gegen ein anscheinend vorbestimmtes Schicksal, das durch eigene Hand jäh verkürzt und aus dem Gleichgewicht gebracht wurde. Diese Vorstellung ist in einem hinteren Winkel unseres Kopfes verankert und noch immer assoziieren wir damit etwas Böses und Dunkles. Somit gibt der Beobachter einer düsteren Erscheinung, wenn das Meer des Unbewussten ihm unverhofft eine Muschel in Form eines längst vergangenen Verbrechens am Strand der Archetypen preisgibt, dem Gesehenen selbst den schwarzen Anstrich.

Dass diese Geister keinen Kopf oder kein Gesicht haben, kann folgendermaßen gedeutet werden: Schon die Redensart "sein Gesicht verlieren" weist auf einen Verlust an Persönlichkeit und Ansehen des Betroffenen hin. In der Tat prägt sich im Gesicht des Menschen letztlich das Werden seiner Individualität aus. Wird dieser Prozess unterbrochen oder misslingt er auf andere Weise, bewirkt dies quasi eine Unfertigkeit der seelischen Persönlichkeit, die durch jene dunkle Tat nicht ausreifen konnte. Kopfflosigkeit symbolisiert also

eine nicht erreichte Individuation bzw., im religiösen Sinne, ein Nichtverwirklichen eines Gotteswillens im Menschen, was eben jene typische Unerlöstheit und Rastlosigkeit zur Folge hat.<sup>22</sup>

Als letzte Variante dieser Gruppe kann auch ein nicht eingelöstes Versprechen die Erscheinung eines Geistes bewirken: Hierbei hatte jemand einen Schwur oder einen Eid geleistet, ist aber gestorben, bevor er ihn verwirklichen konnte. Manchmal kommt es in der Psyche desjenigen, dem etwas versprochen wurde, zu einer einmaligen postmortalen Erfüllung, indem ihm der andere erscheint, um die im Leben begangene Unterlassung nachzuholen. Psychologisch betrachtet bilden dabei Versprechen und Erfüllung sozusagen eine dynamische Einheit im Unbewussten, dessen energetisches Gefälle zu Lebzeiten nicht abgebaut werden konnte und erst durch die Erfüllung des Versprechens nach dem Tode ausgeglichen wird und zur Ruhe kommt.<sup>23</sup>

### Verdoppelungserscheinungen

Ein weiteres klassisches Element, das die Berichte der erblickten Phänomene durchzieht, ist eine Erscheinung, die einer lebenden Person so sehr ähnelt, dass ihre Geisterhaftigkeit zuerst nicht erkannt wird, sondern sich meist erst nachträglich herausstellt. Die Vorstellung, dass ein zweiter, geistiger Leib unserem eigentlichen, materiellen Körper als eine Art Doppelgänger innewohnt, kann in jedem Jahrtausend der Menschheitsgeschichte gefunden werden. Als Beispiel sei auf die griechische Mythologie und ihr prägnantes Motiv des göttlichen Zwillingspaars hingewiesen: Von den Dioskuren sagte man, dass der eine, Castor, sterblich gewesen sei, während der andere, Pollux, eine unsterbliche Seele besessen habe. Als Castor jedoch in einem blutigen Streit von anderen erschlagen wurde, wollte Pollux ohne seinen Zwilling Bruder nicht allein im Diesseits weiterleben. So gab ihnen Zeus, ihr Vater, ein Sternbild, so dass sie abwechselnd einen Tag am Himmel und einen in der Unterwelt verbringen konnten.<sup>24</sup>

Diese Sage deutet eindrucksvoll den uralten Glauben an die Dualität des menschlichen Wesens, in dem sich ein unauslöschliches seelisches Ich mit einem vergänglichen körperlichen Ich vorübergehend vereint. Ein Zitat aus dem Zen-Buddhismus trifft diese immerwährende Ansicht noch genauer: "Alles Äußere sagt dem Individuum, daß es nichts ist, während alles Innere es davon überzeugt, daß es alles ist."<sup>25</sup>



Nun kann es allerdings passieren, dass sich ein Teil vom anderen noch zu Lebzeiten abspaltet und sich selbst oder anderen Leuten erscheint. Entweder nimmt der Betroffene in solchen Fällen alles aus der Warte der nun frei schwebenden Seele wahr und sieht z.B. seinen eigenen Körper von der Zimmerdecke im Bett darunter liegen<sup>26</sup>, oder er sieht vom gewohnten körperlichen Standpunkt aus seinen Geistleib in die Umgebung entweichen. Dass dabei der zurückbleibende Teil nicht zur Bewegungslosigkeit gezwungen, sondern manchmal ebenfalls zu agieren imstande ist, zeigt folgender Bericht eines schwerkranken Mannes:

“Das Wetter war sehr schön und sonnig. Ich hatte so furchtbare Schmerzen, daß ich mir sagte: Jetzt solltest Du irgendwie aus Dir selbst heraus können, dann wären die Schmerzen weg. – Plötzlich sah ich vor mir einen Mann, der auf das Gartentor zuschritt. Er öffnete das Tor und schritt auf die Straße hinaus. Wie befangen blickte ich ihm nach, bis es mir zu Bewußtsein kam: Das bin ja ich selbst! – Ich sprang auf, von dem einen Wunsch beseelt: Ich muß den Mann irgendwie einholen. – Schon bog er um die Ecke einer Seitengasse und war meinem Blick entschwunden. Da packte mich eine fürchterliche Angst. Ich verdoppelte meinen Lauf und raste dem Mann nach, holte ihn ein, schien ihn zu fassen – und das ganze löste sich auf – wie, das kann ich nicht erklären. – Auch meine Schmerzen, von denen ich während dieser Zeit befreit gewesen war, kehrten zurück. Erschöpft von dem ungewohnten Lauf setzte ich mich wieder auf die Bank vor dem Haus. Bald darauf kam meine Frau zu mir und sagte: ‘Du, Frau Dr. St. und der Eisen-K. haben soeben angeläutet und mich gefragt, was denn mit Dir los sei, Du liefest wie besessen durch die Straßen.’ (Diese Leute hatten wohl mich laufen gesehen, aber nicht mein zweites Ich, dem ich nachgejagt war, und ich bot ihnen daher einen höchst sonderbaren Anblick.)”<sup>27</sup>

Interessanterweise tritt diese Form der Verdoppelung überwiegend während einer krankheitsbedingten Bewusstlosigkeit auf; ein unter normalen Umständen herabgemindertes Bewusstsein reicht in den seltensten Fällen für die Erzeugung einer derartigen visuellen Spaltung aus. Nicht zuletzt lehrt schon der Volksglaube, dass, wer sich selbst begegnet, sterben müsse, also de facto (hier wegen eines Gebrechens) kurz vor dem Tod stehe.<sup>28</sup>

Wir treffen dies aber auch in abgeschwächter Form z.B. im skandinavischen Phänomen des Vardögr (norw.: Vorläufer) wieder. Hierbei spielt sich folgendes Geschehen ab: Meistens ist es eine Hausfrau, die hört, wie sich ihr Mann durch Geräusche, wie dem Knarren der Treppenstufen oder dem Öffnen der Tür, ankündigt, längst bevor er dann tatsächlich in persona nach Hause

kommt. Nachträgliche Kontrollen haben ergeben, dass sich der Vardögr in dem Moment ereignet, wenn der Entschluss der abwesenden Person zum Fortgehen getroffen oder bereits der Weg zu dem betreffenden Haus angetreten wurde. Es handelt sich also um eine auditive Verdoppelung des Zeitmoments: der zukünftige Augenblick findet bereits jetzt statt und dann noch einmal, zu seiner Zeit. Dies ist aufgrund der Relativierung von Zeit und Raum im Unbewussten möglich, da hier, so unglaublich es klingt, das Zukünftige schon gegenwärtig ist.<sup>29</sup>

### **Poltergeister**

Zuletzt sei noch auf eine Art von Geistern hingewiesen, die keine eigentlichen Erscheinungen bilden, sondern unsichtbar Hand an allerlei Wohnungseinrichtung legen. Dabei gehen meist Gläser und Fensterscheiben zu Bruch, Türen öffnen und schließen sich scheinbar von allein, Gegenstände verschwinden und tauchen in anderen Zimmern wieder auf oder ganze Möbelstücke fliegen durch die Luft. Der Poltergeist tritt immer spontan auf und kehrt in einem gewissen Zeitraum, der sich über Jahre erstrecken kann, sporadisch wieder, um irgendwann vollständig zu verenden. Wenn etwas derartig Rätselhaftes passierte, lag im Volksglauben stets ein Fluch auf jenen Häusern, die quasi von einem Dämon heimgesucht wurden.

Die Parapsychologie unternahm diese Vorkommnisse einer gewissenhaften Prüfung und kam zu dem Schluss, dass es nicht die Lokalitäten waren, die den Poltergeist erzeugten, sondern immer war einer ihrer Bewohner selbst die Ursache dafür. In vielen Fällen schienen die betroffenen Menschen extrem unglücklich oder frustriert zu sein, was auf noch unbekannte Weise in einer starken psychokinetischen Energie resultierte. Diese wurde häufig bei Kindern beobachtet, welche die Pubertät durchliefen oder die sich vernachlässigt gefühlt haben. Dadurch konnten solch enormen Kräfte freigesetzt werden, dass leblose Materie unbewusst in psychische Aktivitäten mit einbezogen wurde und scheinbar ein Eigenleben bekam. Manchmal konnte es sogar geschehen, dass sich dieser Energiefluss umkehrte, sich dann sozusagen gegen den Urheber richtete und ihn mit Material aus der Umgebung zu attackieren begann.<sup>30</sup> Bei alledem handelt es sich also um eine Bewegung von Gegenständen auf eine paranormal psychische Weise ohne Einwirkung eines kollektiven gemeinsamen Nenners. Daher kann der Poltergeist nicht mehr zur Kategorie der klassischen Geistererscheinungen gezählt werden.

## Fazit

Die von uns betretene Welt hängt also, wie wir gesehen haben, alles in allem stark vom Auge des Betrachters ab. Sie können dem einfachen Mann einen Schauer über den Rücken laufen lassen oder ihn schlimmstenfalls in schwere Ängste und Depressionen reißen. Ein Spiritist hingegen bezöge aus ihrem Erscheinen die Bestätigung seiner Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, könnte sich dadurch aber auch in eine fragwürdige Abhängigkeit treiben lassen. Jemand mit psychologischen Vorkenntnissen würde die Sache in Symbole verwandeln, um sie zu verstehen, doch bestünde die Gefahr, dass die Feinheiten im objektiven Schema verloren gingen.

Alle Betrachtungsweisen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, liefern einen gewissen Beitrag zum Verstehen des Ganzen, aber eines der wesentlichsten Dinge wird sein, dass die Menschen realisieren, welch ein gewaltiges Potenzial in den traumhaften Gefilden des Unterbewusstseins schlummert, das durch ganze Berge rationalistischen Denkens zugeschüttet wurde und nur seiner Kenntnisnahme harret. Baudelaire formulierte es einst folgendermaßen: "Was nun den Schlaf betrifft, dieses sinistre Abenteuer all unserer Nächte, so dürfen wir sagen, daß die Menschen täglich mit einer Kühnheit zu Bett gehen, die unbegreiflich sein würde, wüßten wir nicht, daß sie das Resultat der Ignoranz der Gefahr ist."<sup>31</sup>

Wenn wir allerdings die, für die breite Masse sich langsam öffnenden, neuen Weggabelungen benutzen und nicht blind ignorieren, können wir erkennen, dass sie mitunter keine Gefahr, sondern eine Chance in sich bergen: Denn wenn wir Geistererscheinungen zu verstehen lernen, werden wir einen Teil unseres Selbst verstehen.

## Anmerkungen

- 1 Hirschberg, Walter (Begr.): Wörterbuch der deutschen Völkerkunde. Berlin 1999. Seite 143
- 2 Jaffé, Aniela: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Eine psychologische Deutung. Olten/Freiburg 1978
- 3 Vgl. Pavese, Armando: Handbuch der Parapsychologie. Einführung in den Bereich der Grenzwissenschaften. Augsburg 1992. Seite 35 und 158–165
- 4 Vgl. Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 21
- 5 Vgl. Fremantle, Francesca; Chögyam Trungpa (Hrsg.): Das Totenbuch der Tibeter. Kreuzlingen/München 2002. Seite 64
- 6 Vgl. Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 67
- 7 Ebd. Seite 22
- 8 Vgl. Huxley, Aldous: Die Pforten der Wahrnehmung. Himmel und Hölle. München 1970. Seite 111–113
- 9 Lecouteux, Claude: Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter. Köln 1987. Seite 162
- 10 Vgl. ebd.
- 11 Vgl. Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 100–102
- 12 Vgl. <http://www.sungaya.de/schwarz/germanen/hel.htm>
- 13 Vgl. Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 110–112
- 14 Sensitiv meint hier in einem Zustand herabgeminderten Bewusstseins.
- 15 Vgl. Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 116
- 16 Vgl. <http://www.manetho.de/goetter/t/thot.htm>
- 17 Die Synchronizität ist ein Prinzip, das scheinbar akasale Zusammenhänge erklärbar macht.
- 18 Vgl. Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 134–138
- 19 Vgl. Lecouteux: Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter. Seite 21–23
- 20 Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 163 f.
- 21 Vgl. ebd. Seite 155
- 22 Vgl. ebd. Seite 167 f.
- 23 Vgl. ebd. Seite 174
- 24 Vgl. <http://www.sungaya.de/schwarz/griechen/dioskuren.htm>
- 25 Fromm, Erich; Richard de Martino; Daisetz Teitaro Suzuki: Zen-Buddhismus und Psychoanalyse. Frankfurt am Main 1971. Seite 45
- 26 Eine sog. out-of-body-experience
- 27 Jaffé: Geistererscheinungen und Vorzeichen. Seite 182 f.
- 28 Vgl. ebd. Seite 188
- 29 Vgl. ebd. Seite 193–195

30 Vgl. Cave, Janet; Laura Foreman: Die Welt der Poltergeister. In: Geheimnisse des Unbekannten: Geist über Materie 1990. o.O. Seite 38

31 Gefunden in: Lovecraft, Howad Phillips: In der Gruft. Frankfurt am Main 1997. Seite 100

Michael Schwendinger studiert Volkskunde, Psychologie und Philosophie an der Universität Augsburg.

## Exkursion nach Bremen vom 26. bis 29. November 2001

*von Gracyna Swakowska*

Es wurde ein Treffpunkt vereinbart: am Montag, den 26. November 2001, um 8:00 Uhr am Augsburger Hauptbahnhof. Eine Gruppe von fünf exkursionslustigen Studenten (Martina Kessler, Michaela Schwegler, Nicole Stieb, Gracyna Swakowska und Achim Weber) in Begleitung ihrer Professorin Frau Doering-Manteuffel verließen mit dem ICE 882 um 8:23 Uhr das gewohnte schwäbisch-bayerische Gefilde, um die Nordluft zu schnuppern. Die Ankunft in Bremen war auf 13:42 Uhr angesetzt.

Nachdem wir den riesigen Bremer Bahnhof und den vorliegenden Bahnhofplatz durchmarschiert waren, erfolgte die erste kurze Pause zwecks Terrainerkundung (Fahrkarten, Verbindungsmöglichkeit, Liniennummer etc.). Bald darauf saßen wir in einer Straßenbahn und bewunderten die schlanken und geschmückten Häuserfassaden. Leider verschlechterten sich die Aussichten, je weiter wir uns dem Zentrum entfernten. Einen Höhepunkt der Geschmacklosigkeit erlebten wir beim Betreten des Hotels: Eingang über den Hinterhof, provisorische, etwas schmutzige Einrichtung, klimatisch differenzierte Räumlichkeiten (arktische Badezimmer, tropische Schlafzimmer), schwindelerregende steile Treppen etc. – alles so sehr zweckmäßig, dass man das Gebäude schleunigst zu verlassen wünschte.

Nachdem wir unser Gepäck in den Zimmern verstaut hatten, fuhren wir in die Innenstadt zurück. Auf dem Marktplatz angelangt, statteten wir als erstes der Firma Hachez im Schütting-Haus einen Besuch ab. Mit dem Betreten des Interieurs tauchten wir in eine Welt der Gemütlichkeit und Behaglichkeit ein. Im gedämpften Licht standen dort unzählige hölzerne Regale voller Süßigkeiten, Tees und Liköre. Besser gelaunt lustwandeln wir dann am Bremer Roland vorbei Richtung Rathaus. Ein uneingeschränkter Blick auf seine Weserrenaissance-Fassade blieb uns leider verwehrt, da gerade die Weihnachtsmarktbeleuchtung aufgebaut wurde. Dennoch konnten wir zwischen den Feuerwehrkränen ein paar Blicke auf das Prachtstück erhaschen. Wir setzten unseren Rundgang fort. Am Dom vorbei machten wir uns auf den Weg in die Böttcherstraße. Dieses von Ludwig Roselius im Jahr 1923–1931 gestiftete Viertel entfaltete in der Nachtbeleuchtung seine volle Schönheit. Lichtdurchflutete Buntglasfenster, zahlreiche Spiegelungen in

Metallplastiken und Reliefs, leuchtende Schaufenster, Jugendstilfassaden verleihen dieser Straße ein unverwechselbares Gesicht. Von optischen Eindrücken leicht benommen, beschlossen wir, für unser Leibeswohl zu sorgen. Auch hier erwartete uns eine Überraschung, wenn auch etwas anderer Art – Bremen ist, was seine kulinarische Seite angeht, ein teures Pflaster. Wir entschieden: Wenn schon teuer essen, dann zumindest im historischen Ambiente. So schlenderten wir vorbei an der Skulptur der Bremer Stadtmusikanten in den Ratskeller. Bereits beim Betreten des ältesten Weinkellers in Deutschland fielen uns die Séparées auf (im plattdeutschen Priölke genannt), welche entlang der rechten Wand platziert waren und alle gleich aussahen: ein halbkreisförmiger Raum in einer dunklen Holzauskleidung mit einem runden, hübsch gedeckten Tisch in der Mitte. Nach einer lustigen Tafelrunde kehrten wir in das Hotel zurück. Dort stellte sich heraus, dass unsere Ankunft nicht unbemerkt blieb. Mitten in der Nacht startete die Putzkolonne, man vernahm Fußgetrappel, irgendwo lief ein Fernseher...

Am Dienstag, den 27.11.2001, besuchten wir vormittags das Überseemuseum. Auf den ersten Blick beherrschte ein wildes Durcheinander die Ausstellung, und es ließ sich nicht ermitteln, ob es durch die Umbauarbeiten oder durch den Aufbau der Ausstellung selbst verursacht wurde. Eine gewisse Irritation stellte sich ein, da sich neben den zahlreichen Exponaten (deren Informationstafeln in kleinster Schrift ausgeführt wurden, was sich als sehr ermüdend erwies, wenn man den ganzen Text erfassen wollte) riesige Werbetafeln der Sponsoren befanden. Die ausgestellten Bestände ließen einen Reichtum vermuten, doch die Präsentation ähnelte einer Rumpelkammer: Musikinstrumente standen neben Alltagsutensilien, irgendwo dazwischen ein paar Tierexponate, Kultgegenstände, ein Haus. Um 14:30 Uhr fanden wir uns im Puppentheater Theatrium ein. Der Besuch der Vorstellung "Neues von Petterson und Findus" geschah ausschließlich im Rahmen eines volkskundlichen Vergleiches der Puppentheaterkultur. Trotz einer leichten Erschöpfung, verursacht durch die zahlreichen Eindrücke, eilten wir noch am Abend in das Focke-Museum. Die Exposition zur Geschichte der Stadt Bremen fand in hellen, übersichtlichen und puristisch eingerichteten Räumen statt. Der Besucher wurde durch die einzelnen Bereiche der Stadtgeschichte (angefangen mit der Stadtlage und Architektur, Kirchengeschichte, Kultur, Kommunikation, Handel etc.) geführt und

multimedial begleitet. Der Aufbau der Ausstellung weckte das Interesse und vermittelte den Eindruck, Bremen in seiner Geschichte und Entwicklung besser begreifen zu können.

Am dritten Tag unserer Exkursion, dem 28.11.2001, verließen wir Bremen, um der Nordsee zu lauschen – wir fuhren nach Bremerhaven. Bei der Ankunft dort fiel allen Beteiligten eine enorme Tristesse des Ortes auf. Bräunlich-graue Häuserreihen aus den 50er Jahren beherrschten das Stadtbild. Wir orteten schleunigst das Deutsche Schifffahrtsmuseum und tauchten dort für mehrere Stunden ab. Ähnlich wie in dem Focke-Museum erlebten wir auch hier eine angenehme Überraschung. Die Ausstellung war riesig, thematisch sinnvoll geordnet, übersichtlich und vor allem interessant. Das Museum erstreckte sich über drei Stockwerke und wurde in mehrere voneinander unabhängige Bereiche unterteilt. Den Höhepunkt der Exposition bildete die (bereits restaurierte und den Besuchern zugängliche) älteste geborgene Hansekogge aus dem Jahr 1380, welche 500 Jahre lang im Bremerhavener Becken lag. Die Kogge stand in der Abteilung der Schifffahrtsgeschichte neben alten Dampfern, Ruderbooten etc. Was es nicht im Original gab, fand man in der Miniaturabteilung. In den Kartenbeständen erspähte Frau Prof. Doering-Manteuffel eine alte Weltkarte aus der Augsburger Druckfabrik. Für Freaks gab es eine detaillierte Ausstellung zum Thema Krieg auf hoher See. Danach konnte man das Leben auf einem Fischmarkt verfolgen und multimedial an einer Walfischfangexpedition aus dem vorherigen Jahrtausend teilnehmen. Desweiteren wurde der moderne Überseetransport und Tourismus vorgestellt – die Besichtigung der Container und Kajüten war inklusive. Für die ganz Interessierten gab es sogar die Möglichkeit, ein Miniaturschiff zu führen. Am späten Nachmittag verließen wir schließlich das Museum und schlenderten noch ein bisschen der Küstenlinie entlang. Doch der peitschende Regen verscheuchte uns in einen kleinen Zoo, in dem wir Seebären, Seelöwen, Robben (aus der hiesigen Robbenaufzuchtstation), Pinguine, Nutrien, Biber, Polarbären und alles, was an das raue Klima gewöhnt ist, bewunderten.

Bevor wir am Donnerstag, den 29.11.2001, Bremen verließen, teilten wir uns in Grüppchen auf und besichtigten im Schnelltempo kleinere regionale Museen wie das Diözesan- und das Rundfunkmuseum. Gegen 19:30 Uhr hörten wir dann wieder das vertraute "Sehr geehrte Reisende, willkommen in Augsбург Hauptbahnhof".



## Erzählen zwischen den Kulturen

Internationaler Kongress der Erzählforscher in Augsburg

1. bis 5. September 2002

“Die Erzählung schert sich nicht um gute oder schlechte Literatur: sie ist international, transhistorisch, transkulturell und damit einfach da, wie das Leben.” (Roland Barthes)

Auf Einladung des Faches Volkskunde der Augsburgsburger Universität und im Namen der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde werden sich in diesem Jahr rund vierzig Referenten aus neunzehn Ländern zu einer Tagung treffen, in der es um das “Erzählen zwischen den Kulturen” gehen soll. Die fünftägige Veranstaltung wird im Tagungszentrum St. Ulrich stattfinden. Interessenten, insbesondere die Studierenden, sind herzlich dazu eingeladen.

Es handelt sich bei diesem Treffen um die zweite Arbeitstagung der im Jahre 1997 neu begründeten Kommission, die sich versteht als internationales Diskussionsforum für die im Zusammenhang mit der Erforschung und Deutung von Phänomenen der Erzählkultur vertretenen theoretischen und methodischen Ansätze, für Forschungsvorhaben, -erfahrungen und -ergebnisse.

Schon seit vielen Jahrzehnten fühlen sich die volkskundlichen Erzählforscher nicht mehr nur den traditionellen, zumeist mündlich überlieferten Gattungen verpflichtet (wie etwa Volksmärchen, Volkssage, Volkslied, Mythos, Epos, Schwank, Witz und Sprichwort), obgleich sie gerade jetzt in Augsburg auch die durch Jahrhunderte formelhaft feststehenden Stereotypen über Fremdheit und das Fremde im Blickfeld haben werden, Klischees, die nach wie vor dem Europagedanken im Wege stehen. Die moderne Narrativistik strebt vielmehr an, sich dem populären Erzählen in seiner ganzen Komplexität zu widmen, sei es mündlich, schriftlich oder elektronisch vermittelt. Das Endziel ist ein besserer Dialog zwischen den Kulturen. Dies alles schließt die Beschäftigung mit alltäglichem und lebensgeschichtlichem Erzählen ausdrücklich ein. Gegenstände der Erzählforschung sind neben den Inhalten, Stoffen und Motiven erzählerischer Kommunikation in all ihren historischen und gegenwärtigen Formen auch Aspekte der Produktion, Distribution und Rezeption von Erzählungen, sowie ihre jeweiligen Kontexte und Funktionen. In diesem Sinne wird es auch um die Folgen der Medialisierung von/für Erzählungen gehen. Nicht zuletzt stellen sich jedoch auch Fragen der

Dokumentation, Archivierung und Katalogisierung von Erzählmaterialien, die weltweite Erfassung von Texten und Kontexten in Indices und deren Vereinheitlichung und Zugriffsmöglichkeiten.

Die Teilnehmer haben sich viel vorgenommen. In mehreren thematisch unterschiedlich akzentuierten Sektionen wird es um das Erzählen als kulturelle Legitimierung, um narrative Identitäten und Alteritäten gehen. Dabei soll der Stand der volkskundlichen Erzählforschung (Folklore Studies) in aller Welt dargestellt, sollen Positionen, Trends und Prioritäten ausgemacht und Perspektiven für die künftige Arbeit aufgezeigt werden. Der in diesem Jahr in den Vordergrund gestellte interkulturelle Ansatz entspricht dabei übrigens einer bewährten Fachtradition, die mittlerweile auf eine annähernd zweihundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Die Erzählforschung gilt nämlich nicht nur als eine der ältesten und am besten etablierten Subdisziplinen des Faches Volkskunde. Immer schon waren es gerade die Erzählforscher, die über den nationalen, ja den europäischen Tellerrand hinausblickten. Eine vergleichende Erzählforschung sollte jedoch gerade heute, in Zeiten interkultureller Globalisierung und zunehmender Internationalisierung von immer mehr Lebensbereichen auch dem Faktum Rechnung tragen, dass andererseits eine verstärkte Hinwendung zum Lokalen und Regionalen stattfindet.

Erklärtes Ziel der Veranstalter ist zudem die Einbindung von Nachbar-disziplinen wie den Literaturwissenschaften, den historischen Wissenschaften und den Ethnologien. Darüber hinaus sollen Fächer wie Interkulturelle Kommunikation, Interkulturelle Germanistik oder Europäische Kulturgeschichte angesprochen werden, die allesamt jeweils in der ihnen eigenen Perspektivik die Kulturen und ihre verschiedenen Narrative untersuchen.

Die Buchhandlung Pustet wird einen Büchertisch mit der entsprechenden Fachliteratur präsentieren. Näheres zur Tagung und auch das vorläufige Programm ist auf der Homepage des Faches Volkskunde unter [www.philhist.uni-augsburg.de/faecher/kl\\_faech/volkskunde/kongress.htm](http://www.philhist.uni-augsburg.de/faecher/kl_faech/volkskunde/kongress.htm) zu erfahren (telefonisch auch bei Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel unter 0821-598-5547 oder unter -5634 bei Prof. Sabine Wienker-Piepho, der derzeitigen Präsidentin der Kommission).

## Vorläufiges Programm (Stand: 3. Juni 2002)

### Sonntag, 1. September

- bis 18:00 Uhr     Anreise und Einchecken im Haus St. Ulrich, Augsburg  
18:00 Uhr         Abendessen im Hause  
20:00 Uhr         inoff. Begrüßung, Gesprächsrunde am Kamin

### Montag, 2. September

- 8:00 Uhr         Frühstück im Haus St. Ulrich  
9:00 Uhr         Eröffnung der Tagung  
                   Prof. Dr. Wilfried **Bottke** (Rektor, Univ. Augsburg)  
                   Prof. Dr. Werner **Williams** (Dekan, Phil.-Hist. Fak.)  
                   Prof. Dr. Sabine **Doering-Manteuffel** (Gastgeberin Univ.  
                   Augsburg)  
                   Dr. Manfred **Scholz** (Ges. d. Freunde d. Univ. Augsburg)  
10:00 Uhr         Prof. Dr. Sabine **Wienker-Piepho** (Gastgeberin Univ.  
                   Augsburg/Univ. Jyväskylä, Finnland): Einführung ins  
                   Thema der Tagung  
10:15-10:45 Uhr   Kaffeepause (Foyer)  
10:45-11:30 Uhr   **Plenum 1. Tag**  
                   Prof. Dr. Wilhelm H.F. **Nicolaisen** (Univ. Aberdeen):  
                   Erzählen als kulturelle Legitimierung – Grundsätzliches  
                   zum Erzählen zwischen den Kulturen  
12:00-12:45 Uhr   Prof. Dr. Wolfgang **Brückner** (Univ. Würzburg):  
                   Wechselseitige Verstehensprobleme unterschiedlicher  
                   Erzählungen von Morgen- und Abendland  
13:00 Uhr         Mittagessen im Haus St. Ulrich, Mittagspause  
15:00 Uhr         **Sektion I, 1. Tag**  
                   Prof. Dr. Walter **Bauer-Wabnegg**, Irmela **Stock** (MA) und  
                   Nicole **Heidtke** (Univ. Weimar): Multimediales Erzählen –  
                   Zwischenfachliche Begegnung im Kontext der neuen  
                   Medien  
                   Dr. Bernt **Rieken** (Univ. Wien): Oikotypen und  
                   Regionalismen von „contemporary legends“ im Internet?

- 16:20-17:00 Uhr Kaffeepause (Foyer)  
 Dr. Ingrid **Tomkowiak** (PD, Univ. Zürich): Vom Weltbürger zum Global Player: Harry Potter als kulturübergreifendes Phänomen  
 Prof. Dr. Mihály **Hoppál** (Univ. Budapest): Dialogue between cultures: UNESCO-Projects with Shamans, Poets and Politicians
- 15:00 Uhr **Sektion II, 1. Tag**  
 Dr. Siegfried **Becker** (Univ. Marburg): Die Pflaumenbäume in Vaters Garten. Erinnerungen an den Holocaust und das Erzählen zwischen den Generationen am Beispiel einer Lebensgeschichte von Gisela Spier-Cohen (deutsch-jüdisches Erzählen)  
 Dr. Ulrich **Bauer** (Interkulturelle Germanistik, Univ. Bayreuth, jetzt Nationaluniversität von Mexiko): Die Funktion des Erzählens des Anderen zur Konstitution des Selbst. Vom Mangel an xenologischen Überlegungen zu Volkskunde und Ethnologie
- 16:20-17:00 Uhr Kaffeepause (Foyer)  
 Dr. Theo **Meder** (Meertens-Inst. Univ. Amsterdam): Storytelling in a multi-ethnic Dutch neighbourhood- Impressions aus einem Forschungsprojekt  
 Dr. Rainer **Wehse** (Univ. München): Erzählen zwischen den Kulturen: Der Tourist (Erzählen vom Anderen und vom Eigenen)
- 19:00 Uhr Abendessen in Restaurants der Innenstadt (individuell)
- 20:00 Uhr **Empfang durch die Stadt Augsburg** im kl. Goldenen Saal des Rathauses mit einer Ansprache durch **Bürgermeister/Kulturreferentin** und Prof. Dr. Sabine **Doering-Manteuffel** (Volkskunde, Univ. Augsburg)

---

**Dienstag, 3. September**

8:00 Uhr

Frühstück im Haus St. Ulrich

9:00 Uhr

**Plenum 2. Tag**

Prof. Dr. Helge **Gerndt** (Univ. München): Moderne Sagen in der globalisierten Welt (Arbeitstitel zu einem statementartigen Referat)

Prof. Dr. Leander **Petzoldt** (Univ. Innsbruck): Ausprägungen dämonischer Gestalten und Vorstellungen im Norden und Süden Mitteleuropas – ein Vergleich (Arbeitstitel)

11:30 Uhr

Kaffeepause (Foyer)

12:00 Uhr

Prof. Dr. Wolfgang **Mieder** (Univ. Burlington, Vermont): Viele Wege führen nach Europa – Sprichwörtliche Stereotypen und interkultureller Austausch

13:00 Uhr

Mittagessen im Haus St. Ulrich, Mittagspause

15:00 Uhr

**Sektion I, 2. Tag**

Prof. Dr. Helmut **Fischer** (Univ. Essen): Der böse Blick auf Andere. Ethnozentrische Wirkungen des Erzählens (deutsch-türkisches Erzählen)

Dr. Kathrin **Pöge-Alder** (Leipzig): Afrikanisches Erzählen in Deutschland zwischen Folklorismus, Fabelore und Authentizität

16:20-17:00 Uhr

Kaffeepause (Foyer)

Dr. Brigitte **Bönisch-Brednich** (Univ. Göttingen/Univ. Wellington, New Zealand): Erzählen über Auswanderung. Kleine Formen lebensgeschichtlichen Erzählens zwischen zwei Kontinenten (Arbeitstitel)

Dr. Alfred **Messerli** (Univ. Zürich): Von der Genealogie oder der Dekonstruktion des Volksmundes (Vorl. Titel, wird wahrscheinlich noch im Hinblick auf den Vergleich zwischen zwei Kulturen präzisiert)

- 15:00 Uhr           **Sektion II, 2. Tag**  
 Katalin **Horn** (Basel): Traditionsrelikte? Mutuale Klischees in ungarndeutschen und ungarischen Volkserzählungen (deutsch-ungarisches Erzählen)  
 Dr. Ene **Köresaar** (Univ. Tartu, Estland): Childhood as Ethnography. Exploring past experiences to the future generations in the biographies of older Estonians compared to those of younger “Westerners”
- 16:20-17:00 Uhr   Kaffeepause (Foyer)  
 Dr. Tom **Cheesman** (Univ. of Wales, Swansea, England): Transcultural Jokes in German-Turkish Contact Zones – a British point of view (deutsch-türkische Stereotypen aus britischer Perspektivik)  
 Dr. Ines **Köhler-Zülch** und Christine **Shojaei-Kawan** (Enzyklopädie d. Märchens der Akademie der Wissenschaften Göttingen): Geschichten von Räufern im interkulturellen Vergleich  
 Dr. Michaela **Schwegler** (Univ. Augsburg): Frühneuzeitliche Wunderzeichen – Volkserzählstoffe und gegenseitige Stereotypen im englisch-deutschen Flugblatt des 16. und 17. Jhs. (englisch-deutsches Erzählen)
- 19:00 Uhr           Abendessen in Restaurants der Innenstadt (individuell)
- 20:00 Uhr           **Öffentlicher Abendvortrag** (Marionettentheater “Augsburger Puppenkiste”)  
 Prof. Dr. Lutz **Röhrich** (Univ. Freiburg i. Br.): Der Blick auf andere Kulturen im interethnischen Witz  
 Anschließend kurze Vorführung der berühmtesten Figuren durch einen der Spieler und ein gemeinsamer Rundgang durch das neue Museum der Puppenkiste mit Führung durch Frau Anja Rajch.

**Mittwoch, 4. September**

- 8:00 Uhr Frühstück im Haus St. Ulrich
- 9:00 Uhr **Plenum 3. Tag**  
Prof. Dr. Reimund **Kvideland** (Univ. Bergen, Norwegen):  
Norwegisch-deutsche Erzähltraditionen: Identitäten und  
Alteritäten (Arbeitstitel)  
Prof. Dr. Hans **Kuhn** (Univ. Canberra/St. Gallen):  
"Australische Märchen" – ein Missverständnis?  
(interkontinental-autochthones Erzählen)  
Kaffeepause (Foyer)
- 12:00 Uhr Prof. Jurjen **van der Kooij** (Univ. Gronigen, Niederlande):  
Niederländisch-deutschsprachige Kalender als  
"Lieferanten" internationalen Erzählgutes in den  
Niederlanden/Norddeutschland (deutsch-  
niederländisches Erzählen)
- 13:00 Uhr Mittagessen im Haus St. Ulrich, Mittagspause
- 15:00 Uhr **Sektion I, 3. Tag**  
Prof. Dr. John **Shaw** (Univ. of Edinburgh, School of  
Scottish Studies): Between two Worlds. Stories (as  
crossovers) between Gaelic and Scott English (schottisch/  
gälische – englische Erzähltraditionen)  
Prof. Dr. Bronislava **Kerbelitė** (Univ. Vilnius, Litauen): The  
Devil in Lithuanian Folk Legends – From Nature Spirit to  
Gentleman-German (deutsch-litauische Erzähl-  
Stereotypen)
- 16:20-17:00 Uhr Kaffeepause (Foyer)  
Prof. Dr. Dagmar **Burkhart** (Univ. Mannheim): Ein  
autobiographischer Roman als volkskundliche Quelle?  
(kroatisch-deutsches Erzählen)  
Thomas **Wittich** (Schliersee): "Die Polizei blieb tatenlos" –  
die narrative Bewältigung von Kriminalitätserfahrungen im  
Ausland

- 15:00 Uhr      **Sektion II, 3. Tag**  
 Prof. Dr. Carol D. **Silver** (Yeshiva University, New York, USA): Strange and Secret Peoples – Ethnic Stereotypes in “Märchen”  
 Dr. Barbara **Gobrecht** (Hochschule St. Gallen): Hier und dort, vorher und nachher: Wie heutige Erzählende deutsche Märchen für ein Schweizer Zielpublikum “zurechtmachen” (Erzählen zw. Deutschland u. der Schweiz)
- 16:20-17:00 Uhr      Kaffeepause (Foyer)  
 Dr. Christoph **Schmitt** (Univ. Rostock, Wossidlo-Archiv): Slavisch-deutsche Beziehungen in der Erzählüberlieferung Mecklenburgs (deutsch-slavisches Erzählen)  
 Dr. Susanne **Hose** (Sorb. Institut Bautzen): Mutterbekenntnisse – Autobiographisches in der Lausitz (deutsch-sorbisches Erzählen)
- 15:00 Uhr      **Sektion III, 3. Tag**  
 Prof. a.o. Ingo **Schneider** (Univ. Innsbruck): “Selbst- und Fremdbilder in ethnographischen Quellen und Reiseberichten” (Erzählen zwischen Deutschland und Balkan)  
 Crazyina **Swakowska** (Univ. Augsburg): Twardowski oder Faust in der deutsch-polnischen mündlichen Überlieferung (deutsch-polnisches Erzählen)
- 16:20-17:00 Uhr      Kaffeepause (Foyer)  
 Prof. Dr. Kurt **Schier** (Univ. München): Die Umsetzung kontinentaler Erzählstoffe in der Sagaliteratur (isländisch-kontinentaleuropäisches Erzählen, Arbeitstitel)  
 Prof. Dr. Wilhelm **Solms** (Univ. Marburg): “Über uns”. Authentisches Erzählen in Autobiographien der Sinti und Roma (Minderheiten/Mehrheiten-Narrationen)
- 19:00 Uhr      Abendessen in Restaurants der Augsburger Innenstadt (individuell)
- 20:00 Uhr      Abendvortrag: Prof. Klaus **Roth** (Univ. München): Erzählen vom “Anderen”. Zum Umgang mit kultureller Differenz im alltäglichen Erzählen (Haus St. Ulrich)



**Donnerstag, 5. September**

- 8:00 Uhr Frühstück
- 9:00 Uhr **Mitgliederversammlung:** Regularia, Bericht ISFNR Melbourne 2001/Visby 2003; andere Länder u. Institutionen (Netzwerkbildung); Finanzierungsvorschläge; Einstimmung auf bzw. Einladung zu Folgetreffen in Rostock durch Dr. Christoph **Schmitt**, Festlegung der Tagungsdaten 2003, Schlussworte, Verabschiedung: Prof. Sabine **Wienker-Piepho** (Univ. Augsburg)
- ab 11:00 Uhr Abreise (Bahnhof in unmittelbarer Nähe, Augsburg ist ICE Station), Parkplätze in Tiefgarage im Tagungszentrum St. Ulrich vorhanden

## **Bader, Hebammen und Ärzte – Über die Heilkunde im Ries**

Eine Sonderausstellung des Rieser Bauernmuseums Maihingen

Die neue Sonderausstellung “Bader, Hebammen und Ärzte – Über die Heilkunde im Ries” im Rieser Bauernmuseum Maihingen (Lrk. Donau-Ries) wirft Schlaglichter auf die medizinische Versorgung im Ries zwischen 1800 und 1950. Hausapotheken, medizinische Ratgeber und Votivgaben belegen den Versuch, sich selbst zu kurieren oder göttliche Hilfe anzurufen. Barber und Barbieri schnitten nicht nur Haare und rasierten, sondern versorgten auch Wunden und Brüche, ließen zur Ader und zogen Zähne. Schröpfköpfe und Aderlass-Schnepper muten heute fremd an. Hebammen leisteten Geburtshilfe und behandelten Frauen- und Kinderkrankheiten. Sie hatten in einem Koffer alle benötigten Utensilien bereit zum sofortigen Aufbruch zur Hausgeburt. Ein Gebärstuhl verweist auf die früher übliche Gebärhaltung.

Eine Vielfalt an Instrumenten aus einer Rieser Landarztpraxis macht deutlich, auf wie vielen Gebieten Landärzte vor und weit nach 1900 tätig waren. Eine Arztpraxis und eine Zahnarztpraxis sind komplett eingerichtet wie in der Zeit um 1950 und reizen zum Vergleich mit heute, ebenso ein Krankenhauszimmer.

Aufwändig dekorierte Gefäße des 18. und 19. Jahrhunderts aus Fayence, Holz, Glas, Porzellan und Blech belegen zusammen mit historischen Fotografien und zwei Puppenstuben die lange Geschichte der Apotheken, Pillenbretter und Pillendreher, Zäpfchengießformen, Mörser und Reibschalen, Waagen und Mensursätze, fein verzierte Dosierlöffel, Tiegel und handschriftliche Rezepturbücher führen vor Augen, wie früher Salben, Pillen und Pulver gemischt und Tinkturen angesetzt wurden.

Rieser Bauernmuseum Maihingen, Klosterhof 8, 86747 Maihingen

Öffnungszeiten: bis 3. November täglich außer Montag und Freitag von 13–17 Uhr, von Juli bis September täglich außer Montag von 10–17 Uhr, Gruppen und Schulklassen nach Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten (Tel. 09087-778, Fax: 09087-711)

## **Last minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod**

Ein Ausstellungsprojekt im Focke-Museum Bremen

Im vergangenen Jahr wurde die vom Stapferhaus, Lenzburg (Schweiz), konzipierte und gezeigte Ausstellung "Last minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod" mit großem Erfolg im Museum für Sepulkralkultur, Kassel, präsentiert. Über 800.000 Besucher haben sich mit großem Interesse diesem Thema gewidmet. Ab 10. März 2002 wird das Ausstellungsprojekt im Focke-Museum, Bremen, zu sehen sein.

Die Auseinandersetzung mit den letzten Dingen erfolgt – bildlich gesprochen – in letzter Minute. Sterben und Tod sind in den Medien heute dauernd präsent, im konkreten Erleben und Verarbeiten jedoch weitgehend ins Private verdrängt und in hohem Maße individualisiert.

In der Ausstellung lassen uns inszenierte Raumbilder erfahren, wie Sterben und Tod privat und institutionell unterschiedlich wahrgenommen und bewältigt werden. Die Rauminstallationen in "Last minute" heißen z. B.: beeilen, sterben, verabschieden, leben, abgrenzen, abreisen.

Wir haben die Beschäftigung mit dem Lebensende an eine Dienstleistungsgesellschaft delegiert: an Intensivpflegepersonal, Onkologen, Krankenhausseelsorger, Notare, Sterbebegleiter, Sanitäter, Altenpfleger und viele mehr. Auf akustische Weise erfahren wir in der Ausstellung von deren Alltag und damit vielfach unbekanntem Arbeitsgebieten und deren spezifischen Fragestellungen. Gleichzeitig wird auch deutlich, wie in den verschiedenen Bereichen neue Formen im Umgang mit Sterben und Tod gesucht und erprobt werden. Neue Anbieter wie u. a. Alternativbestatter oder Trauerbegleiter nutzen das Ritualdefizit einer säkularisierten Gesellschaft.

So zeigt die Ausstellung etwa neue Entwicklungen in der Sterbe- und Bestattungskultur, beleuchtet die Professionalisierung im Umgang mit Sterben und Tod und stellt aktuelle politische Debatten zu Themen wie "Sterbehilfe", "Hirntod" und "Organtransplantation" in einen größeren Zusammenhang. Aber nicht nur über berufliche Erfahrungen wird gesprochen, wiedergegebene Interviews und Statements zeigen auch die daraus resultierende persönliche Betroffenheit. Zu hören sind ebenfalls Menschen, die schon im persönlichen Umfeld mit Sterben und Tod konfrontiert waren. Und immer wieder weckt die Ausstellung im Besucher Fragen: nach den eigenen Vorstellungen von Sterben, Tod, Bestatten, Trauern und Jenseitsbildern und führt somit mitten ins Leben.

Die Visualisierung des Themas erfolgt über die Inszenierung: mit Objekten, Installationen, Ton- und Bilddokumenten verschafft sie einen unverkrampften, sinnlichen Zugang zum Thema und vermittelt lebensnah einen Überblick über die Sterbekultur unserer Gesellschaft.

Focke-Museum, Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Stiftung des öffentlichen Rechts, Schwachhauser Heerstr. 240, 28213 Bremen

Dauer der Ausstellung: 10. März bis 7. Juli 2002

Weitere Informationen: Dr. Regina Bruss (Tel. 0421-361 34 55) und Heidrun Kleiber (Tel. 0421-361 172 74)

## “...so frei, so stark... Westfalens Wilde Pferde”

Eine Sonderausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums  
Detmold

Bei Wildpferden assoziiert nahezu jeder die nordamerikanischen Mustangs oder die weißen Pferde der Carmargue. Kaum jemand weiß, dass weltweit gerade noch 36 der halbwild in der Senne lebenden Sennerpferde existieren. Wenig bekannt ist auch, dass Westfalen in seiner Vergangenheit überdurchschnittlich viele bekannte Wildbahngestüte hatte. Es galt geradezu als “Heimat der wilden Pferde”: Die Emscherbrüder Dickköpfe, die Davertnickel, die Dülmener Herde des Herzogs von Croy und die Senner des lippischen Fürstenhauses – sie alle lebten in westfälischen Wildbahnen.

Die Sonderausstellung 2002 im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold – Landesmuseum für Volkskunde – hat zum Ziel, das Leben dieser Pferde, in das der Mensch wenig eingriff, wieder in Erinnerung zu rufen. Die widerstandsfähigen, in freier Natur nahezu wild lebenden Pferde erwarben in der Wildnis einen sicheren Tritt und erlangten so hohe Bedeutung zum Beispiel für das Militär. Napoleons Schwager Murat stattete seine Truppen vor dem Spanienfeldzug mit Emscherbrüchern aus. Aber auch als Parforcejagdperde, Wagenpferde für die Kutschen oder als diplomatische Geschenke verliehen sie ihren fürstlichen Besitzern Ansehen weit über regionale Grenzen hinaus. Eine besondere Attraktion waren früher die Auktionen oder Pferdemarkte. Die “Cranger Kirmes” findet sogar heute noch statt, inzwischen allerdings losgelöst vom eigentlichen Ursprung: der Versteigerung der von Pferdestrickern eingefangenen Wildpferde.

Mit den schnellen, langlebigen, veredelten Pferden aus der Senne ist auch das Freilichtmuseum in besonderer Weise verbunden: Nachdem die Sennerpferde nicht mehr wie ursprünglich das ganze Jahr auf der Waldweide verbrachten, wurde der damalige Tiergarten, ein Teil des jetzigen Museumsgebiets, für Gestüt und Weidekamp genutzt.

Die Ausstellung zu den wilden Pferden soll nicht nur Vergangenes wieder ins Bewusstsein rufen, sondern zeigt die noch existierenden Rassen wild gehaltener Pferde. Ihre Bedeutung als Kulturgut, als genetische Ressource, beim Einsatz in Landschaftsschutz und Landschaftspflege ist nicht zu unterschätzen. Mit zahlreichen historischen Objekten und vor allem der jeweils wechselnden “Pferderasse des Monats” auf den Museumsweiden zeigt die Ausstellung ebenso überliefertes wie lebendiges Kulturgut.

## AUSSTELLUNGEN

---

Westfälisches Freilichtmuseum Detmold, Landesmuseum für Volkskunde, Krumpes Haus,  
32760 Detmold

Dauer der Ausstellung: 7. Mai bis 31. Oktober 2002

Weitere Informationen: Tel. 05231-706-0, Fax: 05231-706-106,

E-Mail: [wfm-detmold@lwl.org](mailto:wfm-detmold@lwl.org), Internet: [www.freilichtmuseum-detmold.de](http://www.freilichtmuseum-detmold.de)

## **Getreide und Brot im Alten Ägypten**

Eine Ausstellung des Deutschen Brotmuseums Ulm

**D**ie Menschen im Ägypten der Pharaonen haben die erste Hochkultur des Brotes hervorgebracht. Schon damals gab es eine Vielzahl verschiedener Brotsorten; Brot war Hauptnahrungsmittel, seine Grundlage eine hoch entwickelte Landwirtschaft mit dem Schwerpunkt des Getreideanbaus. Zum ersten Mal in der uns bekannten Geschichte genoss Brot eine herausragende Bedeutung im Glauben, was sich in seiner weit verbreiteten Verwendung als Opfergabe niederschlägt.

Seit Jahrzehnten war es dem Deutschen Brotmuseum ein besonderes Anliegen, eine ägyptische Sammlung rund um Getreide und Brot aufzubauen, die nunmehr erstmals in ihrer Gesamtheit präsentiert wird.

Die Ausstellung vereinigt etwa 30 Exponate aus der Sammlung des Deutschen Brotmuseums mit Leihgaben externer Museen sowie Aufnahmen des Stuttgarter Fotografen Rudolf René Gebhardt.

Die Gruppe ägyptischer Objekte in der Sammlung des Deutschen Brotmuseums enthält sehr Verschiedenartiges und Seltenes, Kunstwerke und Alltagsgegenstände von ca. 3000 v. Chr. bis Christi Geburt. Neben Bronze- statuen von Isis und Osiris, bemalten Holzmodellen von Teigkneterrinnen und Brotträgern, Amuletten und Grabreliefs birgt sie als echte Rarität zwei Kornmumien. Die beiden leinenumwickelten Figürchen aus Erde enthalten Getreidekörner und symbolisieren die Hoffnung auf Wiedergeburt. Sie sind Zeugnisse des ägyptischen Glaubens, in dem der Tod niemals das Ende, sondern immer die Schwelle in eine andere, bessere Welt voller Hoffnung bedeutete.

### **Brot im Diesseits**

Ackerbaugeräte und Mahlsteine illustrieren den Weg vom Getreide zum gemahlten Korn. Eine Teigkneterrin und das Modell einer Backstube – einst als Grabbeigabe gefertigt – zeigen die Stationen vom Korn zum Brot. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den verschiedenen Brotsorten, nach Teigbestandteilen, der Teigbehandlung und den Brotformen.

## **Brot im Jenseits**

Im Jenseits immer genügend Brot zu haben, war den Ägyptern ein großes Anliegen. Die Darstellungen auf zwei Kalksteinreliefs aus der Zeit um 2200 v. Chr. zeigen Diener mit Lebensmittelkörben, randvoll mit Gemüse, Früchten und Brot und ein Ehepaar an einem Tisch, der mit reichlich Opferbroten gedeckt ist. Getreide und Brot stehen symbolisch für Werden, Leben, Vergehen und Wiederauferstehen.

## **Brot als Göttergabe – Brot als Gabe an die Götter**

Im Laufe von 3000 Jahren änderte sich in Ägypten die Religion. Wie immer auch die Gottheiten hießen, die für das Gedeihen der Saat zuständig waren, stets feierte man Feste zu ihren Ehren. Opfergaben sollten sie gnädig stimmen. Als Dank weihte man ihnen Teile der gewährten Gaben, vor allem Brot und Getreide. In diesem Zusammenhang sind auch die Weihgeschenke und Statuetten der Gottheiten Isis, Osiris, Serapis, Neper und Ptah in der Ausstellung zu sehen.

Eine weitere Besonderheit der Ausstellung ist ein Video-Film, der die Möglichkeiten der zerstörungsfreien Untersuchung von Objekten mittels Röntgenstrahlen am Beispiel der Kornmumien dokumentiert. Röntgenaufnahmen ihres Inneren, auf denen die gekeimten Getreidekörner eindeutig zu identifizieren sind, werden ebenfalls zu sehen sein. Die Konzeption der Ausstellung hat die Basler Archäologin Dr. Claudia Adrario erarbeitet.

## **Ägypten heute**

Der Stuttgarter Fotograf Rudolf René Gebhardt dokumentiert seit über 20 Jahren Ausgrabungen in Ägypten. Seine Schwarz-weiß-Fotografien dokumentieren die ebenso spektakuläre wie meditative Landschaft sowie die untergehende Oasenkultur. Seine Fotos sind ästhetische Bereicherung der Ausstellung und zugleich Brücke ins Heute.

Deutsches Brotmuseum Ulm, Salzstadelgasse 10, 89073 Ulm  
Dauer der Ausstellung: 5. Mai bis 10. November 2002  
Weitere Informationen unter Tel. 0731-6 99 55



## Die jenseitige Welt ist nicht verschlossen

*besprochen von Nicole Stieb*

Jules Keller führt den Leser mitten hinein in die Welt der Geisterseher im Elsass an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Dabei waren es keineswegs nur einfache Leute aus dem Volk, die Kontakt mit dem Jenseits suchten, sondern führende Intellektuelle zwischen Vogesen und Schwarzwald vertraten den Glauben an die Geisterwelt.

Auf rund 60 Seiten geht der Autor im ersten Teil des Buches dem Phänomen der Geistererscheinungen nach. Die Theosophen, allen voran der Jurist und Professor der Philosophie Jean-Francois Ehrmann (1757–1839), der mystische Schriftsteller und Publizist Frédéric-Rodolphe Saltzmann (1749–1835) sowie neben einer Reihe von Geistlichen der Pastor Jean-Frédéric Oberlin (1740–1826) glaubten an die Existenz übernatürlicher Wesen und ihrer Offenbarung in der diesseitigen Welt. Ihre Vorstellungen über das Geisterreich gründeten sie einerseits auf die Worte der Heiligen Schrift, in denen sie Beweise für das Weiterleben der Seele nach dem Tod zu entdecken meinten, sowie auf eigene Erfahrungen und Erlebnisse anderer. Träume, Vorahnungen, Visionen und Gesichte waren die bevorzugten Mittel, mit der Geisterwelt in Beziehung zu treten. Dabei gingen sie von dem von Paracelsus und Jacob Böhme geprägten Grundsatz aus, dass nur das Gleiche Gleiches zu erfassen vermöge, d. h. das Wesen des Visionärs und des Geistes müssen ein "Höchstmaß an Ähnlichkeit erlangt haben" (S. 7). Der Mensch muss sich vom grobstofflichen Körper lösen und sein geistiges Wesen vorübergehend die Oberhand über das Körperliche gewinnen. Umgekehrt müssen die ins Blickfeld tretenden Geister noch genügend Materialität besitzen, um wahrgenommen werden zu können. Der Visionär vollzieht die Trennung von Seele und Körper durch Ekstase schon im irdischen Leben, doch ist es nur wenigen Menschen – durch die Gnade Gottes – vergönnt, in das Reich der Geister einzudringen. Um so erstaunlicher ist, dass nahezu alle Mitglieder der mystisch-pietistischen Kreise Straßburgs und Umgebung diese Fähigkeit besitzen und auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können.

J. F. Oberlin und F. R. Saltzmann haben ihre Vorstellungen über den Aufenthaltsort der Toten in sehr ähnlichen tabellarischen Darstellungen veranschaulicht. Sie geben einen Einblick in die Stationen, die die menschliche Seele in einem Läuterungsprozess durchlaufen muss, um Erlösung im Reich Gottes

zu erlangen. So sind in aufsteigender Form mehrere Regionen zwischen Hölle und Himmel angeordnet, die der Mensch überwinden muss. Auf den unteren Stufen befinden sich diejenigen, die im Bann der Sünde und Sinnlichkeit gefangen sind und die wesentlichen Bezugspunkte der Visionäre bilden.

Die Vorstellungen über das Herumgeistern einsamer, verwirrter Seelen, die durch gute Taten und menschliche Begegnungen, etwa in der Form von Gebeten, erlöst werden können, haben viel mit der Fegefeuerlehre der katholischen Kirche gemein. Je nach Standort der Geister im Jenseits werden sie in gute und böse Wesen unterschieden, deren Natur dem Visionär weitestgehend unbekannt bleibt; daher der gut gemeinte Rat, sich vor dem willentlichen Verkehr mit Geistern zu hüten. Insbesondere solle man diejenigen meiden, "die einen Schwefelgeruch" (S. 27) verbreiteten. Die guten und hilfreichen Geister sind von Gott gesandte Boten, um als "Schutzgeister" den Menschen zu dienen und zu helfen. Die ungeläuterten und unreinen Geister erweisen sich als Abgesandte der Unterwelt – zuweilen erscheint der Satan selbst –, die den Menschen Schaden zufügen wollen.

Die Kenntnisse über das Geisterreich gewinnen die Theosophen auch durch volkstümliche Erzählungen aus dem Elsass. Saltzmann und seine Frau haben diese Visionen und Berichte gesammelt, die im zweiten Teil des Buches erstmalig veröffentlicht werden. Außerdem sind Erfahrungen der Visionäre aus dem Steintal beigelegt, die dem Pastor Oberlin von seinen Pfarrkindern zugetragen wurden. Interesse beanspruchen darüber hinaus die Mitteilungen von Frauen über die jenseitige Welt, wie sie sich etwa in den "Visionen der Frau Westermann" finden. Die Erzählungen erscheinen meist in knapper, uneinheitlicher und auf das Wesentliche beschränkter Form, die keinen Anspruch auf kunstvolle Ausgestaltung erheben.

Kein Wunder, dass die Theosophen angesichts ihrer naiv anmutenden und den Naturgesetzen widerstrebenden Vorstellungen ins Kreuzfeuer aufklärerischer Kritik gerieten. Der Glaube an die Geisterwelt nötigte sie, einen rationalen Beweis für die Verbindung zwischen dieser und unserer Welt zu erbringen und ihr den Stellenwert einer objektiven Tatsache einzuräumen. Denn: Wie können geistig-immaterielle Wesen in der körperlich-materiellen Welt Gestalt annehmen? So lautete die Frage, die Gegner wie Anhänger in gleichem Maße beschäftigte. Die Geisterkundigen bemühten sich, ihren Kenntnisstand zu vertiefen und ihm einen wissenschaftlichen Anstrich zu verleihen. Die Beschäftigung mit dem Reich der Toten sahen sie nicht als Leichtgläubigkeit oder Aberglaube an, sondern als Möglichkeit eines höheren

Erkenntnisgewinns. Doch mussten sie am Ende zugeben, dass Fehlinterpretationen von Botschaften aus dem Jenseits möglich und zu wenig gesicherte Erfahrungen vorhanden seien (S. 59, Anm. 254).

Jules Keller erweist sich in seinem Buch als ein gründlicher Kenner des Phänomens der Geistererscheinungen und der zugrundeliegenden Quellen im Elsass. Detailliert schildert er die vielfältigen Vorstellungen der Zeit über die jenseitige Welt und breitet die theoretischen Grundlagen des Geisterglaubens aus; dabei bietet er der Auseinandersetzung der Theosophen mit den Ideen der Aufklärung breiten Raum, die ihnen rationale Erklärungsversuche abverlangte. Wer allerdings mehr über die Mitglieder der mystisch-pietistischen Kreise im Elsaß, ihre visionären Praktiken und das konkrete Lebensumfeld der Intellektuellen erfahren will, wird in diesem Werk vergeblich suchen. Man erfährt zwar von Kontakten einzelner zu anderen Theosophen und Denkern, doch werden diese an keiner Stelle vertieft. Alles in allem: Ein spannendes Lesebuch, das dem Fachmann, wie auch dem Laien einen tiefen Einblick in die "Theorie der Geisterkunde" und den damit verbundenen Problemstellungen liefert.

Jules Keller: Die jenseitige Welt ist nichtverschlossen. Das Elsass in der Tradition der volkstümlichen Geistergeschichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Bern u. a.: Peter Lang, 2001, 206 S.

## Sterben, Tod und Jenseitsglaube Totengedenken und Trauerkultur

*besprochen von Martina Kassler*

Markwart Herzog hat innerhalb der Reihe "Irseer Dialoge" zwei Bände zum Themengebiet Tod, Sterben, Trauern und Gedenken herausgegeben. Die interdisziplinären Bücher zu Kultur und Wissenschaft bieten Sichtweisen auf den Themenkomplex aus den verschiedensten Fachrichtungen. Es kommen unter anderem Sprach- und Kulturwissenschaftler, Theologen, Philosophen, Mediziner, Juristen, Ethnologen und Literaturwissenschaftler zu Wort und eröffnen dem Leser somit ein breites Spektrum wissenschaftlicher Ansatzpunkte sowie Forschungsergebnisse zu oben genannten Themen.

Der Band 3 mit dem Titel "Sterben, Tod und Jenseitsglaube" gliedert sich, nach einer allgemeinen Einführung, in der die Dichotomien des Todesbegriffes sowie die Tabuisierung aber auch Faszination des Todes als Grundlagen für diesen Band hervorgehoben werden, in drei Blöcke.

Zunächst werden Untersuchungen zum Bereich Sprach- und Kulturvergleich vorgestellt. Daniel Schäfer erkundet das Wortfeld Tod vergleichend im 15. und 20. Jahrhundert. Seine These, dass die Sprache ein Spiegel der kulturellen Identität sei, konnte er für das 15. Jahrhundert weitgehend belegen. Im 20. Jahrhundert dagegen konnten Sprachwandel und gesellschaftlicher Wandel nicht mehr als übereinstimmend gesehen werden. Schäfer fand für diesen Zeitraum die folgenden zwei Trends heraus: Auf der einen Seite gibt es für verschiedene Bereiche die Tendenz zur Verdrängung des Todes, andererseits findet eine Entschleierung des Todes in den Medien statt, die auf Sensation, Übertreibung und Werbewirksamkeit der Sprache aufbaut. Bernhard Kretschmer kommt in seinem Artikel "Sterben als Übergang im Kulturvergleich" zum Resümee, dass im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Diesseits und Jenseits als eine Einheit verstanden wurden, während in der Moderne das Sterben als Übergang in Sitten und Bräuchen zelebriert wird, das Recht dagegen beschränkt sich gänzlich auf das Diesseits.

Dann wird die Thematik aus religionsgeschichtlichen, theologischen und philosophischen Perspektiven betrachtet. Der Artikel "Leben und Tod im Lichte der Religionen" von Karl Hoheisel bringt dem Lesern näher, dass die meisten Religionen den Glauben an ein Leben nach dem Tod beinhalten, es unterscheiden sich lediglich die Toten- und Trauerrituale. Gisbert Greshake

stellt sich die Frage "Was sagt die Bibel zum Thema Sterben?". Hier kann unterschieden werden zwischen dem Tod als Erfüllung und Vollendung des Lebens, wenn dieser in hohem Alter eintritt, und dem Tod als sinnlosem Lebensabbruch in jungen Jahren, wobei das Sterben als sinnwidrige Ohnmachtserfahrung gesehen wird. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz untersucht den Tod in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Dabei nimmt sie Spuren auf bei Autoren wie Gottfried Benn, Shakespeare, Annette von Droste-Hülshoff, Ernst Bloch, Martin Heidegger, Thomas Mann oder auch Friedrich Hölderlin.

Schließlich rundet eine medizinische und juristische Dimension diesen Band ab. Hans-Bernhard Wuermeling zeigt die Entwicklung in der Feststellung des Todes auf. Während die herkömmlichen medizinischen Kriterien des Todes das Aufhören der Atmung, Totenstarre, Totenflecken und -fäulnis waren, machten medizinische Entwicklung und lebenserhaltende Geräte die Feststellung des Hirntods notwendig, der durch fehlende Reflexe gekennzeichnet ist. Mit einem juristischen Blick auf das Todesproblem wird der Band von Wolfgang Schilds Beitrag abgerundet, der Zivilrecht, Verwaltungsrecht und Strafrecht behandelt. Die Diskussionen aus den 70er Jahren zum Transplantationsrecht kommen genauso zur Sprache, wie die rechtliche Stellung des Leichnams, der Suizid, die Tötung als strafbare Handlung und das Problem der Sterbehilfe.

Band 6 der Irseer Dialoge lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf "Totengedenken und Trauerkultur". Auch in diesem Buch ist die Drei-Gliederung aufrecht erhalten.

Psychologische, sozialgeschichtliche und ethnologische Perspektiven bilden den Auftakt. Arnold Langenmayr beschreibt Trauer und Trauerverarbeitung aus psychologischer Sicht. Das älteste Schriftzeugnis zur Trauerbewältigung ist das Gilgamesch-Epos. Bereits hier können Trauerphasen und die Aufgaben zur Bewältigung erkannt werden. Langenmayr erwähnt in seinem Artikel außerdem psychische und physische Symptome als Folge der Trauer und die Möglichkeiten von Trauerberatung und Trauertherapie. Norbert Fischer schreibt einen vor allem für die Volkskunde sehr interessanten Beitrag zur Geschichte der Trauerkultur in der Neuzeit. Er erläutert den strukturellen Wandel der Trauerkultur durch Säkularisierung, Technisierung und Individualisierung. Dabei führt der Weg über persönliche Grabreden, die Entwicklung von Leichenhallen und Krematorien hin zur Eröffnung von

Bestattungsunternehmen und dem heutigen Trend zur anonymen und Internet-Bestattung. Totenrituale in Afrika, am Beispiel der Balsa in Nordghana erläutert, schärfen die ethnologische Sicht zum Themengebiet. Unter der Überschrift "Brauchtum, Literatur und bildende Kunst" sind die weiteren Artikel zusammengefasst. Es geht zum Beispiel um das Totengedenken in Bruderschaften Bayrisch-Schwabens. Hier erhält der Leser einen Einblick in die verschiedenen Arten der Bruderschaften, mit dem Tod und dem Gedenken an ihre Mitglieder sowie deren Pflichten zu Lebzeiten umzugehen. Am Beispiel der Nördlinger St. Georgs Kirche und der darin enthaltenen Epitaphien und Totenschilder erklärt Klaus Raschzok anhand zahlreicher Bildmaterialien die zeitlichen Veränderungen in Inhalt und Darstellung dieser Erinnerungszeichen. Für den Literaturwissenschaftler und Fontane-Kenner von Interesse ist der Artikel "Gelbe Immortellen. Gräber, Tod und Totengedenken bei Theodor Fontane". Im Anschluss daran lenkt die Sprachwissenschaft den Blick auf die standardisierte Trauersprache in Todesanzeigen. Mario R. Zeck befasst sich aber auch mit der Verwendung von Symbolen und dem Trend eigene Texte zu verfassen.

Kriegerdenkmäler und "damnatio memoriae" bilden den abschließenden Block für diesen Band, der von Katharina Weigand erarbeitet wurde. Sie erklärt Funktionen und Wesensmerkmale des Denkmals und beschreibt eingehend den Sonderfall des Kriegerdenkmals, sowie die politische und religiöse Sinnggebung des Gefallenengedenkens.

Die beiden Bände sind als informativer, interdisziplinärer Überblick zum Themenfeld Tod, Sterben, Jenseitsglaube und Gedenken anzusehen. Durch die gute Gliederung können auch gezielt einzelne Artikel zum Fachgebiet gefunden werden, bei denen teilweise die Angabe weiterführender Literatur zur Vertiefung anregt.

Insgesamt liegen hier zwei gelungene Bände zu einem Themenkomplex vor, der durch seine gesellschaftliche Tabuisierung relativ wenig Beachtung findet, obwohl er viele interessante Fragestellungen, auch für die Volkskunde, aufwirft.

Markwart Herzog (Hrsg.): Sterben, Tod und Jenseitsglaube. Ende oder letzte Erfüllung des Lebens? Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 2001 (Irseer Dialoge; Band 3)

Markwart Herzog (Hrsg.): Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 2001 (Irseer Dialoge; Band 6)

## Neu bei 54

*von Gerda Schurrer*

### **Hexen und Zauberer in Tirol**

Benedikter, Hans: Hexen und Zauberer in Tirol  
Bozen: Athesia, 2000, 384 S., ill.

Signatur: 54/LC 33160 B463

Das vorliegende Werk basiert auf historischen Quellen und vermittelt einen Einblick in den Hexenwahn, seine Verbreitung und Verfolgung. Tirol spielte dabei eine herausragende, bisher aber weitgehend unbekannt Rolle. Der Autor hat damit eine erste umfassende Darstellung geschaffen.

### **Der Stechapfel**

Kremla, Eva: Der Stechapfel: zur Ethnobotanik einer Medizin-, Visions- und Sakralpflanze

Frankfurt am Main: Lang, 2001, 116 S.

(Europäische Hochschulschriften, Reihe 19, Volkskunde B 60)

Signatur: 54/LC 54000 K92

Ethnobotanik ist die Wissenschaft von der Beziehung zwischen Mensch und Pflanze. Die vorliegende Monographie behandelt das weit gestreute Anwendungsgebiet des Stechapfels, angefangen vom schmerzstillenden Arzneimittel bis in den Bereich der halluzinogenen Drogen.

### **Grundlagen der Ethnobotanik**

Kremla, Eva: Wege und Wesen der Ethnobotanik. Grundlagen, Arbeitsweisen und Zielsetzungen der Ethnobotanik sowie Exemplarische Pflanzenportraits Amerikas

Frankfurt am Main: Lang, 2001, 185 S.

(Europäische Hochschulschriften, Reihe 19, Volkskunde B 58)

Signatur: 54/LC 54959 K92

Ziel der Untersuchung ist es, eine wissenschaftliche Durchleuchtung des weiten Fachgebietes der Ethnobotanik zu unternehmen; Schwerpunkt ist die Ethnobotanik Amerikas. Damit soll auch der Erhaltung alten Wissens gedient werden. Als Ergebnis liegt nun erstmalig eine systematische Darstellung dieses Wissenschaftszweiges vor.

### **Mythologie des Mittelalters**

Lecouteux, Claude: Eine Welt im Abseits. Zur niederen Mythologie und Glaubenswelt des Mittelalters

Dettelbach: Röhl, 2000, 196 S., ill.

(Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie, 22)

Signatur: 54/LC 40005 L468

Die Glaubenswelt des Mittelalters dreht sich um zwei Hauptgedanken: Tod und Leben bzw. Überleben. Es geht vor allem um das, was den Menschen wichtig war: das Wohl des Viehs, die Ernte usw. Um sich vor Gefahren zu schützen, entstanden Bräuche, die für uns heute "Aberglaube" sind. Der Autor stellt in diesem Buch die wichtigsten Merkmale des daraus resultierenden Verhaltens dar.

### **Republikflucht und Wirtschaftswunder**

Nieske, Christian: Republikflucht und Wirtschaftswunder. Mecklenburger berichten über ihre Erlebnisse 1945–1961

Schwerin: Helms, 2001, 429 S., ill.

Signatur: 54/LC 58028 N676

Die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Umstrukturierung brachte auch für die mecklenburgische Landwirtschaft einschneidende Veränderungen mit sich. Anhand von Zeitzeugenberichten sowie von Bild- und Textdokumenten wird hier exemplarisch das Schicksal vieler Mecklenburger in jener Zeit dargestellt.



## **Wirtschaftsethnologie**

Rößler, Martin: Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung  
Berlin: Reimer, 1999, 217 S., graph. Darst.  
(Ethnologische Paperbacks)

Signatur: 54/LC 20000 R718

Die Wirtschaftsethnologie stellt eine der wichtigsten, aber auch der schwierigsten Teildisziplinen der Ethnologie dar. Der Autor veranschaulicht anhand einer Vielzahl von Beispielen, wie weitreichend und faszinierend dieser Forschungsbereich ist. Der Band ist gleichzeitig ein einführendes Lehrbuch wie auch ein knappes Nachschlagewerk.

## **Historische Anthropologie des Schenkens**

Dressel, Gert; Hopf, Gudrun (Hrsg.): Von Geschenken und anderen Gaben.  
Annäherungen an eine historische Anthropologie des Gebens  
Frankfurt am Main: Lang, 2000, 138 S.  
(Historisch-anthropologische Studien, 9)

Signatur: 54/LC 24000 D773

In unserer heutigen Zeit fehlt oftmals das Verständnis für die Bedeutung, die die Gabe und das Schenken in der vorindustriellen Gesellschaft hatten. Die soziale Relevanz des Gebens wird in historischen und volkskundlichen Fallstudien dieses Bandes exemplarisch konkretisiert. Das Buch analysiert die Bedeutung und Funktion von "Gabenspraktiken" des 19. und 20. Jahrhunderts.

## Volkskundliches Preisrätsel

Um an dem Preisrätsel teilnehmen zu können, müssen Sie zunächst die folgenden Fragen aus dem Bereich der Volkskunde beantworten. Die richtigen Antworten müssen Sie dann in dem Buchstabenquadrat auf der rechten Seite suchen. Dabei können die Wörter waagrecht, senkrecht oder diagonal geschrieben sein. Alle gefundenen Wörter streichen Sie aus. Die **übrig gebliebenen Buchstaben der ersten fünf senkrechten Spalten** ergeben, in die richtige Reihenfolge gebracht, das Lösungswort.

Ihre Lösung schicken Sie bitte per E-Mail an die Redaktion der "Augsburger Volkskundlichen Nachrichten" ([michaela.schwegler@phil.uni-augsburg.de](mailto:michaela.schwegler@phil.uni-augsburg.de)). Aus den richtigen Antworten wird per Los der Gewinner ermittelt. Dieser erhält ein kostenloses Jahresabo der Zeitschrift.

Und nun viel Spaß beim Rätseln!

1. In welcher Stadt fand der dgv-Kongress 2001 statt?
2. Welcher berühmte Erzählforscher ist 2001 gestorben (Nachname)?
3. Welche Landschaft behandelte Frau Prof. Doering-Manteuffel in ihrer Habilitationsschrift?
4. Wer ist der Herausgeber des volkskundlichen Lehrbuchs "Grundriss der Volkskunde" (Nachname)?
5. Wo befindet sich das Schwäbische Volkskundemuseum?
6. Welcher Forschungsbereich der Volkskunde beschäftigt sich mit der kulturellen Entwicklung von Essen und Trinken?
7. Wie nennt man eine Institution, die sich mit dem Sammeln, Bewahren und Ausstellen von Objektivationen befasst?
8. Welche Forschungsmethode beruht auf der planmäßigen Erhebung von einigen Daten an Ort und Stelle ihres Vorkommens?
9. Wie nennt man schriftliche Quellenzeugnisse?
10. Bücher welchen Faches befinden sich in der Bibliothek unter der Signatur 54?
11. Wer proklamierte die Volkskunde als Wissenschaft (Nachname)?
12. Welche Brüder sind für ihre Märchen- und Sagensammlungen bekannt?
13. Wie heißt die Zeitschrift für Erzählforschung?
14. Welche Stadt war das Ziel der Exkursion der Augsburger Volkskundler im November 2001?

15. Wo befindet sich das Germanische Nationalmuseum?
16. Wie nennt man die Weitergabe volkstümlichen Wissens?
17. Welcher Begriff bezeichnet ein gewohnheitsmäßiges, wiederkehrendes Handeln, das sich in bestimmten äußeren Formen manifestiert?
18. Wie nennt man einen aus bestimmten Anliegen zurückkehrenden Toten?
19. Wie nennt man Ketten-E-Mails, die vor angeblichen Computerviren warnen?
20. Wie heißt das Freilichtmuseum in der Nähe des Kochelsees?

D E H R E G N E A G R E D E I W N  
L K A U A N E I L A V I H C R A G  
E B R A U C H B J D Z U D E H P O  
F H U I C G E H R N U I B R I E M  
N C E T F R J U H E W A U L P L F  
E N G L G E R T Z H D N G U E L P  
N N N K N U L E F C G N R F A S N  
E G E A S H G D E S T L I V G S E  
O R M S E L P E F E T E M C U T T  
H E E I N U Z O B O U K M K H E I  
C B R H I G R K L M R A E S R T E  
S N B L E S E D N U K S K L O V L  
R R R U C T R E A S V G C O K M T  
E E C H R R E T S E X A O H B H N  
B U U R V H I A L U B A F O U L E  
O N D O B L H D E M O T U E R N L  
G N U R E I D A R T H U E R T S G

## Augsburg

---

### Die Kiste – Museum der Augsburger Puppenkiste

Spitalgasse 15 / 86150 Augsburg / Tel.: 0821-450345-31  
E-Mail: [info@diekiste.net](mailto:info@diekiste.net) / Internet: <http://www.diekiste.net>  
Öffnungszeiten: Di-So: 10-19 Uhr

#### Ausstellungen:

19.6.-6.10.02 Ein Puppenleben an Stäben. Hommage an  
Hildegard und Karl-Heinz Drescher  
Herbst 2002 Faust im Puppenspiel

#### Veranstaltungen:

13.10.02, 10.00 Uhr Wurzelzwerge, Wald-Workshop für 10- bis 12-  
jährige  
27.10.02, 11.00 Uhr Begegnung mit Puppen, Matinee mit Lioba Braun,  
für Erwachsene und musikbegeisterte Kinder

### Haus der Bayerischen Geschichte

Halderstraße 21/V / 86150 Augsburg / Tel.: 0821-3295-123 / Fax: 0821-3295-220  
E-Mail: [poststelle@hdbg.bayern.de](mailto:poststelle@hdbg.bayern.de) / Internet: <http://www.hdbg.de>

#### Ausstellungen:

9.7.-20.10.02 "Kaiser Heinrich II.", Bayerische Landesausstellung  
in Bamberg, Domberg  
30.11.02-28.2.03 "Das Rätsel Grünwald", Bayerische Landesaus-  
stellung in Aschaffenburg, Schloss Johannisburg  
bis 31.12.02 Wanderausstellung 2000–2002: "In Bayern ange-  
kommen...", Die Integration der Flüchtlinge und  
Vertriebenen in Bayern nach 1945

## Institut für Europäische Kulturgeschichte

Eichleitnerstr. 30 / 86159 Augsburg / Tel.: 0821-598-5840 / Fax: 0821-598-5850

E-Mail: [susanne.empl@iek.uni-augsburg.de](mailto:susanne.empl@iek.uni-augsburg.de) / Internet: <http://www.uni-augsburg.de/institute/iek/index.htm>

### Vortrag:

1.7.2002

Kulturgeschichte des Gastmahls  
Prof. Dr. Gerhard Neumann, München  
18.00 c.t., Hörsaal 2106

## Diozesanmuseum St. Afra

Kornhausgasse 3-5 / 86152 Augsburg / Tel.: 0821-3166333 / Fax: 0821-3166339

E-Mail: [museum.st.afra@t-online.de](mailto:museum.st.afra@t-online.de) / Internet: <http://www.bistum-augsburg.de>

Öffnungszeiten: Di-Sa: 10-17 Uhr; So: 14-17 Uhr

### Ausstellung:

bis 14.8.2002

Kunst baut Brücken – hochrangige internationale  
Kunst der Moderne aus der Sammlung von Papst  
Paul VI.

## Universität Augsburg

Universitätsstr. 10, 86135 Augsburg

### Veranstaltungen:

12.7.2002, 19.00 Uhr

farben-formen-klang-räume  
nacht der künste: Lichtinstallationen, Computer-  
animation, Projektionen, Ausstellungen, Laut-  
gedichte, Klangräume

1.-5.9.02

In Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen für  
Musikpädagogik und Kunstpädagogik  
Erzählen zwischen den Kulturen  
Internationale Tagung der Kommission für Erzähl-  
forschung in der Deutschen Gesellschaft für Volks-  
kunde, Haus St. Ulrich in Augsburg, weitere Infor-  
mationen unter: [www.philhist.uni-augsburg.de/  
Faecher/kl\\_faech/volkskunde/kongress.htm](http://www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/kl_faech/volkskunde/kongress.htm)

## Bad Windsheim

---

### Fränkisches Freilandmuseum

Eisweiherweg 1 / 91438 Bad Windsheim / Tel.: 09841-66800 / Fax: 09841-668099

E-Mail: [info@freilandmuseum.de](mailto:info@freilandmuseum.de) / Internet: <http://www.freilandmuseum.de>

Öffnungszeiten: 11. März-8. Okt.: 9-18 Uhr; 10. Okt.-5. Nov.: 10-17 Uhr

#### Veranstaltungen:

- |               |  |
|---------------|--|
| 26.-28.7.02   | Sommerfest und Festreigen zum 20-jährigen Jubiläum |
| 21.-22.9.02   | Herbstfest zum Museumsjubiläum                     |
| 3./5./6.10.02 | Mittelaltertage im Museum                          |

## Berlin

---

### Berliner Medizinhistorisches Museum der Charite

Schumannstraße 20/21 / 10117 Berlin / Tel.: 030-450536199 / Fax: 030-450536905

E-Mail: [bmm@charite.de](mailto:bmm@charite.de)

#### Ausstellungen:

- |                 |  |
|-----------------|--|
| 29.8.-27.10.02  | Virchows Zellen. Zeugnisse eines engagierten Gelehrtenlebens in Berlin   |
| 29.8.02         | Körperbilder – Krankheitsbilder. Eröffnung der neu konzipierten Dauerausstellung   |
| 25.9.-25.10.02  | cut and paste um 1900. Der Zeitungsausschnitt in den Wissenschaften. Sonderausstellung im Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin (Wilhelmstraße 44) |
| 7.11.02-12.1.03 | cut and paste um 1900. Der Zeitungsausschnitt in den Wissenschaften. Übernahme der modifizierten Ausstellung durch das Berliner Medizinhistorische Museum            |

**Veranstaltungen:**

- 31.8.02 Lange Nacht der Museen, in den Ausstellungen des Berliner Medizin-historischen Museums
- 4./5.9.02 Virchows Erbe. Die Pathologie zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Medizinische Fachtagung der Charité
- 5.9.02 Festakt zum 100. Todestag Rudolf Virchows im Berliner Abgeordnetenhaus

**Museum Europäischer Kulturen**

Im Winkel 6-8 / 14195 Berlin (Dahlem) / Tel.: 030-83901295 od. 030-8390101 / Fax: 030-83901283  
E-Mail: mek@smb.spk-berlin.de  
Öffnungszeiten: Di-Fr: 10-18 Uhr; Sa/So: 11-18 Uhr

**Ausstellungen:**

- 12.7.-27.10.02 Heimat Berlin? Fotografische Impressionen  
bis auf weiteres Kulturkontakte in Europa: Faszination Bild  
bis 10.11.02 Maria Louise Kaempffe – eine schlesische Scherenschnittkünstlerin  
Eine Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz aus dem Museum Europäischer Kulturen
- 26.4.-11.8.02: Ethnographisches Museum Wroclaw,  
22.9.-10.11.02: Kulturhistorisches Museum Stralsund
- 4.7.-1.9.02 Reklamekunst auf Sammelbildern um 1900  
Eine Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz aus dem Museum Europäischer Kulturen im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Museum beim Markt
- 30.8.-27.10.02 Virchows Zellen. Zeugnisse eines engagierten Gelehrtenlebens in Berlin  
Sonderausstellung im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité unter Beteiligung der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – und der Stiftung Stadtmuseum Berlin

**Veranstaltung:**

23.4.-25.5.02

Zwischen Charité und Reichstag. Rudolf Virchow:  
Mediziner, Sammler, Politiker  
Öffentliche Vortragsreihe anlässlich des 100.  
Todestages von Rudolf Virchow

## Beuren

---

### Freilichtmuseum Beuren

In den Herbstwiesen / 72660 Beuren / Tel.: 07025-9119090 od. 0711-39022307 / Fax: 07025-9119010  
od. 0711-39021030

E-Mail: [info@freilichtmuseum-beuren.de](mailto:info@freilichtmuseum-beuren.de) / Internet: <http://www.freilichtmuseum-beuren.de>

Öffnungszeiten: 1. April-4. Nov. Di-So: 9-18 Uhr

**Ausstellung:**

bis 3.11.02

“Was machet mer jetzt – Das Land vor 50 Jahren”  
Das Leben auf dem Dorf in der Nachkriegszeit  
steht im Mittelpunkt des Ausstellungsprojekts der  
sieben baden-württembergischen Freilichtmuseen  
anlässlich des Landesjubiläums “50 Jahre Baden-  
Württemberg”

**Veranstaltungen:**

4.7./1.8./5.9.02

Backtag – Heute raucht das Backhaus,  
jeweils 11-17 Uhr

7.7.02, 14.00 Uhr

Kultur im Schafstall

13.7.02, 15.00 Uhr

Baden-Württemberg als Literaturlandschaft

Zeitzeugen im Gespräch

Schulzeit in den 50er Jahren mit Helmut Eisen-  
braun, Schorndorf

21.7.02, 11.00 Uhr

Sonntags-Matinee im Rathaus

Das kleine Latrinum – Abortengeschichte(n) mit  
Winfried Müller, Kirchheim/Teck



- 30.7.02, 17.00 Uhr Mitmachaktion für 9- bis 11-jährige  
Ein einmaliges Erlebnis: Über Nacht im  
(Museums-)Dorf
- 1.-31.8.02 Familienferienprogramm
- 2.8.02, 14.00 Uhr 50 Jahre Baden-Württemberg, Ausfahrt mit dem  
Oldtimerbus, Besuch der Wiege Baden-Württem-  
bergs
- 2.8.02, 10.00 Uhr Wir bauen Nisthilfen für Streuobstbrüter (Mitmach-  
aktion für Kinder)
- 4.8.02, 11.00 Uhr Wir zeigen Originale, Tag der Freilichtmuseen in  
Baden-Württemberg
- 6.8./19.9.02, Vom Zinken, Zapfen und Graten, Handwerksvor-  
11.00 Uhr führung
- 10.8.02, 11.00 Uhr Ringelblume, Kamille, Kornblume – Vom  
Ackerkraut zum Heilkraut
- 14.8./11.9./9.10.02, Geht dir der Rat aus, geh aufs Rathaus, Sprech-  
14.00 Uhr stunde im Häslacher Rathaus
- 17.8.02, 14.00 Uhr 6. Oldtimertreffen mit Schleppern, Traktoren und  
Motorrädern
- 18.8.02, 11.00 Uhr 6. Oldtimertreffen mit Schleppern, Traktoren und  
Motorrädern
- 24.8.02, 13.00 Uhr Himmel und Hölle – Kinderspiele in den 50er  
Jahren, Spielenachmittag
- 29.-30.8.02 Kalkbrenntage – Ein vergessenes Handwerk neu  
belebt
- 1.9.02, 11.00 Uhr 4. Aktionstag "Rund um den Kalk"
- 4.9.02, 12.00 Uhr Kartoffelernte auf dem Museumsacker (Wir bitten  
um Voranmeldung)
- 8.9.02, 11.00 Uhr Erinnerung an Sebastian Blau, Sonntags-Matinee
- 13.9.02, 14.00 Uhr Leben im Dorf in den 50er Jahren, Zeitzeugen im  
Gespräch
- 15.9.02, 14.00 Uhr Das waren noch Zeiten! Die Fünfzigerjahre in  
einem schwäbischen Bauerndorf, Lesung
- 22.9.02, 11.00 Uhr Weiße weiche Wäsche waschen – Zur Geschichte  
der Wäschepflege, Sonntags-Matinee im Rathaus
- 28.9.02, 10.00 Uhr Körbe flechten aus Weiden, Kurs für Erwachsene
- 29.9.02, 14.00 Uhr "...denn mir waret halt die Zigeuner" – Flüchtlinge  
und Vertriebene nach 1945, Vortrag

- 4.10.02, 13.00 Uhr Vom Flachs zum Leinen, Mitmachaktion  
 6.10.02, 14.00 Uhr "Erzähl doch mal...", Märchennachmittag  
 12./13.10.02, 8. "Moschtfesch" – Aktionswochenende zum  
 13.00 Uhr Erhalt der Streuobstwiesen  
 16.10.02, 9.30 Uhr Die Natur verändert sich im Herbst, Fortbildung für  
 Erzieher/innen  
 20.10.02, 11.00 Uhr Bilderwelten aus dem Atelier Otto Hofmann  
 26.10.02, 13.00 Uhr Herbstwind blase – Drachen bauen und ausprobieren  
 27.10.02, 14.30 Uhr "Dr falsche Fuffzger", Theater im Keller  
 29.10./2.11.02, Es geistert im Museum – Rüben ernten und Rüben-  
 15.00 Uhr geister fertigen  
 30.10.02, 14.00 Uhr Topinambur-Ernte auf dem Museumsacker  
 1.11.02, 11.00 Uhr Tante-Helene-Lädle des Fördervereins, Sonder-  
 öffnungstag

## Führungen:

- 2.7.02, 16.00 Uhr Haus-Führung  
 Das Fotoatelier aus Kirchheim/Teck mit Steffi  
 Cornelius, Freilichtmuseum Beuren  
 6.7./31.8./28.9./ Bodenkundliche Führung  
 27.10.02, 13.30 Uhr Boden hautnah mit Professor Dr. Hans-Karl Hauffe  
 (Treffpunkt: Parkplatz des Freilichtmuseums)  
 10.7.02, 15.00 Uhr Auf Frauenspuren – Ein Rundgang durch das  
 Museum mit Steffi Cornelius, Freilichtmuseum  
 Beuren, Sonderführung  
 19.7.02, 14.00 Uhr Hochwang: Ein neues Dorf, Ausfahrt mit dem  
 Oldtimerbus  
 10.9./8.10.02, Ein Blick hinter die Kulissen  
 14.00 Uhr  
 26.9.02, 14.00 Uhr Rundgang durch die Streuobstwiesen, Sonder-  
 führung  
 24.10.02, 15.00 Uhr Auf Frauenspuren – Ein Rundgang durch das  
 Museum, Sonderführung  
 3.11.02, 16.00 Uhr Museumsrundgang zum Saisonabschluss,  
 öffentliche Führung

## Bremen

---

### Fockemuseum

Schwachhauser Heerstr.240 / 28213 Bremen / Tel.: 0421-3613575 / Fax: 0421-3613903  
E-Mail: [post@focke-museum.bremen.de](mailto:post@focke-museum.bremen.de)  
Öffnungszeiten: Di: 14-22 Uhr; Mi-So: 10-18 Uhr

#### Ausstellung:

bis 7.7.02

Last minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod Die Ausstellung wurde im Stapferhaus, Lenzburg (Schweiz) produziert und dort und im Museum für Sepulkralkultur in Kassel von über 80.000 Besuchern erlebt. Die außergewöhnliche Ausstellung widmet sich dem Umgang unserer heutigen Gesellschaft mit der Sterbe- und Bestattungskultur und führt auf einfühlsame Weise an eines der letzten Tabuthemen heran.

## Burghausen

---

### Stadtmuseum Burghausen

Postfach 1240 / 84490 Burghausen / Tel.: 08677-65198 / Fax: 08677-6519822  
E-Mail: [stadtmuseum@burghausen.de](mailto:stadtmuseum@burghausen.de) / Internet: <http://www.burghausen.de/stadtmuseum>  
Öffnungszeiten: Mai-Sep.: 9-18.30 Uhr; Okt.-Nov.: 10-16.30 Uhr

#### Ausstellung:

bis 29.09.02

Herzogin Hedwig (1457–1502), Ihr Leben in Burghausen nach der Landshuter Hochzeit, Sonderausstellung anlässlich des 500. Todestages der Herzogin Hedwig, unter der Schirmherrschaft S.K.H. Herzog Franz von Bayern

#### Veranstaltung:

15.06.02

Museumsfest im Innenhof der Hauptburg, mit Kunsthandwerk aus Polen

## Deggendorf

---

### Stadtmuseum Deggendorf

Östlicher Stadtgraben 28 / 94469 Deggendorf / Tel.: 0991-4084 / Fax: 0991-340321  
E-Mail: [museen@deggendorf.de](mailto:museen@deggendorf.de) / Internet: <http://www.deggendorf.de/museen>  
Öffnungszeiten: Di-Sa: 10-16 Uhr; So: 10-17 Uhr

**Ausstellung:**  
bis 8.9.2002

Heiliges Theater – Die Jahreskrippe der Pfarrei Mariä Himmelfahrt  
Erstmals wird die nahezu vollständig restaurierte Krippe gezeigt. Als Erzählkrippe ist sie in 14 Szenen aufgestellt. Sie besteht aus mehr als 200 Figuren, darunter zahlreiche Tiere, die zum Großteil wohl im 18. Jh. entstanden sind. Neben den aufwändig ausgestatteten Szenen wird auch die bisherige Restaurierungsarbeit in der Ausstellung dokumentiert.

## Detmold

---

### Westfälisches Freilichtmuseum Detmold / Landesmuseum für Volkskunde

Krummes Haus / 32760 Detmold / Tel.: 05231-706-0 / Fax: 05231-706-106  
E-Mail: [wfm-detmold@wl.org](mailto:wfm-detmold@wl.org) / Internet: <http://www.freilichtmuseum-detmold.de>  
Öffnungszeiten: April-Okt. Di-So: 9-18 Uhr (Einlass bis 17 Uhr)

**Ausstellung:**  
bis 31.10.02

“...so frei, so stark... Westfalens Wilde Pferde”

## Erlangen

---

### Stadtmuseum Erlangen

Martin-Luther-Platz 9 / 91054 Erlangen / Tel.: 09131-862-300 /-408

Internet: <http://www.gesch.med.uni-erlangen.de>

Öffnungszeiten: Di/Mi: 9-13 Uhr & 14-17 Uhr; Do/Fr: 9-13 Uhr; Sa/So: 11-17 Uhr

#### **Ausstellungen:**

bis 31.7.02

1002. Die Ersterwähnung Erlangens in der  
Urkunde Heinrichs II.

Eine Ausstellung des Stadtmuseums Erlangen in  
Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen  
Geschichte

22.9.02-13.01.03

Global Babylon City. Die Erfindung der Stadt von  
der Antike bis in die Zukunft

Eine Ausstellung des Stadtmuseums Erlangen im  
Rahmen des Projekts "Stadt und Zukunft"

## Höchstädt

---

### Schloss Höchstädt / Forum für Schwäbische Geschichte

89420 Höchstädt a.d. Donau / Tel.: 09074-9585-6

Internet: <http://www.schloesser.bayern.de>

Öffnungszeiten: 30. April-13. Okt. Di-So: 10-17 Uhr

#### **Sonderausstellung:**

bis 13.10.02

Lebensbilder – Geschichte und Kunst in Bildnissen  
aus Schwaben

## Hösseringen

### Museumsdorf Hösseringen / Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide e.V.

Am Landtagsplatz / 29556 Suderburg-Hösseringen / Tel.: 05826-1774 / Fax: 05826-8392  
E-Mail: [museumsdorf-hoesseringen@freenet.de](mailto:museumsdorf-hoesseringen@freenet.de) / Internet: <http://museumsdorf-hoesseringen.de>  
Öffnungszeiten: 15. März-31. Okt. Di-So: 10.30-17.30 Uhr

#### Ausstellungen:

bis 31.10.03	“Wenn der Topf zerkracht – der Töpfer lacht” Keramik 1800–1900 im Haushalt der Lüneburger Heide
Dauerausstellung	Ein Blick hinter die Kulissen – Sammeln und Bewahren im Museum

#### Veranstaltungen:

14.7./8.9.02	Töpfervorführungen
11.8.02, 10.30 Uhr	Kindertag
6.10.02, 10.30 Uhr	Erntedankfest
2./3.11.02, 10.00 Uhr	Schmieden mit Nils Holloh

## Illerbeuren

### Schwäbisches Bauernhofmuseum Illerbeuren

Museumstr 8 / 87757 Kronburg / Tel.: 08394-1455 / Fax: 088394-1454  
Internet: <http://www.bauernhofmuseum.de>  
Öffnungszeiten: März: 10-16 Uhr; April-15. Okt.: 9-18 Uhr

#### Sonderausstellungen:

28.7.-8.9.02	Künstlicher Regen – Eine Annäherung an die Gießkanne
1.12.02-6.1.03	Kinderspielzeug – Kleine Welten zwischen Phantasie und Wirklichkeit

**Veranstaltungen:**

4.8.02, 11.00 Uhr	Kinderfest
15.8.02, 9.00 Uhr	Kräuterweihe
6./13./20./27.8.02	Kinderferienaktion, jeweils ab 13.00 Uhr
7./8.9.02, 10.00 Uhr	Handwerkertage
29.9.02, 11.00 Uhr	Illerbeurer Herbst
9.11.02, 20.00 Uhr	Mundart. Lesung mit Autoren einer Region
10.11.02, 13.00 Uhr	Leonhardiritt mit Pferdesegnung

## Irsee

---

### Schwaben Akademie Irsee

Klosterring 4 / 87660 Irsee / Tel.: 08341-906-661 / Fax: 08341-906-669  
E-Mail: Schwabenakademie@Kloster-Irsee

**Veranstaltung:**

29.8.-3.9.02                      10. Klang und Raum Festival im Kloster Irsee

## Krumbach

---

### Hürbener Wasserschloss

Karl-Mantelstr. 51 / 86381 Krumbach / Tel.: 08282-62242 od. -61862 / Fax: 08282-61999  
Internet: <http://www.allgaeu-schwaben.com>

**Feste und Festivals:**

12.-28.7.02	Schwäbische Kulturtage in Mittelschwaben Veranstalter: Bezirk Schwaben
19.-21.7.02	12. Hürbener Schlossfest im Garten des Hürbener Wasserschlosses Veranstalter: Forschungs- und Beratungsstelle für Musik, Lied und Tanz rund um's Hürbener Wasserschloss

## Forschungs-und Beratungsstelle für Trachten und Kleidungskultur in Schwaben

Landauerhaus / Hübener Str. 15 / 86381 Krumbach / Tel.: 08282-828389 / Fax: 08282-828387

E-Mail: [Trachtenberatung@t-online.de](mailto:Trachtenberatung@t-online.de) / Internet: <http://www.Bezirk-Schwaben.de/Trachtenberatung.htm>

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 9-12 Uhr

### Ausstellung:

17.7.-1.9.02 Die schwarze Zeit: Tracht und Mode Schwabens um  
1900

### Veranstaltungen:

10.7.02	Seegrasschuhe, Seegraswanderung, Treffpunkt Landauer-Haus (Ausweichtermin: 17.7.02)
15.10.02, 15.00 Uhr	Mieder, Vorbesprechung des Kurses
31.8./1.9.02	Gredinger Trachtenmarkt
12./13.10.02	Schwäbischer Trachtenmarkt
21.7.02	Trachtenschau im Rosengarten des Landauer- Hauses
14./15.9.02	Trachtenwochenende: "Gewandet im Aichacher Land", Kreisgut Aichach
13.10.02, 11.00 Uhr	Rosenkranz ketteln
23.10.02, 14.00 Uhr	Modelstoffhanddruck
19.10.02, 9.00 Uhr	Der Kotzen – ein wetterfestes Kleidungsstück
10.10.02, 9.00 Uhr	Heugewand, Trachtennähkurs im Kreisgut Aichach

## Maihingen

### Rieser Bauernmuseum

Kloserhof 8 / 86747 Maihingen / Tel.: 09087-778 / Fax: 09087-711

Internet: <http://www.rieser-bauernmuseum.de>

Öffnungszeiten: tägl. außer Mo und Fr: 13-17 Uhr; Juli-Sep. tägl. außer Mo 10-17 Uhr

### Sonderausstellung:

bis 3.11.02 Bader, Hebammen und Ärzte – Über die Heilkunde  
im Ries



**Veranstaltungen:**

7.7.02, 14.00 Uhr	Musikantentag
4.8.02, 13.30 Uhr	Schnitterfest mit Vorführungen historischer Ernte- techniken
3. Augustwoche	Kinderferienprogramm
25.8.02, 11.00 Uhr	Kartoffelfest mit Vorführungen, Wettbewerben und Speisen rund um die Kartoffel
29.9.02, 14.00 Uhr	“Die bescht Krankhat taugt nix” – Die Brauchtums- gruppe Appetshofen-Lierheim erzählt von ärztlicher Versorgung in früher Zeit
13.10.02, 14.00 Uhr	Tag der Schlösser und Museen im Ries mit hand- werklichen und bäuerlichen Vorführungen
10.11.02, 14.30 Uhr	Offenes Liedersingen
22.11.02, 20.00 Uhr	Kathreintanz im Gasthaus zur Sonne, Maihingen

## **Memmingen**

---

### **Städtisches Kulturamt Memmingen**

Gebäude Grimmelhaus / Ulmer Str. 19 / 87700 Memmingen / Tel.: 08331-850-0 / Fax: 08331-850-149

**Ausstellungen:**

4.10.-10.11.02	Strigel-Skulpturen, Antoniersaal
10.11.02-6.1.03	Weihnachtsausstellung im Stadtmuseum, Hermansbau: Puppenstuben

**Veranstaltungen:**

13.7.02, 22.00 Uhr	6. Kinonacht am Theaterplatz
25.7.02	Memminger Kinderfest
27.7.02	Memminger Fischertag
14.9.02	2. Herbstfest Kalchstraße (Ausweichtermin: 21.9.02)
12.-20.10.02	Memminger Jahrmarkt
13.-30.11.02	5. Mau-Taler-Aktion

## Mindelheim

---

### Krippenmuseum-Textilmuseum-Vorgeschichtsmuseum

Hermelestr. 4 (im Jesuitenkolleg) / Mindelheim / Tel.: 08261-6964 / Fax: 08261-6405  
E-Mail: museen@mindelheim.de / Internet: <http://www.mindelheim.de/mnframe2.htm>  
Öffnungszeiten: Di-So: 10-12 & 14-16 Uhr

**Ausstellung:**

bis 25.8.02

Applikationen in Fläche, Relief und Transparent

## Mühldorf am Inn

---

### Stadt Mühldorf am Inn

Stadtplatz 21 / 84453 Mühldorf am Inn / Tel.: 08631-612-224 / Fax: 08631-3680-224  
E-Mail: [200jahre@muehldorf.de](mailto:200jahre@muehldorf.de) / Internet: <http://www.muehldorf.de>  
Öffnungszeiten: 9.30-19 Uhr

**Ausstellung:**

bis 27.10.02

Mühldorf am Inn – Salzburg in Bayern.  
In der Geschichte vereint – In Europa verbunden

**Veranstaltung:**

Juni/Juli 2002

Salzburgisch-bayerisches Sommerfestival

## München

---

### Kulturreferat der Landeshauptstadt München

Burgstr. 4 / 80313 München / Tel.: 089-23324379 / Fax: 089-23325619

**Veranstaltungen:**

21.7.02, 6.00 Uhr

Kocherlball am Chinesischen Turm  
(Ersatztermin bei Regen 28.7.)

- 19.10.02, 19.30 Uhr Kirchweihtanz im Alten Rathaussaal  
23.11.02, 19.00 Uhr Münchner Kathreintanz  
24.11.02, 11.15 Uhr Jahresgottesdienst der Münchner Volksmusikanten,  
Hl.-Geist-Kirche, Viktualienmarkt

**Traditionelle Feste:**

- bis 7.7.02 Little Oktoberfest  
Festplatz an der Lincolnstraße im Perlacher Forst  
27.7-4.8.02 Auer Jakobidult, Mariahilfplatz  
6.8.02, 10.40 Uhr Münchner Gärtner-Jahrtag  
Festzug zur Peterskirche zum Gedächtnisgottes-  
dienst  
21.9-6.10.02 Oktoberfest, Theresienwiese  
13.10.02, 10.00 Uhr Feldmochinger Rosstag  
11.11.02 Martinsumzug

**Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin**

Melusinenstr. 2 / 81671 München / Tel.: 089-40908129 / Fax: 089-40908129  
E-Mail: [ethnomedizin@web.de](mailto:ethnomedizin@web.de) / Internet: <http://www.med.uni-muenchen.de/medpsy/ethno> od.  
<http://www.institut-ethnomed.de>

**Veranstaltung:**

- 11.-13.10.02 Weltkonferenz der Ethno-Therapien

**Staatliches Museum für Völkerkunde**

Maximilianstr. 42 / 80538 München / Tel.: 089-2101360 / Fax: 089-21013647  
Internet: <http://www.stmukwk.bayern.de/kunst/museen/voelkerk>  
Öffnungszeiten: Di-So: 9.30-17 Uhr

**Ausstellung:**

- bis auf weiteres Indianer und Eskimo

## Naichen

---

### Hammerschmiede und Stockerhof Naichen

Aussenstelle des Schwäbischen Volkskundemuseum / 86476 Neuburg/Kammel / Tel.: 08283-928606 / Fax: 08283-928608

E-Mail: [svo@kska.s-world.de](mailto:svo@kska.s-world.de) / Internet: <http://www.Bezirk-Schwaben.de>

Öffnungszeiten: 19. März-19. Nov. Mi-So: 13-17 Uhr

#### Sonderausstellungen:

- |                |   |
|----------------|---|
| bis 17.11.02   | Nützliche Kälte – Kühl- und Gefriertechnik auf dem Land   |
| 22.7.-18.11.02 | Mittelschwäbische Landschaften – Die Künstlerfamilie Haid |

#### Veranstaltungen:

- |                    |   |
|--------------------|---|
| 7.7.02, 15.00 Uhr  | Kühlen und Gefrieren (Vortrag)                        |
| 13.-28.7.02        | Begleitprogramm im Rahmen der Schwäbischen Kulturtage |
| 14.7.02, 13.00 Uhr | Eisgekühlte Coca Cola mit Schlagermusik               |

## Oberschönenfeld

---

### Schwäbisches Volkskundemuseum

86459 Gessertshausen / Tel.: 08238-30010 / Fax: 08238-300110

E-Mail: [svo@schwaebisches-volkskundemuseum.de](mailto:svo@schwaebisches-volkskundemuseum.de)

Internet: <http://www.schwaebisches-volkskundemuseum.de>

Öffnungszeiten: Di-So: 10-17 Uhr

#### Ausstellungen:

- |               |  |
|---------------|--|
| bis 2.2.02    | Die Welt in Zinn                           |
| bis 29.9.02   | Vielfalt im Wald                           |
| 5.7.-8.9.02   | Steinzeug und Porzellan – eine Passion     |
| 20.9.-3.11.02 | Congregation – Skulpturen von Terence Carr |

**Veranstaltungen:**

- |                      |  |
|----------------------|--|
| 7./8.7.02, 11.00 Uhr | Töpfermarkt  |
| 21.7.02, 14.30 Uhr   | Blühender Museumsgarten – das Konservieren von duftenden Bauernrosen |
| 14.8.02, 14.00 Uhr   | Kräuterbuschen binden zu Mariä Himmelfahrt                           |
| 18.8.02, 14.00 Uhr   | Zauberhafte Ferienzeit mit dem Zauberer Elmaro                       |
| 29.9.02, 11.00 Uhr   | Besucherfest mit Aktionen, Gewinnspiel, Musik und Bewirtung          |

## Oettingen

---

### Heimatmuseum Oettingen

Hofgasse 14 / 86732 Oettingen i. Bayern / Tel.: 09082-2315 / Fax: 09082-2316  
E-Mail: [heimatmuseum@oettingen.de](mailto:heimatmuseum@oettingen.de) / Internet: <http://www.oettingen.de/HMuseum/>  
Öffnungszeiten: Mai-Okt. Mi-So: 11-17 Uhr; Nov.-April Mi-So: 14-17 Uhr

**Ausstellung:**

bis 24.11.02                      Zur letzten Ruh. Zum Umgang mit Tod, Trauer und Gedenken

## Pulheim

---

### Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler Landschaftsverband Rheinland/Rheinisches Archiv- und Museumsamt/ Abteilung Museumsberatung

Ehrenfriedstr. 19 / 50259 Pulheim / Tel.: 02234-9854313 / Fax: 02234-9854202  
E-Mail: [t.martini@mail.lvr.de](mailto:t.martini@mail.lvr.de)  
Öffnungszeiten: Mo-Fr: 9-11.30 Uhr & 13.30-15 Uhr

**Tagung:**

16.-17.9.2002                      Stiftungen & Museen  
Innovative Formen & zukunftsorientierte Modelle

In Kooperation mit dem Museumsverband  
Sachsen-Anhalt e.V.  
Veranstaltungsort: Lutherzentrum Wittenberg,  
Leucorea, Collegienstr. 62, 06886 Wittenberg

**Workshops/Seminare:**

- 27.9.02 Wissen Museen alle, was sie wissen?  
Wissensmanagement als Museumsaufgabe  
Veranstaltungsort: Museum für angewandte Kunst,  
An der Rechtsschule, 50667 Köln
- 21.-22.10.02 Dialoge – Exponat, Inszenierung und Informations-  
vermittlung im Museum  
In Kooperation mit dem Saarländischen Museums-  
verband e.V.  
Veranstaltungsort: Historisches Museum Saar,  
Schloßplatz, 66119 Saarbrücken
- 7.-8.11.02 "All inclusive"  
Servicementalität und Dienstleistungsmanagment  
im Museum  
Bausteine des Museumsmanagements 03  
Veranstaltungsort: Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstr.  
19, 50259 Pulheim
- 25.-26.11.2002 "Klappern gehört zum Handwerk"  
Bausteine zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im  
Museum 01  
In Kooperation mit dem Saarländischen Museums  
verband e.V.  
Veranstaltungsort: Landesakademie für musisch-  
kulturelle Bildung e.V., Seminarstr. 43, 66544  
Ottweiler
- 2.-3.12.2002 Auf den Punkt gebracht  
Texte & Textstrukturen im Museum  
Veranstaltungsort: Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstr.  
19, 50259 Pulheim

## Rain

---

### Heimatmuseum

Hauptstr. 60 / 86641 Rain / Tel.: 09090-7030 / Fax: 09090-4529  
E-Mail: [Stadt.Rain@t-online.de](mailto:Stadt.Rain@t-online.de) / Internet: <http://www.rain.de>  
Öffnungszeiten: So: 14-16 Uhr

**Ausstellung:**

22.9.-6.12.02

Allerhand Handarbeit  
Bilderausstellung von Helga Olshausen

**Veranstaltung:**

13.10.02, 11.00 Uhr

Tag der Schlösser und Museen im Ferienland  
Donau-Ries

## Schwäbisch-Hall

---

### Museumsdorf Wackershofen

Museumsdorf Wackershofen / 74523 Schwäbisch Hall / Tel.: 0791-971010 / Fax: 0791-9710140  
E-Mail: [info@wackershofen.de](mailto:info@wackershofen.de) / Internet: <http://www.wackershofen.de>  
Öffnungszeiten: Di-So: 9-18 Uhr (Juni-August auch Mo geöffnet)

**Ausstellung:**

21.7./11.8./13.10.02

Vom Fernsprecher zum Internet, zum Thema  
"Telekommunikation früher und heute" in der  
Scheune des Weidnerhofes, kompetente Fachleute  
zeigen von 10-17 Uhr die Funktionen der alten  
Telefon-Vermittlungsstellen

**Veranstaltungen:**

21.7.02, 11.00 Uhr

Kindertag

4.8.02, 11.00 Uhr

Wir zeigen Originale, Tag der baden-württembergischen  
Freilichtmuseen: Vorstellung des "Haus des  
Jahres" in Wackershofen

4.8.02, 14.00 Uhr

Alte Kinderspiele

11.8.02, 11.00 Uhr	Dorfhandwerkertag
1.9.02, 11.00 Uhr	Rund um die Kartoffel
1.9.02, 11.00 Uhr	Kochen in Bauernküchen
7./8.9.02, 11.00 Uhr	Telefon und Radio
28./29.9.02, 9.00 Uhr	Backofenfest
13.10.02, 11.00 Uhr	Arbeit in Herbst und Winter
20.10.02, 11.00 Uhr	Kochen in Bauernküchen
2./3.11.02, 10.00 Uhr	Schlachtfest

**Führungen:**

7.7./4.8./1.9./6.10.02 Führung für jedermann/frau, jeweils 14.00 Uhr

## Speyer

---

### Historisches Museum der Pfalz

Domplatz / 67324 Speyer / Tel.: 06232-13250 / Fax: 06232-132540

E-Mail: [info@museum.speyer.de](mailto:info@museum.speyer.de) oder [jurnus@museum.speyer.de](mailto:jurnus@museum.speyer.de) / Internet: <http://www.museum.speyer.de>

[www.museum.speyer.de](http://www.museum.speyer.de)

Öffnungszeiten: Di-So: 10-18 Uhr; Mi: 10-19 Uhr

**Ausstellung:**

bis 27.10.02 Hatschepsut – Königin Ägyptens

**Veranstaltungen:**

17.7.02, 19.00 Uhr	Die göttliche Erwählung der Hatschepsut, Vortrag von Prof. Dr. Jan Assmann, Ägyptologisches Institut der Universität Heidelberg
8.8.02, 19.00 Uhr	Künstliche Legitimation – Zum Herrscherbild der Hatschepsut-Zeit, Vortrag von Dr. Sylvia Schoske, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst München



## Stuttgart

---

### Württembergisches Landesmuseum Altes Schloss

Schillerplatz 6 / 70173 Stuttgart / Tel.: 0711-2790 / Fax: 0711-279-3499

E-Mail: [wlm-foerderges@landesmuseum-stuttgart.de](mailto:wlm-foerderges@landesmuseum-stuttgart.de) / Internet: <http://www.landeseuseum-stuttgart.de>

Öffnungszeiten: Di: 10-13 Uhr; Mi-So: 10-17 Uhr

#### Ausstellungen:

- |                  |  |
|------------------|--|
| Dauerausstellung | Herzogliche Prunkschlitten aus dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Schloss Urach (Bad Urach)           |
| bis 14.7.02      | Autoren aus Baden-Württemberg und ihre Bücher, Museum für Volkskultur in Württemberg, Schloss Waldenbuch         |
| 16.7.-4.8.02     | Baden-Württemberg im Buch, Museum für Volkskultur in Württemberg, Schloss Waldenbuch                             |
| bis 20.10.02     | Theater mit Puppen – Die Faszination der Miniaturbühne, Schlossmuseum Aulendorf                                  |
| bis 3.11.02      | Holz und mehr – Lebendiger Rohstoff Holz, Federseemuseum Bad Buchau  |
| 28.7.-3.11.02    | Ausgegraben – Ausgewertet – Ausgestellt: Zeitgenossen des Gletschermannes am Federsee, Federseemuseum Bad Buchau |
| bis 16.3.03      | Spiele von gestern bis heute, Deutsches Spielkartenmuseum Leinfelden-Echterdingen                                |
| bis 6.10.02      | Kabinettausstellung: Das Spielkarten-Projekt, Deutsches Spielkartenmuseum Leinfelden-Echterdingen                |
| bis auf weiteres | Himmliche Botschaften, Gotische Plastik aus Privatbesitz, Dominikanermuseum Rottweil                             |
| bis 18.8.02      | Letzte Verpackung? Eine Ausstellung über den Tod in Vindonissa vor 2000 Jahren, Dominikanermuseum Rottweil       |

**Sonderausstellung:**

18.10.02-6.1.03

Mit 100 Sachen durch die Landesgeschichte,  
Jubiläumsausstellung zum 50. Geburtstag des  
Landes Baden-Württemberg

## Telgte

---

### Museum Heimathaus Münsterland und Krippenmuseum Telgte

Herrenstr. 1-2 / 48291 Telgte / Tel.: 02504-93120 / Fax: 02504-7919

E-Mail: [museum@telgte.de](mailto:museum@telgte.de)

Öffnungszeiten: Di-So: 10-18 Uhr

**Ausstellungen:**

bis 21.7.02

So weit die FüÙe tragen  
150 Jahre Fußwallfahrt von Osnabrück nach  
Telgte und zurück

bis 28.8.02

Herzen, die zum Himmel fliegen  
Kinderleben und Kinderglauben im Münsterland

bis 1.9.02

Il Presepio  
Italienische Krippenkunst

11.8.02-29.9.02

Auf tönernen FüÙen  
Töpferhandwerk in Westfalen-Lippe im Industrie-  
zeitalter

## Tüchersfeld

---

### Fränkische Schweiz-Museum

Tüchersfeld / 91278 Pottenstein / Tel.: 09242-1640 / Fax: 09242-1056

E-Mail: [info@fsmt.de](mailto:info@fsmt.de) / Internet: <http://www.fsmt.de>

Öffnungszeiten: Nov.-März So: 13.30-17 Uhr (Gruppen gegen Voranmeldung jederzeit)

#### Sonderausstellung:

bis 3.11.02

Ötzi, sein Leben, seine Zeit

#### Veranstaltungen:

10.7.02, 19.30 Uhr

Zeitgenossen des Ötzi: Mitteleuropa an der  
Wende von den Stein- zu den Metallzeiten, Vortrag  
von Prof. Dr. Johannes Müller

7./8.9.02, 10.00 Uhr

Historischer Markt

9.10.02, 19.30 Uhr

Vom Wein zum Bier. Neue Thesen zum Ende des  
Weinbaus und dem Beginn des Bierbooms in  
Bayern, Vortrag von Dr. Andreas Weber

23.10.02, 19.30 Uhr

Das Pomologische Kabinett des Friedrich Justin  
Bertuch – ein Obstsortenarchiv von der Wende des  
18. zum 19. Jahrhundert

## Ulm

---

### Deutsches Brotmuseum Ulm

Salzstadelgasse 10 / 89073 Ulm / Tel.: 0731-69955 / Fax: 0731-6021161

E-Mail: [info@brotmuseum-ulm.de](mailto:info@brotmuseum-ulm.de) / Internet: <http://www.brotmuseum-ulm.de>

Öffnungszeiten: Mo-So: 10-17 Uhr; Mi: 10-20.30 Uhr

#### Ausstellung:

bis 10.11.02

Getreide und Brot im Alten Ägypten, mit Fotografien  
aus dem heutigen Ägypten von Rudolf R. Gebhardt

## Ursberg

---

### Klostermuseum

Klosterhof 2 / 86513 Ursberg / Tel.: 08281-92-2121 / Fax: 08281-92-1003  
Internet: <http://www.ursberg.de>

#### Ausstellungen:

Juli 2002	Zierliche Kassetten, Schatullen usw.
Aug./Sep. 2002	Kleine geschnitzte Heiligenfiguren des 17.–20. Jh.
Okt./Nov. 2002	Wertvolle alte Rosenkränze

## Weilheim

---

### Stadt Weilheim – Veranstaltungsbüro

Admiral-Hipper-Straße 20 / 82362 Weilheim i. OB / Tel.: 0881-682129 / Fax: 0881-682-123  
E-Mail: [stadt.weilheim@weilheim.de](mailto:stadt.weilheim@weilheim.de) / Internet: <http://www.weilheim.de/kultur/veranstaltungen.asp>

#### Ausstellungen:

4.-7.7.02	Begleitende Ausstellung zur Französischen Woche im Stadtmuseum
10.8.-1.9.02	Illusion und Transparenz, Objekte aus und mit Glas, Stadtmuseum

#### Veranstaltungen:

4.-7.7.02	15. Französische Woche, am Marienplatz
8.7.02, 20.00 Uhr	Wilhelm Conrad Röntgen – Leben und Werk, Vortrag von Direktor Ulrich Hennig, Röntgenmuseum Lennep
13.7.-4.8.02, 10 Uhr	„Tafelbilder“, Papierarbeiten, Stadtmuseum
16.7.02, 16.30 Uhr	2000 km quer durch Deutschland, Durchgangskontrolle der bundesweiten Oldtimerfahrt
29.8.02, 16.00 Uhr	Der Zauberer Pavo kommt in die Stadtbücherei

## Weißenhorn

---

### Weißenhorner Heimatmuseum

Kirchplatz 4 / 89264 Weißenhorn / Tel.: 07309-8454 / Fax: 07309-8459

Öffnungszeiten: Do-So: 14-17 Uhr

#### Ausstellungen:

- |                 |   |
|-----------------|---|
| bis 22.9.02     | Der Weißenhorner Maler Konrad Huber (1752–1830), Jubiläumsausstellung                 |
| 27.9.-17.11.02  | Mode-Reigen durch fünf Jahrhunderte, Figuren von Ilse Wolf                            |
| 30.11.02-2.2.03 | St. Nik'laus komm' in unser Haus. Eine Ausstellung des Museums Malerwinkel Marktbreit |

## Wien

---

### Museum für Völkerkunde Neue Burg

Heldenplatz / A - 1014 Wien / Tel.: +43 1 534-300 / Fax: +43 1 5355320

E-Mail: v\*@ethno-museum.ac.at / Internet: <http://www.ethno-museum.ac.at>

Öffnungszeiten: tägl. außer Di: 10-18 Uhr

#### Ausstellungen:

- |             |  |
|-------------|--|
| bis 14.7.02 | Neu Erworben, Neuerwerbungen der letzten Jahre aus allen acht Sammlungsbereichen |
| bis 14.7.02 | Drei Monde zum Fliegen, Schmuck von Liliana Reyes, Kolumbien                     |

## Zell

---

### Oberfränkisches Bauernhofmuseum / Kleinlosnitz

95239 Zell / Tel.: 09251-3525 / Fax: 09251-430563

E-Mail: [hauptamt@landkreis-hof.de](mailto:hauptamt@landkreis-hof.de)

Öffnungszeiten: 2. Feb.-30. April/1. Okt.-15. Nov. Di-So: 13-16 Uhr, 1. Mai-30. Sep. Di-So: 10-16 Uhr

#### Ausstellungen:

- |                 |   |
|-----------------|---|
| bis 29.9.02     | Dörfer, Höfe, Stuben. Fotos von Friedrich August Nagel 1876–1959                            |
| 11.10.02-Mai 03 | “Um achte geht man ins Bett ganz sachte” – Betten und Schlafplätze in ländlichen Haushalten |

#### Veranstaltungen:

- |                     |  |
|---------------------|--|
| 6.7.02, 19.30 Uhr   | Der verkaufte Großvater. Gastspiel des Theatersommers Fränkische Schweiz         |
| 7.7.02              | 5. Oberfränkischer Mundarttheatertag. Theater, Musik und Lesungen den ganzen Tag |
| 13.7.02             | Exkursion des Fördervereins in das Egerland                                      |
| 8.8.02, 14.00 Uhr   | Vogelscheuchenbau  |
| 12.9.02, 14.00 Uhr  | Ein endloses Strohbund entsteht  |
| 21.9.02, 14.00 Uhr  | Backofenfest   |
| 6.10.02             | Tennafest  |
| 19.10.02, 14.00 Uhr | Heimatgeschichtliches Colloquium. Bemalte Möbel aus Hochfranken                  |
| 26.10.02            | Aktionstag Dreschen. Die neue Getreideernte wird zu Schauben verarbeitet         |

Verantwortlich: Andrea Hartl und Diana Moraru  
Alle Angaben nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr



---

ISSN-Nr.: 0948-4299